



# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„Der elegante Coup der Generale“ - Der Machtwechsel in  
Indonesien in den Medien der Bundesrepublik Deutschland,  
1965-1967

verfasst von | submitted by  
Leo Lukas Stauber

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree  
programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von | Supervisor:

OR tit. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

## **Zusammenfassung**

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Frage, wie die indonesischen Massaker der Jahre 1965/66 und die Machtübernahme General Suhartos in den Medien der Bundesrepublik Deutschland dargestellt und bewertet wurden. Auf Basis der Analyse entsprechender Artikel aus der *Süddeutschen Zeitung*, der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Welt*, der *Bild-Zeitung*, der *Zeit*, des *Spiegel* und vereinzelt auch des *Handelsblatts* kommt sie zu dem Schluss, dass es zwar einige wenige explizite Berichte über die Massenmorde gab, diesen jedoch wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Stattdessen zeigten zahlreiche Medienbeiträge Sympathien für das indonesische Militär und General Suharto. Zudem beriefen sich bundesdeutsche Medien oftmals unkritisch auf Propagandameldungen des indonesischen Militärs. Das Indonesienbild dieser Zeit war stark von NS-belasteten und staatsnahen Journalisten geprägt. Gerade die von Indonesien aus berichtenden Korrespondenten spielten hierbei die Massaker herunter und stellten die Armee als Garanten der Ordnung dar.

## **Abstract**

This master's thesis deals with the question of how the Indonesian massacres of 1965/66 and General Suharto's assumption of power were presented and assessed in the media of the Federal Republic of Germany. Based on the analysis of the contemporary newspaper articles published by *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Welt*, *Bild*, *Zeit*, *Spiegel* and - in few cases - *Handelsblatt*, this analysis comes to the following conclusions: Although in some isolated cases explicit depictions of the anticomunist massacres were printed in said media, this did not cause an enhanced interest in the ongoing mass murder spree. Instead, numerous reports showed sympathy for the Indonesian military, its leadership and specifically General Suharto. In addition, the west-german newspapers often uncritically reproduced the Indonesian military's propaganda reports. The west-german public's impression of Indonesia in this decisive phase was strongly shaped by journalists with a past under the Nazi-regime and close ties to the FRG's state apparatus. Furthermore, correspondents who were actually present in Indonesia mostly played down the massacres and portrayed the army as the purveyors of order.

# Inhaltsverzeichnis

<b>I. Einleitung: Im Schatten des Schahs.....</b>	<b>1</b>
<b>II. Vorgeschichte und Ablauf des Machtwechsels in Indonesien aus Sicht der BRD.....</b>	<b>5</b>
<b>III. Vorgehensweise und Methodischer Zugang.....</b>	<b>13</b>
<b>IV. Hauptteil</b>	
1. Die Ereignisse in Indonesien in westdeutschen Printmedien	
1.1 Reaktionen auf den Putschversuch G30S.....	15
1.2 Vereinzelte Artikel über die Massaker.....	23
1.3 <i>Supersemar</i> und die endgültige Machtübernahme Suhartos.....	28
2. Westdeutsche Korrespondenten in Indonesien	
2.1 Ulrich Grudinski: Die dpa in Jakarta	
2.1.1 Die Zusammenarbeit zwischen Botschaft, Armee und dpa.....	40
2.1.2 Die dpa-Meldungen.....	42
2.2 Rudolf Oebser-Röder und die <i>Süddeutsche Zeitung</i>	
2.2.1 Die Personalie Oebser-Röder.....	51
2.2.2 Oebser-Röders Berichterstattung zu den indonesischen Massakern.....	57
2.3 Adelbert Weinstens Recherchereise für die <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i>	
2.3.1 Adelbert Weinsten zwischen Militär und Journalismus.....	74
2.3.2 Weinstens Berichte aus Java und Bali.....	76
<b>V. Epilog: Betrachtungen in den folgenden Monaten.....</b>	<b>92</b>
<b>VI. Fazit.....</b>	<b>94</b>
<b>VII. Quellenverzeichnis.....</b>	<b>98</b>
<b>VIII. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>98</b>

## I. Im Schatten des Schahs

Als der persische Schah Mohammad Reza Pahlavi 1967 die Bundesrepublik Deutschland besuchte, löste dies unerwartet erbitterte Proteste aus, die für die Geschichte der Bonner Republik häufig als entscheidender Einschnitt verstanden wurden. Der Empfang des autokratischen Monarchen durch die bundesdeutsche Politik und die harte Reaktion der Behörden auf die gegen den Schah gerichteten Demonstrationen führten zu einer Kontroverse, die noch heute oft als Startschuss für den politischen und kulturellen Umbruch von „1968“ gesehen wird und zur Entfremdung der gleichnamigen Bewegung vom Staat beitrug. Die Tatsache, dass ein autoritärer Machthaber, dessen Regime Zensur, Verfolgung, Folter und Hinrichtungen zu verantworten hatte, in der demokratischen Bundesrepublik mit allen Ehren als Staatsgast empfangen wurde, galt nicht nur der sich radikalisierenden Studierendenbewegung als skandalös.<sup>1</sup> Wenige Jahre später, 1970, sollte ein anderes autoritäres Staatsoberhaupt die BRD besuchen, ohne dabei auch nur annähernd so viel Entrüstung hervorzurufen:<sup>2</sup> Indonesiens Präsident Suharto, welcher fast zeitgleich zum berühmten Schahbesuch mit äußerster Brutalität seine Macht konsolidiert hatte und dessen Diktatur dennoch vergleichsweise wenig beachtet wurde.<sup>3</sup> Suharto, welcher den bevölkerungsreichen Inselstaat über drei Jahrzehnte lang regieren sollte, war 1965 an die Macht gekommen. Nachdem man für einen gescheiterten Putschversuch linksnationalistischer Offiziere die mitgliederstarke kommunistische Partei des Landes (PKI) verantwortlich gemacht hatte, nutzte der Antikommunist Suharto die Gunst der Stunde zur Übernahme der Kontrolle. Im Zuge eines sich über Monate ziehenden langsamen Staatsstreichs der Armee ermordete das Militär in einem der größten Gewaltexzesse der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts binnen weniger Monate hunderttausende vermeintliche oder tatsächliche Anhänger der zuvor legalen PKI. Dabei kam es auch zu pogromartigen Ausschreitungen gegen ethnische und religiöse Minderheiten.<sup>4</sup> Die Zahl der Opfer wird heute für gewöhnlich zwischen 500 000 und 1 000 000 Menschen beziffert.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Bösch, Frank: Deals mit Diktaturen. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik, München 2024. S. 132-133.

<sup>2</sup> Vgl. Tömmel, Till Florian: Bonn, Jakarta und der Kalte Krieg: Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber Indonesien von 1952 bis 1973. (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 116) München 2018. S. 305-306.

<sup>3</sup> Vgl. Ebd. 2018. S. 310-311.

<sup>4</sup> Vgl. Schulze, Fritz: Kleine Geschichte Indonesiens. Von den Inselkönigreichen zum modernen Großstaat, München 2015. S. 157-159.

<sup>5</sup> Vgl. Robinson, Geoffrey: The Killing Season: A History of the Indonesian Massacres, 1965-66. Princeton 2018. S. 120-121.

Dass Suharto nicht auf gleiche Weise wie der Schah empfangen wurde, ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass eine kritische Auseinandersetzung mit den Beziehungen der Bonner Republik zu „schwierigen“ internationalen Partnern ohnehin keine Selbstverständlichkeit darstellte. War nicht das bisherige Ausbleiben größerer Empörung über die Beziehungen der BRD zu diktatorischen Staaten ein Grund gewesen, weshalb führende westdeutsche Politiker keine Bedenken gehabt hatten, den Schah nach Deutschland einzuladen? Bereits in den fünfziger Jahren hatte der Monarch die Bundesrepublik besucht, nach ihrer Gründung hatte der international noch skeptisch beäugte neue deutsche Staat auch Autokraten wie dem äthiopischen Kaiser Haile Selassie den roten Teppich ausgerollt, um durch pompöse Staatsempfänge wieder symbolische Anerkennung zu gewinnen.<sup>6</sup> Auch an den guten Beziehungen zu den rechtsgerichteten Diktaturen auf der iberischen Halbinsel nahm die bundesdeutsche Öffentlichkeit lange wenig Anstoß.<sup>7</sup>

Auch Suharto konnte bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1998 an der Spitze eines autoritären und hochkorrupten<sup>8</sup> Regimes stehen und dabei noch lange zahlreichen demokratischen Regierungen der Welt als „salonfähig“ gelten.<sup>9</sup> Dies gilt vielleicht in besonderem Maße für die Bundesrepublik Deutschland, deren langjähriger Kanzler Helmut Kohl (CDU) eine persönliche Freundschaft mit Suharto pflegte<sup>10</sup> und diesem auch in der turbulenten Schlussphase seiner Herrschaft zur Seite stand.<sup>11</sup> Wie der Politikwissenschaftler Jürgen Rüländ vermerkte, nahmen die SPD- und CDU-geführten Bundesregierungen in Bonn wenig Anstoß an den schweren Menschenrechtsverletzungen im befreundeten Indonesien. Selbst ein weiterer enormer Gewaltexzess änderte daran nichts: „Auch die indonesische Annexion von Osttimor, die zwischen 1975 und dem Beginn der 1980er Jahre einem Viertel der seinerzeit rund 800.000 Bewohner des Landes das Leben kostete, war [...] bestenfalls ein gelegentlicher Irritationsfaktor in den amtlichen deutsch-indonesischen Beziehungen.“<sup>12</sup> Während die Freundschaft mit dem durch seine Besatzung Osttimors international zunehmend kritisierten Regime<sup>13</sup> im wiedervereinigten Deutschland von Zivilgesellschaft und Medien dann doch

---

<sup>6</sup> Vgl. Bösch 2024. S. 21-27.

<sup>7</sup> Vgl. Ebd. S. 55-61.

<sup>8</sup> Vgl. Schulze 2015. S. 167-168.

<sup>9</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 309.

<sup>10</sup> Vgl. Grimm, Irina: Zwischen Repression und Opposition. Indonesische Studierende in der Bundesrepublik (1965- 1998), Berlin 2020. S. 74.

<sup>11</sup> Vgl. Ebd. S. 86-87.

<sup>12</sup> Rüländ, Jürgen: Südostasien. In: Schmidt, Siegmund et. al. [Hg.]: Handbuch zur deutschen Außenpolitik. Wiesbaden 2007. S. 563.

<sup>13</sup> Vgl. Schulze 2015. S. 171.

zunehmend problematisiert wurde,<sup>14</sup> fällt die Machtübernahme Suhartos und der damit einhergehende Massenmord in den Jahren 1965/66 noch in die Zeit vor der Zäsur des Schah-Besuchs. Die Rhetorik der universellen Menschenrechte war für die Medien des wiedervereinigten Deutschlands zunehmend selbstverständlich geworden, 1965 hingegen hallte der von Christina von Hodenberg 2006 beschriebene in außenpolitischen Fragen stets regierungsnahe „Konsensjournalismus“<sup>15</sup> der fünfziger Jahre sicherlich noch nach.

Zum Forschungsstand zum Themenkomplex der Machtübernahme Suhartos und der Massenmorde in Indonesien ist festzuhalten, dass den Ereignissen trotz ihrer Bedeutung für den Kalten Krieg und der enormen Opferzahl lange Zeit relativ wenig Aufmerksamkeit zugebilligt wurde. Dies wurde immer wieder mit ihrer langen Tabuisierung in Indonesien selbst erklärt.<sup>16</sup> In jüngerer Zeit wurden jedoch immer mehr Forschungslücken geschlossen. 2018 legte der US-amerikanische Historiker Geoffrey Robinson die bislang umfangreichste Untersuchung des Ablaufs der Massenmorde vor und kam dabei zu dem Schluss, dass die Armee die entscheidende und für die Organisation der Tötungen hauptverantwortliche Institution war.<sup>17</sup> Dies wurde im selben Jahr von der australischen Historikerin Jess Melvin bekräftigt, welche auf Basis erstmals zugänglicher armeeinterner Quellen aus der Provinz Aceh zu dem umstrittenen Schluss kam, dass die Ermordung der vermeintlichen oder tatsächlichen Anhänger der PKI dort mit einer solchen Radikalität und Systematik betrieben wurde, dass man von einem Genozid sprechen könne.<sup>18</sup> Der kanadische Historiker John Roosa rekonstruierte 2020 unter anderem auf Basis zahlreicher über Jahre hinweg geführter Zeitzeugengespräche unter dem Titel *Buried Histories* den Ablauf der Massaker in ausgewählten Provinzen.<sup>19</sup>

Die Beziehungen der BRD zum Suharto-Regime und gerade die bundesdeutsche Positionierung zu den Massakern der Jahre 1965/66 sind jedoch weit weniger erforscht. Auch Frank Böschs 2024 vorgelegte Monografie *Deals mit Diktaturen*, welche sich mit den Bonner Beziehungen zu solchen Staaten befasst, spart Indonesien weitgehend aus. 2018 legte Till Florian Tömmel eine Studie zu den deutsch-indonesischen Beziehungen bis 1973 vor, in der er mit Bezug auf

---

<sup>14</sup> Vgl. Grimm 2020. S. 86-90.

<sup>15</sup> von Hodenberg, Christina: Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit 1945-1973, (Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 12) Göttingen 2006.

<sup>16</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 240.

<sup>17</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 148.

<sup>18</sup> Vgl. Melvin, Jess: *The Army and the Indonesian Genocide. Mechanics of Mass Murder*, London/New York 2018. S. 289-290.

<sup>19</sup> Vgl. Roosa, John: *Buried Histories: The anticommunist Massacres of 1965-1966 in Indonesia*. Madison 2020.

die Entstehung von Suhartos Regime der „Neuen Ordnung“ konstatiert: „Aus den diplomatischen Berichten geht hervor, dass das Auswärtige Amt tatsächlich erwartete, mit Suharto werde eine in jeder Hinsicht bessere Zeit für Indonesien anbrechen. Die massenhafte Tötung und die millionenfache Internierung von PKI-nahen Indonesiern erzeugten dabei beim Auswärtigen Amt oder bei der Bundesregierung erstaunlich wenig Irritation.“<sup>20</sup> Zur medialen Wahrnehmung der Massaker konstatiert Tömmel eher beiläufig, dass die Öffentlichkeit durch Presseberichte informiert war. Diese Einschätzung muss jedoch insofern hinterfragt werden, als der Historiker hierfür nur einige wenige Beispielartikel nennt, welche allesamt nach dem Höhepunkt des Geschehens, größtenteils deutlich später erschienen sind.<sup>21</sup>

Nähere Erkenntnisse zur Berichterstattung bundesdeutscher Medien während der Massenmorde lieferte Bernd Schäfer, welcher 2013 in einem Aufsatz schlaglichtartig die Beziehungen zwischen der bundesdeutschen Botschaft in Jakarta und der Presseagentur dpa beschrieb, wobei er eine Beeinflussung der Berichterstattung durch die militärfreundlichen Diplomaten erkennt.<sup>22</sup> Dies deckt sich mit der Tatsache, dass sich Politik und Diplomatie verschiedener Staaten unter Führung der USA und Großbritanniens damals für ein positives mediales Bild der antikommunistischen indonesischen Armee einsetzten und hierzu mit den Propagandastellen des Militärs zusammenarbeiteten. Robinson rechnete auch die Bundesrepublik dieser Kampagne zu: „Through that campaign, British and US authorities and their allies – including Australia, Germany, Malaysia, and others – effectively encouraged widespread violence amounting to crimes against humanity, while dampening international sympathy for or action on behalf of its victims.“<sup>23</sup> Seit längerem ist zudem bekannt, dass einer der wenigen ausländischen Korrespondenten in Indonesien der deutsche ehemalige SS-Mann und Kriegsverbrecher Rudolf Oebser-Röder war. Dieser berichtete für die *Süddeutsche Zeitung* und war gleichzeitig für den bundesdeutschen Geheimdienst BND tätig.<sup>24</sup> Abgesehen von diesen Erkenntnissen liegen jedoch keine Forschungsergebnisse über den konkreten Inhalt der journalistischen Berichterstattung zu den Massakern und der militärischen Machtübernahme in Indonesien vor. Vollkommen unbeachtet blieb bislang beispielsweise die Berichterstattung des Journalisten Adelbert Weinstein, welcher Ende 1965 für die *Frankfurter Allgemeine* nach Indonesien reiste.

---

<sup>20</sup> Tömmel 2018. S. 330.

<sup>21</sup> Vgl. Ebd. S. 251.

<sup>22</sup> Vgl. Schäfer, Bernd: The Two Germanys and Indonesia 1965/1966. In: Schäfer, Bernd/ Wardaya, Baskara T. [Hg.]: 1965. Indonesia and the World – Indonesia dan Dunia, Jakarta 2013. S. 104-106.

<sup>23</sup> Robinson 2018. S. 188-189.

<sup>24</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 234-237.

Untersuchungen über die Darstellung der Ereignisse in anderen Ländern weisen eine klare Tendenz auf: Heinz Schütte stellte fest, dass die bürgerliche Presse Frankreichs die Morde letztlich als ein bedauerliches, jedoch für eine bessere Zukunft Indonesiens unumgängliches Vorgehen betrachtete<sup>25</sup> und selbst die kommunistische Zeitung *L'Humanité* relativ unkritisch die Perspektive des Militärs einnahm.<sup>26</sup> Für das mit Indonesien „benachbarte“ Australien beschrieb Richard Tanter die Grundzüge der dortigen Berichterstattung, wobei er festhielt, dass die Massaker zur Zeit ihrer Durchführung kaum behandelt wurden. So berichtete etwa der Korrespondent der liberalen Tageszeitung *The Age* jahrelang sehr detailliert aus Indonesien, über die Gewaltwelle schrieb er jedoch insgesamt nur einen einzigen Satz.<sup>27</sup>

Diese Erkenntnisse legen die Vermutung nahe, dass auch die bundesdeutsche mediale Berichterstattung eine dem Vorgehen der Armee wohlgesonnene Haltung einnahm und sich an der Bonner Regierungsperspektive orientierte. Was konnte die bundesdeutsche Öffentlichkeit also in der entscheidenden Zeitspanne über die Situation in Indonesien erfahren? Wie bewerteten führende westdeutsche Medien die politische Veränderung im fernen Inselstaat und die damit verbundene Gewalt? In welcher Form war die mediale Thematisierung der Massenmorde auf dem indonesischen Archipel möglich? Zur Klärung dieser Leitfragen soll zunächst eine ereignisgeschichtliche Kontextualisierung über die für die indonesische Geschichte einschneidende Umwälzung in den Jahren 1965/66 erfolgen. Hierbei soll auch die außenpolitische Perspektive der BRD auf das Geschehen dargestellt werden. Nach einer anschließenden Schilderung der genauen Vorgehensweise und des methodischen Zugangs kann zur Analyse der entsprechenden Medienberichte übergegangen werden. Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt auf der intensivsten Phase des blutigen Machtwechsels zwischen Oktober 1965 und März 1966, dem Moment der endgültigen und formellen Machtübernahme Suhartos.

## II. Vorgeschichte und Ablauf des Machtwechsels in Indonesien aus Sicht der BRD

Seit der 1945 erreichten Unabhängigkeit von den Niederlanden wurde Indonesien von Sukarno regiert. Dieser wurde aufgrund seiner entscheidenden Rolle im antikolonialen Kampf nicht nur von den deutschen Diplomaten als Personifizierung des aus zahlreichen auf den tausenden Inseln des Archipels lebenden ethnischen und religiösen Gruppen neugeschaffenen

---

<sup>25</sup> Vgl. Schütte, Heinz: September 30, 1965 and its Aftermath in French Press Reporting. In: Schäfer, Bernd/Wardaya, Baskara T. [Hg.]: 1965. Indonesia and the World – Indonesia dan Dunia, Jakarta 2013. S. 128.

<sup>26</sup> Vgl. Ebd. S. 128.

<sup>27</sup> Vgl. Tanter 2013. S. 143.

indonesischen Staates betrachtet.<sup>28</sup> Außenpolitisch inszenierte sich der auf internationales Prestige bedachte Sukarno als Wortführer der „Dritten Welt“ sowie als führender Politiker der Blockfreien Bewegung.<sup>29</sup> Sukarnos Betonung der indonesischen Souveränität in Kombination mit einer ihm unterstellten Unberechenbarkeit machte ihn für die Außenpolitik der USA zu einem politischen „Sorgenkind“,<sup>30</sup> welchem vor dem Hintergrund der damals vertretenen Domino Theorie<sup>31</sup> das Potential beigemessen wurde, die Dynamik des Kalten Krieges im Brennpunkt Südostasien entscheiden zu verändern. Für die deutsche Bundesregierung gab es hierbei vor allem ein zentrales Drohszenario: Im Rahmen der sogenannten Hallstein-Doktrin war es stets die Priorität der BRD gewesen, ihren Anspruch auf den Status als einzig legitimer deutscher Staat international durchzusetzen und die DDR so auf der Weltbühne zu isolieren.<sup>32</sup> In Jakarta war man sich der sich aus dieser Zielsetzung ergebenden Erpressbarkeit der Bundesrepublik durchaus bewusst,<sup>33</sup> durch geschickte Verhandlungen mit Bonn und Ost-Berlin gelang es, durch das taktische Androhen beziehungsweise Inaussichtstellen einer Anerkennung der DDR von beiden deutschen Staaten finanzielle Zuwendungen zu erhalten.<sup>34</sup> Ironischerweise waren sich die Diplomaten dies- und jenseits der innerdeutschen Grenze in ihrer Bewertung des indonesischen Präsidenten einig, wenn sie ihn als prestigehungrig und unberechenbar einschätzten.<sup>35</sup> Mit dem Beginn der sechziger Jahre begann eine zunehmend gegen den Westen gerichtete Orientierung der indonesischen Politik. Das Land trat als Protestreaktion auf die von Großbritannien forcierte Gründung der Föderation Malaysia aus der UNO aus. Jakarta sah in der Etablierung Malaysias eine Fortsetzung des britischen Kolonialismus und mobilisierte die Bevölkerung zu einer anti-malaysischen Kampagne, welche teilweise sogar zu Kampfhandlungen an der Grenze führte.<sup>36</sup> Zudem wurde sowohl in Washington und Bonn, als auch in Moskau und Ost-Berlin mit zunehmender Sorge registriert, dass sich Sukarno – wenngleich er kein Kommunist war – außenpolitisch immer mehr an die mit den USA *und* der UdSSR verfeindete Volksrepublik China annäherte.<sup>37</sup>

---

<sup>28</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 81-82.

<sup>29</sup> Vgl. Schulze 2015. S. 148.

<sup>30</sup> Vgl. Simpson, Bradley: International Dimensions of the 1965-68 Violence in Indonesia. In: Kammen, Douglas/ McGregor, Katherine [Hg.]: The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68. Singapur 2012. S. 52-56.

<sup>31</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 25-26.

<sup>32</sup> Vgl. Gray, William Glenn: Germany's Cold War. The Global Campaign to Isolate East Germany: 1949-1969, Chapel Hill 2003. S. 21-29.

<sup>33</sup> Vgl. Gray 2003. S. 137.

<sup>34</sup> Vgl. Tömmel 2019. S. 211-215.

<sup>35</sup> Vgl. Schäfer 2013. S. 100.

<sup>36</sup> Vgl. Schulze 2015. S. 152-154.

<sup>37</sup> Vgl. Simpson 2012. S. 51-52.

Innenpolitisch begann Sukarno Ende der fünfziger Jahre ein paternalistisches und auf seine Person konzentriertes Regiment einzuführen, welches er als „gelenkte Demokratie“ bezeichnete. Hierfür zentral war sein aus der Zeit des Kampfes gegen die Niederländer stammendes Konzept NASAKOM, welches ein politisches Zusammenwirken der drei großen parteipolitischen Kräfte im Lande zum Ziel hatte: Säkularer Nationalismus, Religiöse Kräfte und Kommunismus.<sup>38</sup> Sukarno selbst nahm in diesem Kräftespiel eine nicht selten intrigante Vermittlerrolle ein, in welcher zahlreiche Beobachter neben seinem Charisma die Quelle seiner persönlichen Macht sahen.<sup>39</sup> In dieser Zeit konnte die PKI, welche sich ausdrücklich zum politischen Programm und zur Person Sukarnos bekannte, durch professionelle Organisation und durch ein weites Netz parteinaher Vereine, Gewerkschaften sowie Jugend- und Frauengruppen eine erhebliche Anhängerschaft aufbauen. Ein Faktor war hierbei, dass die PKI-Vertreter im Gegensatz zu den von Angehörigen der Mittel- und Oberschicht dominierten anderen Parteien gewillt waren, auch in den ärmlichsten Stadtteilen und Regionen persönlich aufzutreten.<sup>40</sup> Inhaltlich vertrat die Partei seit einem gescheiterten Rebellionsversuch 1948 eine staatsbejahende Haltung, welche auf legales politisches Engagement und die Teilnahme an Wahlen setzte. Diese Ausrichtung wurde mit dem späteren „Eurokommunismus“ in Italien oder Frankreich verglichen.<sup>41</sup> Bezüglich des zunehmenden Gegensatzes zwischen der UdSSR und der Volksrepublik China schlug sich die Partei, deren politisches Konzept letztlich den offiziellen Staatsideologien beider Länder widersprach, zumindest außenpolitisch immer mehr auf die chinesische Seite.<sup>42</sup> Sukarno band die Partei in seine informelle Regierungskoalition ein, wenngleich er ihr den Zugang zu hohen Regierungsämtern verwehrte.<sup>43</sup>

Früh kam die Partei dabei mit der politisch ebenfalls zunehmend einflussreichen und von Antikommunisten dominierten Armee in Konflikt. Der wachsende Gegensatz zwischen der antikommunistischen Armee und der Partei gefährdete zunehmend Sukarnos Schiedsrichterrolle.<sup>44</sup> Intensiviert wurde diese Spannungen durch eine schwere Wirtschaftskrise sowie Gerüchte, wonach der die staatliche Einheit symbolisierende Präsident

---

<sup>38</sup> Vgl. Schulze 2015. S. 150-152.

<sup>39</sup> Vgl. Ricklefs, Merle Calvin: A History of Modern Indonesia since c. 1200. Basingstroke 2001. S. 312-313.

<sup>40</sup> Vgl. Roosa, John: Indonesian Communism: The Perils of the Parliamentary Path. In: Naimark, Norman et. al. [Hg.]: The Cambridge History of Communism. The Socialist Camp and World Power 1941-1960s, Cambridge 2017. S. 474-477.

<sup>41</sup> Vgl. Cribb, Robert: Political Genocides in postcolonial Asia. In: Bloxham, Donald/ Moses, Dirk A. [Hg.]: The Oxford Handbook of Genocide Studies. Oxford 2010. S. 451.

<sup>42</sup> Vgl. Roosa 2017. S. 482.

<sup>43</sup> Vgl. Ricklefs 2001. S. 314.

<sup>44</sup> Vgl. Roosa, John: Pretext for Mass Murder: The September 30th Movement and Suharto's Coup d'état in Indonesia, Madison 2006. S. 208-209.

krank sei und nicht mehr lange leben würde.<sup>45</sup> Die Monate vor dem Machtübergang von Sukarno zu Suharto waren für die Diplomaten der BRD von einer ständigen Nervosität gegenüber der Perspektive einer jederzeit möglichen Anerkennung der DDR geprägt.<sup>46</sup>

In dieser angespannten Situation kam es am 30. September 1965 zu einem bis heute nicht völlig aufgeklärten und schlecht vorbereiteten Putschversuch: Unter Führung der von Oberstleutnant Untung von der Palastwache des Präsidenten versuchte eine relativ kleine Gruppe von linksnationalistisch gesinnten Offizieren, führende konservative Generäle zu verhaften. Bei diesem Entführungsversuch wurden sechs Generäle, darunter der Oberkommandeur Achmad Yani, getötet. Im Radio ließ man verlautbaren, ein Revolutionsrat der „Bewegung 30. September“ – bald auf indonesisch abgekürzt zu „G30S“ - habe die Macht übernommen und sei damit einem angeblich von der US-amerikanischen CIA geplanten Rechtsputsch zuvorgekommen. Unter der Führung des damals der Öffentlichkeit weitgehend unbekannten<sup>47</sup> Generals Suharto wurde binnen weniger Stunden die Kontrolle der regulären Armee in der Hauptstadt wieder hergestellt, der Putschversuch war vergleichsweise unspektakulär zusammengebrochen.<sup>48</sup> Über die genauen Hintergründe des G30S-Putsches herrscht bis heute keine Klarheit, über die Jahrzehnte wurden in Forschung und Medien zahlreiche verschiedene Versionen präsentiert. Neben der Regimeversion eines großangelegten und von der gesamten PKI kollektiv ausgeheckten kommunistischen Komplotts<sup>49</sup> ergaben 1971 Recherchen von Benedict Anderson und Ruth McVey, dass die „Bewegung“ tatsächlich eine armeeinterne Angelegenheit ohne irgendeine Beteiligung der PKI gewesen sei.<sup>50</sup> Andere Theorien reichten von der Behauptung einer Verwicklung Sukarnos<sup>51</sup> über die eher unrealistische Vorstellung einer geschickten Inszenierung durch den von den Ereignissen profitierenden Suharto.<sup>52</sup> Die heute gängige Fassung ist das Ergebnis einer minutiösen Recherche John Roosas. Demnach organisierte eine Gruppe linksnationalistischer Offiziere in loser Zusammenarbeit mit *manchen* kommunistischen Funktionären um Parteichef Aidit die Entführung einiger antikommunistischer Generäle, da man fest vom Bestehen eines rechtsgerichteten Staatsstreichs überzeugt war. Eine Ermordung der Generäle war demnach eigentlich nicht

---

<sup>45</sup> Vgl. Cribb 2010. S. 452.

<sup>46</sup> Vgl. Gray 2003. S. 169.

<sup>47</sup> Vgl. Elson, Robert E.: Suharto. A political Biography, Cambridge 2001. S. 120.

<sup>48</sup> Vgl. Schulze 2015. S. 155-156.

<sup>49</sup> Vgl. Roosa 2006. S. 62-69.

<sup>50</sup> Vgl. Ebd. S. 70-73.

<sup>51</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 225.

<sup>52</sup> Vgl. Ebd. S. 226.

geplant, diese Entscheidung scheint im Zuge des Scheiterns der Entführungsversuche eher spontan gefallen zu sein.<sup>53</sup> Wahrscheinlich ist zudem, dass die antikommunistische Militärführung durch das Streuen von Putschgerüchten eine solche Aktion provozieren wollte. Eine Machtübernahme im eigentlichen Sinne war von der „Bewegung“ G30S wohl nie geplant, stattdessen zielte man auf eine „Rückenstärkung“ für Sukarnos Linkskurs ab.<sup>54</sup> Sicherlich waren die Mitglieder der Partei vom plötzlichen Auftreten einer „Bewegung 30. September“ ebenso überrascht wie der Rest des Landes und gingen davon aus, es handle sich um eine kurzlebige Palastrevolte.<sup>55</sup> Roosa deutete jedoch bereits mit dem Titel seiner Untersuchung *Pretext for Mass Murder* an, wie die Reaktion des Militärs auf den Putschversuch aussah:

Der bis dahin politisch unauffällige General Suharto, den die Putschisten nicht auf ihrer Feindesliste gehabt hatten, bemächtigte sich nun der Kontrolle über das Militär und konnte bald auch seine formelle Ernennung zum Oberkommandeur durch Sukarno erzwingen.<sup>56</sup> Nun beschuldigte man die gesamte PKI und alle ihrer Mitglieder, kollektive Urheberin des G30S-Putsches gewesen zu sein.<sup>57</sup> Während Sukarno die Affäre schnell für beendet erklären und zur Tagesordnung zurückkehren wollte,<sup>58</sup> sah die Armee die Zeit gekommen, sich der Partei als einziger ernsthafter Widersacherin für eine absehbare post-Sukarno-Ära zu entledigen.<sup>59</sup> Im Rahmen einer großangelegten koordinierten Propagandakampagne wurde die PKI regelrecht dämonisiert und grelle Geschichten über vermeintliche Gräueltaten verbreitet.<sup>60</sup> Für die „Bewegung 30. September“, die nun zum Synonym für die PKI wurde, fand man die geschickte Abkürzung „Gestapu“, um eine Nähe zu den Verbrechen des Nationalsozialismus herzustellen. Gleichzeitig mobilisierte die Armeeführung antikommunistische Demonstrationen in der Hauptstadt und in anderen Provinzen des Inselstaates und bildete eine Reihe scheinbar unabhängiger antikommunistischer Organisationen und Aktionskomitees, welche den Anschein einer organischen Bürgerbewegung erwecken sollten. Diese Gruppierungen wurden bald zur Dachorganisation „KAP-Gestapu“, dem Komitee zur Vernichtung der Gestapu, zusammengefasst.<sup>61</sup> Zu diesem Zeitpunkt entschieden sich die Regierungen der USA und Großbritanniens, ihren Einfluss zur Diskreditierung und Beschuldigung der PKI zu nutzen und

---

<sup>53</sup> Vgl. Roosa 2006. S. 212.

<sup>54</sup> Vgl. Ebd. S. 210-215.

<sup>55</sup> Vgl. Schulze 2015. S. 157-158.

<sup>56</sup> Vgl. Elson 2001. S. 120-123.

<sup>57</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 60-64.

<sup>58</sup> Vgl. Fibinger, Mattias: *Suharto's Cold War: Indonesia, South East Asia, and the World*, Oxford 2023. S. 52.

<sup>59</sup> Vgl. Melvin 2018. S. 292.

<sup>60</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 60-64.

<sup>61</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 48-49.

die Darstellungen der Armee systematisch zu verbreiten. Das US-Außenministerium leitete entsprechende Falschinformationen bewusst an Nachrichtenagenturen und den Radiosender *Voice of America* weiter. Robinson stellte fest, dass die US-amerikanischen Medienberichte größtenteils der Sicht der indonesischen Armee folgten.<sup>62</sup> Spätestens Mitte Oktober begann diese mit einer systematischen Massenmordaktion. Mit logistischer Unterstützung westlicher Regierungen – US-Diplomaten etwa stellten Listen kommunistischer Aktivisten zur Verfügung<sup>63</sup> – begann man, wirkliche oder angebliche Mitglieder und Sympathisanten der PKI und ihrer Vorfeldorganisationen zu verhaften. Ende Oktober 1965 ging man dazu über, die sich weitgehend passiv verhaltenden Gefangenen nachts zu Hinrichtungsstätten in Wäldern oder an Stränden zu transportieren und reihenweise zu erschießen oder zu erstechen. In der Historiografie wurden aufgrund der Tötungsart immer wieder Vergleiche zu den Genoziden in Ruanda oder Kambodscha gezogen.<sup>64</sup>

Die Morde selbst wurden meist von speziell zu diesem Zweck von der Armee bewaffneten antikommunistischen Milizen der „KAP-Gestapu“ unter Aufsicht, Schutz und Anleitung der Streitkräfte durchgeführt.<sup>65</sup> Dem Militär, dem die logistische Planung und Organisation der Massenmorde zukam, weisen neueste Forschungen die entscheidende Verantwortung zu. Geoffrey Robinson hält hierzu schlicht fest: „To put the matter simply, it was the army.“<sup>66</sup> Einen Höhepunkt erreichte dieses Vorgehen im November und Dezember 1965, Anfang 1966 war der Hauptteil des Mordunternehmens, welches die Armee intern als *Operasi Penumpasan* - „Operation Vernichtung“<sup>67</sup> bezeichnete, abgeschlossen.<sup>68</sup> In einigen Provinzen setzte sich das Geschehen noch länger fort.<sup>69</sup>

Neben der Ermordung von zwischen 500 000 und 1 000 000 Menschen kam es auch zur jahrelangen Internierung Zehntausender in Gefangenenlagern.<sup>70</sup> Nachdem sich die Armeeführung seit Oktober 1965 immer mehr der Kontrolle über den Staat bemächtigt und Sukarno politisch isoliert hatte,<sup>71</sup> erfolgte im März 1966 die endgültige Entmachtung des

---

<sup>62</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 189-196.

<sup>63</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 50-51.

<sup>64</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 123-130.

<sup>65</sup> Vgl. Ebd. S. 132-134.

<sup>66</sup> Ebd. S. 148.

<sup>67</sup> Vgl. Ebd. S. 43-44.

<sup>68</sup> Vgl. Ebd. S. 134-135.

<sup>69</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 240.

<sup>70</sup> Vgl. Cribb 2010. S. 455-456.

<sup>71</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 53-55.

Staatspräsidenten zugunsten Suhartos. Unter dem Druck massiver Proteste, welche durch die enorme Inflation und den Einfluss der Armee intensiviert wurden, nötigte diese Sukarno zur Unterschrift einer politischen Blankovollmacht.<sup>72</sup> Das nun etablierte Suharto-Regime wurde in den folgenden Monaten durch Kredite des Internationalen Währungsfonds stabilisiert und öffnete das Land für Investitionen.<sup>73</sup> Außenpolitisch beendete Suharto die Konfrontationspolitik Sukarnos und initiierte eine enge Kooperation mit den USA.<sup>74</sup>

Die faktische Neutralisierung der größten nichtregierenden kommunistischen Partei der Welt durch die systematische Ermordung ihrer Mitglieder wurde von der deutschen Botschaft begrüßt, die Möglichkeit einer Absetzung Sukarnos positiv bewertet.<sup>75</sup> Wie genau und wie früh die Bundesregierung unter Ludwig Erhard (CDU) über die Massenmorde Bescheid wusste, zeigt ein Mitte Dezember 1965 von der Botschaft verfasstes Telegramm nach Bonn, welches bereits von 128 000 Todesopfern ausging und ein Bewusstsein für die Systematik des Mordens erkennen ließ: „In einem fast stereotypischen Vorgang verläßt die Armee bei Razzien kommunistenverdächtige Menschen auf LKWs, die in einiger Entfernung später von einer erregten Menschenmenge angehalten werden. Nach einigen symbolischen Warnschüssen der Armee werden die Häftlinge dann der Bevölkerung überlassen und von dieser umgebracht.“<sup>76</sup>

Auch im Außenministerium sieht Tömmel eine Kultur des bewussten Wegschauens, so wurde beispielsweise Botschaftspersonal vom Bereisen ländlicher Gebiete abgeraten, „da das Militär keine ausländischen Zeugen für ihr Handeln wünscht.“<sup>77</sup> Das Auswärtige Amt empfing zudem im November 1965 in Person des Staatssekretärs und späteren Bundespräsidenten Karl Carstens (CDU) den indonesischen General Sukendro, den Robinson als wichtigen „Lobbyisten“ für die internationale PR-Arbeit der Armee identifizierte. Zudem bemühte sich der General in verschiedenen Ländern um handfestere Unterstützung in Form von Wirtschaftshilfen und militärtechnischer Unterstützung.<sup>78</sup> Ob der Geheimdienstler, der auch der Kontaktmann der US-Regierung für die Lieferung von Waffen und Funkgeräten war,<sup>79</sup> in Bonn diesbezügliche Zusagen erhielt, ist ungeklärt. Nach heutigem Kenntnisstand wurde Sukendro in seinen Bitten

---

<sup>72</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 62-64

<sup>73</sup> Vgl. Simpson 2012. S. 68-73.

<sup>74</sup> Vgl. Schulze 2015. S. 163.

<sup>75</sup> Vgl. Schäfer 2013. S. 105.

<sup>76</sup> Zit. nach: Tömmel 2018. S. 249.

<sup>77</sup> Ebd. S. 252-253.

<sup>78</sup> Robinson 2018. S. 195.

<sup>79</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 50-52.

um Unterstützung jedoch zumindest von Staatssekretär Carstens mit Verweis auf mangelnden finanziellen Spielraum vertröstet.<sup>80</sup>

Während die Volksrepublik China den blutigen Umwälzungen in Indonesien angesichts der im eigenen Land entfachten „Kulturrevolution“ kaum mehr Aufmerksamkeit zollte,<sup>81</sup> nahm die Außenpolitik von UdSSR und DDR die „Neue Ordnung“ nicht nur aufgrund ihrer ideologischen Differenzen<sup>82</sup> mit der PKI, sondern auch wegen ihrer Hoffnungen auf künftige Beziehungen mit den neuen Machthabern hin.<sup>83</sup> In Washington sah man im Sieg über den indonesischen Kommunismus einen angesichts des eskalierenden Vietnamkriegs höchstwillkommenen Erfolg.<sup>84</sup> Auch die Bundesrepublik bekannte sich bald offiziell zum Suharto-Regime. Im Mai 1967 hielt der neue Botschafter Kurt Luedde-Neurath eine optimistische Rede in Jakarta.<sup>85</sup> Die Karriere dieses Diplomaten hatte von der Botschaft des „Dritten Reiches“ in Japan<sup>86</sup> unter anderem über einen Botschafterposten der BRD in Francos Spanien geführt.<sup>87</sup> Später sollte er in derselben Position in Chile Verständnis für das Pinochet-Regime aufbringen.<sup>88</sup> Luedde-Neurath pries Suharto als Garant politischer und wirtschaftlicher Stabilität.<sup>89</sup>

Tömmel hält abschließend fest: „Man muss keine Sympathie für die Ideologie der Kommunistischen Partei Indonesiens haben, um die Haltung westlicher Diplomaten und Geheimdienste bei den Massenmorden an PKI-Anhängern als ein sehr dunkles Kapitel in der Geschichte des Kalten Krieges zu werten.“<sup>90</sup>

### III. Vorgehensweise und Methodischer Zugang

Um sich den Leitfragen dieser Arbeit anzunähern ist es zunächst nötig, einen Quellenkorpus zu identifizieren und einzugrenzen. In der hier betrachteten Zeitspanne setzte sich die bundesdeutsche mediale Öffentlichkeit bereits aus den Bestandteilen Printmedien, Radio und zunehmend auch dem Fernsehen zusammen. Eine Analyse der Berichterstattung von Radio und

---

<sup>80</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 240.

<sup>81</sup> Vgl. Ebd. S. 254.

<sup>82</sup> Vgl. Roosa 2017. S. 478

<sup>83</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 232-233.

<sup>84</sup> Vgl. Simpson 2012. S. 73-74.

<sup>85</sup> Vgl. Schaefer 2013. S. 112.

<sup>86</sup> Vgl. Ebd. S. 112.

<sup>87</sup> Vgl. Bösch 2024. S. 34.

<sup>88</sup> Vgl. Ebd. S. 273.

<sup>89</sup> Vgl. Schäfer 2013. S. 112-113.

<sup>90</sup> Tömmel 2018. S. 255.

Fernsehen wird dadurch erschwert, dass ein Großteil der ausgestrahlten Beiträge nicht aufgezeichnet und archiviert wurden. Bezüglich des Radios sind für die Zeit zwischen Oktober 1965 und März 1966 tatsächlich nur vier Beiträge mit mutmaßlichem Indonesienbezug in der Hörfunkdatenbank des Deutschen Rundfunkarchivs erhalten. Im Falle des Fernsehens sind zwar einige meist sehr kurze Beitragsfragmente von ARD und NDR erhalten, hier fehlt jedoch fast immer die damals live eingesprochene Tonspur. Aufgrund dieser Hindernisse sollen in dieser Arbeit die nach ihrem Selbstverständnis und sicherlich auch ihrer Wirkung nach damals stark meinungsbildenden Printmedien als Quellenmaterial herangezogen werden. Hierfür bieten sich die auflagenstärksten bundesweit erscheinenden Publikationen an. Den größten Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung unter den Tageszeitungen hatten hier sicherlich die *Süddeutsche Zeitung* und die *Frankfurter Allgemeine*. Den wöchentlich erscheinenden Hamburger Publikationen *Zeit* und *Spiegel* wurde ebenfalls eine bedeutende Wirkmacht für die bundesdeutschen politischen Debatten zugeschrieben.<sup>91</sup> Aufgrund der immer wieder gerade für diese Zeit hervorgehobenen Bedeutung des Springer-Verlages<sup>92</sup> scheint es zudem lohnenswert, Medien dieses Hauses mit in den Blick zu nehmen. Während die reichweitenstärkste Publikation Axel Springers, die *Bild-Zeitung*,<sup>93</sup> auch ihrem eigenen Selbstverständnis nach keine Vermittlerin tiefgehender politischer Analysen war, scheint es vielleicht gerade deshalb erkenntnisversprechend, auch die charakteristisch kurzen Meldungen dieses Boulevardblatts zu berücksichtigen. Da die Beobachtung der indonesischen Politik nicht zu den Prioritäten der bundesdeutschen Medienlandschaft gehörte und detailliertere Berichte in Tages- und Wochenzeitungen meist nicht sehr prominent herausgestellt wurden, dürfte ein relativ großer Teil der Bevölkerung am ehesten über den prägnanten Stil der *Bild* davon erfahren haben, dass in Indonesien „etwas“ passierte. Tiefenschärfere Einblicke bezüglich des polarisierenden Verlagshauses verspricht eine Untersuchung der Berichterstattung der Tageszeitung *Die Welt*, bei welcher sich damals gerade ein merklicher redaktioneller Rechtsruck vollzog, in dessen Verlauf das Blatt nach einer liberalen Phase auf eine betont konservative, nationale und noch entschiedener antikommunistische Linie einschwenkte,<sup>94</sup> die in den folgenden Jahrzehnten mit dem Springer-Verlag assoziiert wurde.

---

<sup>91</sup> Vgl. von Hodenberg 2006. S. 90.

<sup>92</sup> Vgl. Kruip, Gudrun: Das „Welt“-„Bild“ des Axel Springer Verlags. Journalismus zwischen westlichen Werten und deutschen Denktraditionen, (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit, Bd. 3) München 1999. S. 108-112.

<sup>93</sup> Vgl. Kruip 1999. S. 16.

<sup>94</sup> Vgl. Ebd. S.109-111.

Als konkreter Quellenkorpus kommt somit die Gesamtzahl der in der Zeitspanne zwischen dem ersten Oktober 1965 und März 1966 erschienenen Beiträge, welche sich mit der politischen Lage in Indonesien befassen, in Frage. Da die grundsätzliche Ausrichtung US-amerikanischer Agenturmeldungen wie erläutert bereits mehrfach, etwa von Robinson und Roosa, beschrieben wurde, konzentriert sich diese Arbeit auf die deutschen Berichte in den gewählten Zeitungen. Da die Zahl dieser Artikel verhältnismäßig niedrig ist, ist es möglich, alle in der hier entscheidenden Phase erschienenen Meldungen, Kommentare und Artikel in den Blick zu nehmen. Die vorliegende Arbeit berücksichtigt dementsprechend alle betreffenden nicht von US-Agenturen stammenden Beiträge bis zum 20. März 1966, aufgrund der variierenden Aussagekraft und häufiger Wiederholungen von Grundinformationen über das damals in der BRD wenig profilierte Indonesien können jedoch nicht ausnahmslos alle Artikel auch wirklich eingebracht werden. Von besonderem Interesse sind neben den Korrespondentenberichten all jene Artikel, welche eine klare Wertung des Geschehens erkennen lassen.

Zur Klärung der Fragen nach dem Wissensstand über die Massaker und den Staatsstreich des Militärs sollen im Rahmen dieser Arbeit die entsprechenden Beiträge inhaltlich wiedergegeben und kontextualisiert werden. Hierzu wird ein kritischer Abgleich der Inhalte der Artikel mit den Erkenntnissen des aktuellen Forschungsstandes vorgenommen, wobei vor allem die maßgeblichen Werke Roosas, Robinsons und Melvins herangezogen werden. Besonders ist dabei darauf zu achten, zu hinterfragen, inwieweit zeitgenössische Berichtersteller heute Bekannte Tatsachen bereits wissen oder ahnen konnten. Zur Einbettung der medialen Inhalte in den Kontext der bundesdeutschen Außenpolitik stellt Tömmels Untersuchung zu den deutsch-indonesischen Beziehungen die entscheidende Basis dar. Die Frage nach der Bewertung des Geschehens ergibt sich aus den konkreten Formulierungen der Artikel. Besonderes Augenmerk gilt jedoch der Untersuchung der Darstellung der Gewalthandlungen selbst.

Während die Frage nach dem damaligen Wissensstand mittels eines empirischen inhaltlichen Vergleichs mit der heutigen Forschungsliteratur erfolgen kann, widmet diese Arbeit der Frage, wie explizit und in welcher Form das Gewaltgeschehen in Indonesien beschrieben wurde, besonderes Augenmerk. Hierbei soll vor allem untersucht werden, welche Metaphern, Sprachbilder und Kommunikationsmuster bei etwaigen (Nicht-)Schilderungen der Realität der Massaker erkennbar sind, wobei auch Ausschau nach Wiederholungen und Bedeutungsverschiebungen verschiedener Ausdrücke und Formulierungen gehalten werden soll. Erkenntnisse verspricht dabei eine situative, schlaglichtartige Anwendung einer

Sprachanalyse in Anlehnung an das Konzept der *Geschichte des Sagbaren*.<sup>95</sup> Dies gilt vor allem mit Bezug auf jene Journalisten, welche vom Ort des Geschehens in Indonesien berichteten. Der Fokus des sprachanalytischen Blicks liegt vor allem auf den Beiträgen Louis Barcatas (*Spiegel*), Ulrich Grudinskis (dpa), Rudolf Oebser-Röders (*Süddeutsche*) und Adelbert Weinstens (*Frankfurter Allgemeine*). Bei der Analyse der Umsetzung ihrer realen Beobachtungen und Erfahrungen im Land in journalistisch informierende Sprache ist demnach auch der biografische Werdegang der jeweiligen Korrespondenten zu beleuchten und kritisch in die Interpretation ihrer Texte miteinzubeziehen.

Der Hauptteil dieser Untersuchung gliedert sich in zwei Bestandteile. Zunächst sollen die „verstreuten“ Artikel der untersuchten Publikationen wiedergegeben und kontextualisiert werden. In diese Kategorie fallen all jene vereinzelt Beiträge, welche nicht von den offiziellen Indonesien-Korrespondenten verfasst wurden. Hierbei folgt die Analyse dem chronologischen Ablauf der Ereignisse vom Putschversuch des 30. September über die Organisation und Durchführung der Massaker zur endgültigen formellen Machtübertragung an Suharto im März 1966. Anschließend soll die Berichterstattung der drei Korrespondenten Grudinski, Rudolf Oebser-Röder und dem eigens angereisten Adelbert Weinsten betrachtet werden.

#### IV. Hauptteil

##### 1. Die Ereignisse in Indonesien in westdeutschen Printmedien

###### 1.1 Reaktionen auf den Putschversuch G30S

Trotz der verschiedenen Theorien zu den Urhebern und der Vorgeschichte des G30S-Putsches herrscht in der Literatur Einigkeit darüber, dass der genaue Ablauf wohl nicht mehr rekonstruierbar ist.<sup>96</sup> John Roosa wies darauf hin, dass auch die indonesische Öffentlichkeit das als „G30S“ in die Geschichte eingegangene Ereignis anfangs schwer einordnen konnte. Der Großteil der Bevölkerung hatte von G30S erst erfahren, als der Staatsstreichversuch bereits kollabiert war.<sup>97</sup>

---

<sup>95</sup> Vgl. Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse. (Historische Einführungen, Bd. 4) Frankfurt/ New York 2018. S. 91.

<sup>96</sup> Vgl. Ricklefs 2001. S. 338.

<sup>97</sup> Vgl. Roosa, John: The September 30th Movement: The Aporias of the Official Narratives. In: Kammen, Douglas/ McGregor, Katherine [Hg.]: The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68. Singapur 2012. S. 28.

Dieses Kapitel sammelt und untersucht die ersten Reaktionen auf die Nachricht vom Auftreten der „Bewegung“ G30S in den im Rahmen dieser Arbeit betrachteten deutschen Zeitungen. In der unsicheren Nachrichtenlage stützten sich diese zunächst auf US-amerikanische Agenturmeldungen, welche zu diesem Zeitpunkt noch auf die Unklarheit der Situation hinwiesen. Am zweiten Oktober erfuhr die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik erstmals vom Auftreten der „Bewegung.“ Eine Meldung der *Associated Press*, welche in der *Süddeutschen*<sup>98</sup> zu lesen war, machte deutlich, dass man über das Geschehen noch nicht mehr als Mutmaßungen äußern könne. Tatsächlich gab die Meldung die Selbstdarstellung der G30S-Gruppe wieder und hob bezüglich Spekulationen über eine kommunistische Beteiligung ausdrücklich hervor, dass PKI-Chef Aidit *nicht* als Mitglied des im Radio angekündigten „Revolutionsrates“ genannt worden war.<sup>99</sup> Auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* gab in ihrem ersten Bericht vom selben Tag eine Version wieder, welche zunächst relativ nah an der Eigendarstellung der G30S-Putschisten war. Der zeitungseigene Bericht aus Tokio wies ausdrücklich darauf hin, dass die PKI-Führung *nicht* Teil des „Revolutionsrates“ war.<sup>100</sup> Ein sehr ähnlicher Grundton war in einem anonymen Bericht in der *Welt* zu vernehmen.<sup>101</sup>

Die Bild-Zeitung, welche von allen hier untersuchten Printmedien die mit Abstand größte Reichweite hatte,<sup>102</sup> widmete sich aufgrund des Putschversuchs einige Tage lang der Situation in Indonesien, bevor das Interesse des Boulevardblattes am Land schnell wieder versiegte. Die Zeitung führte am zweiten Oktober ebenfalls eine entsprechende prägnante Schlagzeile auf der Titelseite: „Leibwächter wollte Sukarno stürzen.“ Der Artikel beschrieb die Lage in groben Zügen, ohne erkennbar Partei zu ergreifen. Der Kurzbericht endete mit der Prognose: „Kommt es in Indonesien zu einem Bürgerkrieg? Die Zeichen stehen auf Sturm!“<sup>103</sup>

Grundsätzlich war die eher sporadische Berichterstattung des Boulevardblattes mit zahlreichen Fotos Sukarnos garniert und genretypisch auf dessen Person fixiert. Versuche politischer Analysen unterblieben weitgehend. Der Fokus auf das Privatleben Sukarnos sollte eine Konstante der Berichterstattung des Blattes bleiben. In derselben Ausgabe der Zeitung folgte beispielsweise eine kurze und plakative Charakterisierung des Staatspräsidenten: „Er liebt es,

---

<sup>98</sup> Vgl. AP (Jakarta): Schwere Machtkämpfe in Indonesien. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 2. Oktober 1965. S. 1.

<sup>99</sup> Vgl. Ebd.

<sup>100</sup> Vgl. F.A.Z. Tokio: Umsturz in Indonesien: Sukarno entmachtet. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 2. Oktober 1965. S. 1.

<sup>101</sup> Vgl. Noch Unklarheit über den Putsch in Indonesien. In: *Die Welt* vom 4. Oktober 1965. S. 4.

<sup>102</sup> Vgl. Kruip 1999. S. 16.

<sup>103</sup> Leibwächter wollte Sukarno stürzen. In: *Bild* vom 2. Oktober 1965. S. 1.

sein ganzes Auge auf eine schöne Frau zu richten.“ Aufgrund des noch nicht geklärten Status des Präsidenten nach dem Putschversuch stellte sich für die Zeitung die Frage: „Wird der Playboy-Diktator noch einmal Macht und Ruhm genießen dürfen?“<sup>104</sup> *Bild* legte dem Politiker einige reißerische Zitate in den Mund und hob seine Nähe zur PKI und zur Volksrepublik China hervor, auch seine Position für das Blatt traditionell zentralen Deutschlandpolitik<sup>105</sup> wird mit einem scheinbaren Zitat zusammengefasst: „Es gibt zwei deutsche Staaten, die untereinander verhandeln müssen.“<sup>106</sup> Die der stets in Anführungszeichen geschriebenen DDR äußerst ablehnend gegenüberstehende Boulevardzeitung markierte Sukarno dadurch faktisch als Gegner Deutschlands. Die Sonntagsausgabe rechnete bereits fest mit einem Bürgerkrieg: „Auf der einen Seite: das Militär und die strenggläubig mohammedanischen Organisationen. [...] Auf der anderen Seite: die kommunistischen Organisationen, die eine rote Revolution nach dem Muster Pekings wollen.“<sup>107</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatten in Zentraljava noch einige Truppenteile ihre Solidarität zu „G30S“ erklärt, auch der PKI-Bürgermeister von Yogyakarta hatte Unterstützung für die „Bewegung“ signalisiert.<sup>108</sup> Außerhalb Jakartas hatten allein in dieser Provinz begrenzte Kampfhandlungen zwischen regulärer Armee und G30S-treuen Truppenteilen stattgefunden, am dritten Oktober war jedoch auch hier der Putschversuch endgültig gescheitert und eingestellt.<sup>109</sup> Bürgerkriegsgerüchte waren aufgrund der in dieser für das mediale Verständnis des Geschehens entscheidenden Phase unklaren Nachrichtenlage also zumindest nicht völlig unplausibel. Das in den hier untersuchten Medien ständig wiederholte Bild eines Bürgerkrieges in Indonesien setzte sich jedoch auch nach dem vollständigen und verglichen mit dem späteren Geschehen verhältnismäßig unblutigen Zusammenbruch des G30S-Putsches fort. Spätestens ab diesem Zeitpunkt stand die indonesische Presse unter der Kontrolle des Militärs, welches sich Radio und Zeitungen gefügig gemacht hatte:

„Information in the Indonesian press about the movement from 2nd October onward was thus entirely one-sided. Under Suharto's command, the army decided to blame the PKI for the movement and use the press as a weapon in its attack on the party. Editors were told in early October that the army was starting a campaign against the PKI and anyone printing information critical of that campaign would be considered an ally of the PKI. No neutrality was permitted.“<sup>110</sup>

---

<sup>104</sup> Playboy und Diktator: Sukarno. In: *Bild* vom 2. Oktober 1965. S. 4.

<sup>105</sup> Vgl. Kruip 1999. S. 133-135.

<sup>106</sup> Playboy und Diktator: Sukarno.

<sup>107</sup> Sukarno meldet sich wieder. In: *Bild am Sonntag* vom 3. Oktober 1965. S. 2.

<sup>108</sup> Vgl. Ricklefs 2001. S. 340.

<sup>109</sup> Vgl. Roosa 2012. S. 28.

<sup>110</sup> Ebd. S. 29.

Insbesondere wurde darauf geachtet, Mordaufrufe durch Metaphern indirekt zu gestalten und alle Handlungen als Folge der Befehle Sukarnos darzustellen.<sup>111</sup> Bezüglich der Gefährlichkeit der PKI hält John Roosa ausdrücklich fest, dass die armeekontrollierten Verlautbarungsmedien das fiktive Szenario einer ernsthaften militärischen Bedrohung durch die PKI präsentierten, während sich die Parteimitglieder im Vertrauen auf die staatlichen Institutionen tatsächlich nicht einmal ihrer massenhaften Festnahme widersetzen.<sup>112</sup> Als Urheber der Propagandameldungen fungierte die staatliche indonesische Nachrichtenagentur Antara sowie die von der Armee herausgegebenen Zeitungen.<sup>113</sup>

Bemerkenswert ist, dass von der Übernahme der Nachrichtenagentur durch das Militär frühzeitig in deutschen Zeitungen zu lesen war, so etwa in einer AP-Meldung vom 11. Oktober, welche von der FAZ veröffentlicht wurde.<sup>114</sup> Die US-Agentur präzisierte am nächsten Tag, Antara habe bis zum Staatsstreich unter kommunistischem Einfluss gestanden und habe dann „ihren Betrieb einstellen müssen. Sie konnte ihn jetzt unter Aufsicht der Armee wieder aufnehmen.“<sup>115</sup> Ernsthaft problematisiert wurde diese „Aufsicht“ weder in der AP-Meldung noch in irgendwelchen anderen Beiträgen der hier untersuchten Zeitspanne.

Die Kontrolle des Militärs über die indonesischen Medien machte sich in der bundesdeutschen Zeitungsberichterstattung sofort bemerkbar: Nachdem die Zeitung zuvor wie erwähnt in der von Ungewissheit geprägten Anfangsphase durchaus abwägende Meldungen gedruckt hatte, wies ein Bericht der FAZ aus Jakarta der kommunistischen Partei am vierten Oktober die Verantwortung für den Staatsstreich zu.<sup>116</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich bei diesem anonymen Jakarta-Korrespondenten um den dpa-Mitarbeiter Ulrich Grudinski. Wie erwähnt ist bereits bekannt, dass die dpa in ihrer Berichterstattung von der Botschaft der BRD beeinflusst wurde. Die Vertretung stellte dem dpa-Journalisten Grudinski hierbei von der Armee fabrizierte Dokumente zur Verfügung, deren Inhalte Grudinski unkritisch übernahm und zu Agenturmeldungen verarbeitete.<sup>117</sup> Von Grudinskis Berichterstattung für die dpa soll in einem

---

<sup>111</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 61.

<sup>112</sup> Ebd. S. 61.

<sup>113</sup> Vgl. Ebd. S. 62-63.

<sup>114</sup> Vgl. AP (Jakarta): Antikommunistische Welle in Indonesien. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 11. Oktober 1965. S.1.

<sup>115</sup> AP (Jakarta): Indonesiens Armee beruft sich auf Sukarno. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12. Oktober 1965. S. 4.

<sup>116</sup> F.A.Z. Djakarta: Gegenschlag der Armee mit Zustimmung Sukarnos. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 4. Oktober 1965. S. 4.

<sup>117</sup> Schäfer 2013. S. 105.

eigenen Kapitel noch ausführlich die Rede sein. Für die Vermutung, dass der dpa-Korrespondent anonym auch für die FAZ schrieb, sprechen mehrere Indizien: Zunächst sind die mit „F.A.Z. Djakarta“ gekennzeichneten Artikel im zurückhaltenden Stil von Agenturmeldungen verfasst und decken sich inhaltlich weitgehend mit den aus Jakarta gelieferten dpa-Meldungen. Grudinski sollte zudem später „offiziell“ für die FAZ als Korrespondent in Großbritannien arbeiten.<sup>118</sup> Ein weiterer Grund für die hohe Wahrscheinlichkeit einer Autorenschaft Grudinskis liegt in der Tatsache, dass Jakarta damals nicht über ein eigenes dpa-Korrespondentenbüro verfügte<sup>119</sup> und er somit vermutlich als „stringer“, also nur als freier Mitarbeiter für die Agentur tätig war.

Der Jakarta-Korrespondent stellte am fünften Oktober fest, dass die Macht nun de facto bei der „konservativen und antikommunistischen Armeeführung“<sup>120</sup> liege. Die Rede war von einer „Säuberungsaktion, welche sich gegen rebellierende Truppeneinheiten wie auch kommunistische Elemente richtet.“<sup>121</sup> In einem weiteren Bericht aus Jakarta wurden zur Verwicklung der PKI konstatiert: „Daß die Kommunistische Partei – deren Zentralkomitee und Generalsekretär Aidit untergetaucht sind – Untung unterstützte, ist dokumentarisch bewiesen. Ebenso offensichtlich ist das Interesse Pekings an einem kommunistisch regierten indonesischen Inselreich.“ Zudem wurde festgehalten: „Wäre Untungs Putsch geglückt, hätten die Kommunisten Sukarno zweifellos allmählich das Heft aus der Hand genommen.“<sup>122</sup> Zum Beginnenden Vorgehen gegen die PKI wurde vermerkt: „Wie aus gewöhnlich zuverlässigen Quellen verlautete, hat die Armee eine umfassende antikommunistische Aktion gestartet. Es seien Massenverhaftungen von Kommunisten vorgenommen worden, die Waffen besaßen. Auch religiöse Gruppen demonstrierten gegen die Kommunisten.“<sup>123</sup> Sukarno wurde abschließend kritisch betrachtet: „So unterstützt Sukarno zur Zeit die siegreiche Armeeführung nur soweit, als sie für Ruhe und Ordnung sorgt und insofern auch für die Erhaltung von Sukarnos Prestige und Autorität. Sukarno schweigt zu der Forderung der Antikommunisten,

---

<sup>118</sup> Vgl. Hoeres, Peter: *Zeitung für Deutschland: Die Geschichte der FAZ*, München 2019. S. 288.

<sup>119</sup> Vgl. Peck, Robert: *Nachrichtenagenturen in der Bundesrepublik Deutschland. Eine vergleichende Analyse von Associated Press, Deutscher Presse-Agentur und United Press International anhand ihrer die Berlin-Krise betreffenden Meldungen im August/September 1961, (West-)Berlin 1967*. S. 70.

<sup>120</sup> F.A.Z. Djakarta: Rebellion auf Java noch nicht unterdrückt. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 5. Oktober 1965. S. 1.

<sup>121</sup> Ebd.

<sup>122</sup> F.A.Z. Djakarta: Sukarno ruft seine Minister in den Sommerpalast nach Bogor. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 6. Oktober 1965. S. 4.

<sup>123</sup> Ebd.

Drahtzieher des Umsturzversuches in einer offenen Säuberungsaktion zur Rechenschaft zu ziehen.“<sup>124</sup>

Grudinski sollte anschließend endgültig die von der Militärführung gewünschte Perspektive übernehmen und betonte nun auch Anschuldigungen gegen die chinesische Minderheit:

„In einem offiziellen Armee-Kommuniqué, das über Radio Djakarta verbreitet wurde, hieß es, Mitglieder der Kommunistischen Partei seien im Besitz vollständiger Pläne und Dokumente gewesen, und daß bei ihnen in Djakarta und Tjierborn in Westjava große Waffenlager gefunden worden seien. [...] Weitere Waffen seien in dem Teil der Stadt entdeckt worden, der von den Chinesen oder von indonesischen Bürgern mit chinesischer Abstammung bewohnt wird.“<sup>125</sup>

Die Versicherung führender PKI-Politiker, die Partei sei nicht in die Aufstellung des G30S „Revolutionsrates“ involviert gewesen, wurde folgendermaßen kritisiert: „Diese Erklärung ignoriert allerdings völlig die Tatsache, daß die offizielle Parteizeitung Harian Rakjat am vergangenen Samstag in einem Leitartikel geschrieben hatte, die Herzen des Volkes schlugen für die „Bewegung 30. September.““<sup>126</sup> Fibinger<sup>127</sup> und Robinson wiesen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Armee zum Zeitpunkt des Erscheinens des Artikels in der PKI-Parteizeitung bereits die volle Kontrolle über Rundfunk und Presse in Indonesien erlangt hatte: „That was the context in which, oddly, the PKI’s national daily, Harian Rakyat, was permitted to publish one final issue containing an editorial expressing support for the September 30th Movement [...] that October 2 editorial turned out to be the sole piece of documentary evidence available to the army to implicate the PKI in the alleged coup.“<sup>128</sup>

Die *Zeit* brachte zwei Wochen nach dem Putschversuch einen längeren Beitrag des Journalisten Werner Höfer, welcher den indonesischen Botschafter in Bonn besucht hatte. Höfer, der als „zum Liberalen gewendete[r] Ex-NS-Journalist“<sup>129</sup> bezeichnet wurde, machte deutlich, dass selbst der Diplomat von Informationen aus seiner Heimat abgeschnitten war: „Was die neuesten Stürme über Indonesien betrifft, so erging es dem Botschafter nicht besser als irgendeinem

---

<sup>124</sup> Sukarno ruft seine Minister in den Sommerpalast nach Bogor.

<sup>125</sup> F.A.Z. Djakarta: Sukarno nimmt die Kommunisten gegen die Armee in Schutz. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 8. Oktober 1965. S. 1.

<sup>126</sup> Ebd.

<sup>127</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 47.

<sup>128</sup> Robinson 2018. S. 169-170.

<sup>129</sup> von Hodenberg 2006. S. 257.

Studenten oder Praktikanten: Er wusste nicht mehr, als in den Zeitungen stand, und das schien ihm fürs erste kaum glaubhaft.“<sup>130</sup> Der Leserschaft vermittelte der Journalist die Lage, in der sich in Deutschland lebende Indonesier befanden. Diesen ginge es „etwa so wie einem Deutschen, wenn er in Java durch eine Antara-Meldung über Radio-Djakarta erführe, einige Bundeswehrgenerale seien von putschenden Parteifanatikern ermordet worden, zwischen der Armee und dieser Partei seien harte Machkämpfe im Gange, [...] eine radikale ausländische Partei habe den Putschisten Waffen geliefert...“<sup>131</sup>

In einem Artikel derselben Ausgabe wurde betont, dass Sukarno zur Mäßigung aufrief, „obwohl die Armee und aufgebrachte Anhänger der nationalistischen Moslems blutige Rache für die Ermordung der sechs Generale verlangen.“<sup>132</sup> Auch wurde beachtlich früh Kritik am Vorgehen des Militärs geäußert: „Die Armee legt den Auftrag Sukarnos, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, sehr eigenwillig aus. Mehr als tausend Angehörige der PKI wurden verhaftet, wichtige Regierungs- und Propagandaämter mit Antikommunisten besetzt. Unter den Augen der Armee durften jugendliche Demonstranten das Hauptquartier und andere wichtige Büros der PKI in Schutt und Asche legen.“<sup>133</sup> Dass die *Zeit* bereits zu diesem Zeitpunkt in tadelndem Tonfall die noch nicht zum Massenmord übergegangene antikommunistische Kampagne beschrieb, hob ihre Berichterstattung von den anderen hier untersuchten Medien ab. Grundsätzlich hatte das Wochenblatt zumindest in dieser Phase die bezüglich der Darstellungen der Armee skeptischste Haltung, so wurde auch die Behauptung einer Mitwirkung der Volksrepublik China am G30S-Putsch insofern kontextualisiert, als dass es hierfür „keinen unmittelbaren Beweis“<sup>134</sup> gab.

Ende Oktober machte sich die *Zeit* die Version eines kommunistischen Putsches eher zögerlich zu eigen und stellte noch hinterfragend fest: „Unklar bleibt freilich, warum die Kommunisten, die Partei mit dem größten Wählerandrang, putschen mußten, da ihnen die wirtschaftliche Misere in Indonesien ohnehin in die Hand arbeitete.“<sup>135</sup> In derselben Ausgabe analysierte Hans Gresmann die Lage in Indonesien und formulierte, dass der Putsch „von den Kommunisten angezettelt, mindestens aber begünstigt wurde.“<sup>136</sup> Nun seien die Kommunisten „vogelfrei – in den Städten, in den Bergen, in den Wäldern. Das Militär, rachedurstig nach dem Mord an sechs

---

<sup>130</sup> Höfer, Werner: Drei lange, bange Tage. In: *Die Zeit* 42/1965. (15. Oktober).

<sup>131</sup> Ebd.

<sup>132</sup> Sukarno will vergeben – Armee bleibt hart. In: *Die Zeit* 42/1965. (15. Oktober).

<sup>133</sup> Ebd.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> Eine Schlappe für die Chinesen. In: *Die Zeit* 43/1965. (22. Oktober).

<sup>136</sup> Gresmann, Hans: Sukarno entgleiten die Zügel. In: *Die Zeit* 43/1965. (22. Oktober).

Generälen, jagt den Feind erbarmungslos.“ Auch hier ist eine Distanzierung zu erkennen, da die Begriffe *vogelfrei* und *rachedurstig* sicherlich nicht positiv besetzt waren. Dennoch wurde zum Verständnis der Armee festgehalten: „Die Offiziere wissen, daß auch dieser Feind erbarmungslos gewesen wäre.“ Gleichzeitig konstatierte Gresmann auch: „Aber mit ihrer Aktion bot die Linke der Armee die schon lange erwartete Gelegenheit zum Zuschlagen. [...] Die Armee hat gesiegt, und es sieht so aus, als seien die Militärs nicht bereit, jene Macht, die sie erworben – oder die sie im letzten Augenblick für sich gerettet haben, wieder abzugeben.“<sup>137</sup>

Der *Spiegel* berichtete erstmals in seiner am zwölften Oktober erschienenen Ausgabe über die Situation in Indonesien. Schon in der Überschrift des Artikels wurde das Geschehen als „Bürgerkrieg“ bezeichnet. Bezüglich der Urheberschaft des Putsches wusste jedoch auch der *Spiegel* zu differenzieren: Diese Frage sei nach wie vor „völlig unklar, [...] die kommunistischen Massenorganisationen beteiligten sich – von einzelnen Jugendgruppen abgesehen – nicht an dem Aufstand. [...] Schließlich hatten die Kommunisten gerade jetzt kaum Anlaß zum Aufstand.“<sup>138</sup> Perspektivisch wurde abschließend festgehalten, dass die Ereignisse „erst den kleinen Beginn des allumfassenden Machtkampfes zwischen Armee und KP“ markierten.<sup>139</sup>

Insgesamt ist zur ersten Reaktion bundesdeutscher Printmedien auf den Putsch zu beobachten, dass nach einer kurzen Phase vorsichtiger Berichterstattung eine Anpassung an die offizielle Deutung der indonesischen Armee erkennbar war. Der *Spiegel* und die *Zeit* hoben sich hier anfangs noch ab und beharrten auf der Unklarheit der Situation. Die *Zeit* berief sich anders als die Tageszeitungen nicht auf die Meldungen der Armeequellen und ließ zumindest in dieser Phase deutlicher als andere Medien vernehmen, dass die Armee nicht nur skrupellos vorging, sondern bei ihr auch eigene politische Ambitionen erkennbar waren.

---

<sup>137</sup> Sukarno entgleiten die Zügel.

<sup>138</sup> Prächtiger Kerl. In: *Der Spiegel* 42/1965. (12. Oktober).

<sup>139</sup> Ebd.

## 1.2 Vereinzelte Artikel über die Massaker

Im Folgenden sollen jene wenigen Berichte über die Massaker untersucht werden, welche die Massaker konkret thematisierten und weder von Indonesien-Korrespondenten noch von Nachrichtenagenturen bereitgestellt wurden. Solche Artikel erschienen vor allem zu Beginn des Jahres 1966, nachdem der dem Vorgehen des Militärs und der antikommunistischen Milizen weitgehend macht- und tatenlos gegenüberstehende Sukarno erstmals öffentlich eine Opferzahl genannt hatte. Er ging von der nach heutigem Wissen selbst für diesen Zeitpunkt deutlich zu niedrigen Zahl von 87 000 aus und hatte zynisch angemerkt, dies sei zu viel für sechs ermordete Generäle.<sup>140</sup>

Während die *Süddeutsche* und die *Frankfurter Allgemeine* über eigene Korrespondenten verfügten und sich zusätzlich deutscher und US-amerikanischer Agenturmeldungen bedienten, widmete der *Spiegel* dem Thema an sich relativ wenig Aufmerksamkeit. Anfang November hatte das Nachrichtenmagazin am Rande eines Artikels zur international geschwächten Position der Volksrepublik China das Geschehen um G30S noch als „einen von Maos Fünfter Kolonne in dem südostasiatischen Inselreich inspirierten Putschversuch“ beschrieben und angemerkt, die PKI werde seit Anfang Oktober „von Mao-Anhängern gesäubert.“<sup>141</sup> Während hier noch der äußerst irreführende Eindruck eines von der Partei selbst im Stile etwa des Stalinismus durchgeführten „Auf-Linie-Bringens“ entstehen konnte, wurde das Hamburger Magazin in seiner ersten Ausgabe des Jahres 1966 umso deutlicher und veröffentlichte einen der bezüglich der Massaker explizitesten Artikel. Obwohl der Beitrag mit dem vielsagenden Titel „Macht der Messer“<sup>142</sup> erneut die PKI klar für den Putschversuch verantwortlich machte und auf deren angebliche Grausamkeit deutete, wies er auch auf die opportunistische Rolle des Militärs hin. Die Gewalt selbst kam mit drastischer Klarheit zum Ausdruck:

„Nun säuberten die Soldaten und - so die Sprachregelung der Offiziere – ‚das Volk.‘ Die großen Moslem-Organisationen verkündeten den Heiligen Krieg gegen die Kommunisten. Kommandos von Jung-Muselmanen fielen mit Parangs - schweren Buschmessern - über ihre roten Nachbarn her. In Ostjava spießten Jugendliche die Köpfe ihrer Opfer auf lange Stöcke und paradierten damit im Triumphzug durch die Dörfer. In Nordsumatra, Ostjava, auf Celebes und Borneo wurde die Jagd zum Massaker. ‚Viele Flüsse sind mit Leichen förmlich verstopft, über vielen Quadratkilometern liegt der Geruch verwesenden Fleisches,‘ meldete das Nachrichtenmagazin ‚Time.‘ Niemand kennt die genaue Zahl der Opfer. Nach vorsichtigen Schätzungen sind es

---

<sup>140</sup> Vgl. Ricklefs 2001. S. 348.

<sup>141</sup> Büffel in Flammen. In: *Der Spiegel* 45/1965. (2. November).

<sup>142</sup> Macht der Messer. In: *Der Spiegel* 1/1966. (2. Januar).

Zehntausende, darunter viele Angehörige der chinesischen Minderheit. An ihr tobten sich Roten- und Rassenhaß gleichermaßen aus. Die Kommunisten leisteten nur vereinzelt Widerstand. Ihre Führer sind tot, verhaftet oder - wie Chef Aidit spurlos verschwunden. Auf einer Geheimsitzung in Djakarta beschlossen die letzten freien Funktionäre, nicht zu kämpfen, sondern zu überleben.“<sup>143</sup>

Die hier vorliegende Kombination aus der Benennung zumindest einer Mitverantwortung des Militärs für das Töten und der drastischen Schilderung der Realitäten des Massenmordes sowie der Erläuterung der tatsächlich weitgehend passiven Rolle der Kommunisten kann für die Berichterstattung zu den indonesischen Massakern als einzigartig gelten.

Die *Zeit* verfügte über keine Korrespondenten in Asien und behandelte das Thema lange ebenfalls eher am Rande. Die in der Wochenzeitung veröffentlichten Beiträge unterscheiden sich in ihrer Bewertung des Geschehens. Nachdem sich das Blatt wie erwähnt in den ersten Wochen bezüglich der Darstellungen der Armee noch skeptisch gezeigt hatte, schloss man sich bald der verbreiteten Deutung eines kommunistischen Komplotts an. Im November 1965 erläuterte ein kurzer Artikel über den vermeintlichen „Bürgerkrieg in Indonesien.“<sup>144</sup> Die Bewertung der Rolle des indonesischen Militärs wechselte in den wenigen und vermutlich von verschiedenen anonymen Autoren verfassten Artikeln. Wie bereits dargestellt hatte der Journalist Hans Gresmann in der Wochenzeitung früh darauf hingewiesen, dass die Armee nach dem gescheiterten G30S-Putsch wahrscheinlich die Macht im Staate usurpieren würde. In den folgenden Monaten wurde nun auch das Vorgehen der Streitkräfte gegen die PKI als rigide geschildert, wenn es auch lange keine Klarheit über die Art dieses Vorgehens gab. Noch im November 1965 wurde es in einem kurzen Artikel so dargestellt: „Eines Tages könnte Sukarno auch in der Armee ein gefährlicher Gegner erwachsen. Sie war es schließlich, die dafür sorgte, daß bis heute bereits 5000 Putschisten verhaftet, 102 verdächtige Abgeordnete entlassen, ein großer Teil des PKI-Apparates aufgelöst und prokommunistische Bürgermeister abgesetzt wurden.“ Doch die Gewalt war für das „Deutsche Weltblatt“ nur andeutungsweise zu beschreiben: „Der Haß der indonesier, der sich im Augenblick gegen die Kommunisten in wilden Demonstrationen entlädt, und die von der Armee betriebene Säuberung, die das Land nach wie vor in Unruhe versetzt, werden nicht dazu führen, daß sich Indonesien nun etwa von den Ideen des Sozialismus lossagen würde.“<sup>145</sup> Wie bei vielen anderen hier untersuchten

---

<sup>143</sup> Macht der Messer.

<sup>144</sup> Bürgerkrieg in Indonesien. In: *Die Zeit* 45/1965. (5. November).

<sup>145</sup> Chinese go home. In: *Die Zeit* 46/1965. (12. November).

Beiträgen fällt die Charakterisierung des Geschehens als eine scheinbar vor allem gegen kommunistische Bürokraten und Beamte beschränkte administrative „Säuberung“ auf.

In einer Ausgabe Anfang 1966 berichtete die *Zeit* schließlich in klaren Tönen über das Geschehen, wenn auch nur in einer wenige Zeilen langen Meldung. Schon der Titel „Indonesischer Massenmord“ und der erste Satz machen die Brisanz des Themas klar: „Zum erstenmal in diesem Jahrhundert hat ein Alleinherrscher öffentlich zugegeben, daß unter seiner Herrschaft politische Gegner zu Tausenden niedergemetzelt wurden.“<sup>146</sup> Die von Sukarno genannte Zahl 87 000...

„...übertrifft noch die Verluste von Hiroshima und liegt weit über der Todesrate der letzten Monate in Vietnam. [...] Westliche Diplomaten ergehen sich in weit höheren Schätzungen: 100 000 bis 200 000 Tote. In Mittel- und Ostjava, auf Bali und in Nordsumatra veranstaltete die Bevölkerung unter Führung militanter Muslim-Organisationen regelrechte Hetzjagden gegen Kommunisten und andere mißliebige Gegner. Die malaysische Presse berichtete, der Medan-Fluß sei mit Leichen verstopft gewesen.“<sup>147</sup>

Doch anders als im *Spiegel* wurde die Armee nicht mit den zahlreichen Toten in Verbindung gebracht. Im Gegenteil machte der Artikel den bereits weitgehend isolierten „Alleinherrscher“ Sukarno implizit verantwortlich. Wie im Fall des *Spiegel* veranlasste der Artikel, welcher als einer der wenigen in westdeutschen Medien veröffentlichten Beiträge die Ausmaße der Gewalt zumindest erahnen ließ und ihre Folgen recht explizit ausformulierte, das Blatt dennoch nicht dazu, diesem Thema in naher Zukunft mehr kritische Aufmerksamkeit zu widmen.

Die *Welt* aus dem Hause Springer verfügte ebenfalls nicht über einen eigenen Indonesien-Korrespondenten. Jedoch verfasste der Singapur-Korrespondent Thilo Bode vereinzelt auch Beiträge über das Nachbarland. Bode informierte im Januar 1966 auch die Leser der *Welt* über den damaligen Wissenstand zu den Opferzahlen der Massaker. Der Artikel behandelte die teilweise im indonesischen Rundfunk übertragene Kabinettsitzung, in welcher Sukarno erstmals öffentlich Bilanz über die von ihm abgelehnte Kommunistenverfolgung zog. „Der Putsch forderte 87 000 Todesopfer“ titelte das *Springer*-Blatt.<sup>148</sup> „Die Höhe der Zahl der Opfer hat hiesige Beobachter überrascht. [...] Die Schätzungen beliefen sich auf mindestens 30 000 und höchstens 100 000 Todesopfer, wobei die letzte Zahl allgemein als zu hoch gegriffen

---

<sup>146</sup> Indonesischer Massenmord. In: *Die Zeit* 04/1966. (21. Januar).

<sup>147</sup> Ebd.

<sup>148</sup> Bode, Thilo: Sukarno: Der Putsch forderte 87 000 Todesopfer. In: *Die Welt* vom 17. Januar 1966. S. 4.

angesehen wurde.“<sup>149</sup> Dabei wies Bode auf die Möglichkeit hin, „daß sie in Wirklichkeit noch höher sei.“ Sukarno habe sich in den zurückliegenden Monaten mehrmals gegen die Verfolgung und Ermordung der Kommunisten ausgesprochen, „er konnte sich aber gegen die Leidenschaften der Moslems und die Entschlossenheit der Armee, die Kommunistische Partei in Indonesien zu zerschlagen, nicht durchsetzen.“<sup>150</sup> Einige Wochen später sollte Bode die zurückliegenden Ereignisse in einer Deutlichkeit ansprechen, die sich so bei keinem der tatsächlichen Indonesien-Korrespondenten findet. Er benannte „die Abschachtung von etwa hunderttausend Kommunisten durch die Armee und die Moslems“ und sah darin den „größte[n] politische[n] Massenmord seit der chinesischen Revolution.“<sup>151</sup>

Die Bild-Zeitung widmete sich dem Geschehen nur sehr sporadisch und in charakteristisch kurzen Artikeln. In der Berichterstattung des Boulevardblattes wurde stark der Eindruck eines von den Kommunisten provozierten Bürgerkrieges erweckt. Dies wurde beispielsweise in einer Meldung vom ersten November deutlich: „Bürgerkrieg fordert 400 Opfer“ lautete der Titel des Beitrags, welcher die Lage so beschrieb: „In Indonesien tobt der Bürgerkrieg! Kommunistische Putschisten leisten den Säuberungsaktionen der Armee erbitterten Widerstand. Sie halten zwei Gebiete in Zentraljava immer noch besetzt. Bisher haben die kommunistischen Banden rund 400 Menschen ermordet.“<sup>152</sup> Zunächst scheint die Zahl der vierhundert angeblichen Opfer der „kommunistischen Banden“ aus der Luft gegriffen. Zudem hatte der reißerische Titel „In Indonesien tobt der Bürgerkrieg“ womöglich paradoxerweise eine normalisierende Wirkung: Bürgerkriege waren und sind im Vergleich mit systematischen Massenmorden häufige und sozusagen „normale“ Vorkommnisse, welche eine klare Einteilung in Täter und Opfer meist schwer zulassen. Somit erleichterte diese Bezeichnung der Leserschaft ein fatalistisches Hinnehmen, zumal davon auszugehen ist, dass die Leserschaft der Blattlinie entsprechend einen Bürgerkrieg zwischen Kommunisten und Antikommunisten einfach in ein politisches „Freund-Feind-Schema“ einordnen konnte.

Doch auch das Vorgehen der Armee konnte zumindest in Einzelfällen kritisch beleuchtet werden, wenn auch in wohl weitgehend fiktiven Beispielen, bei denen stets auf die grundsätzliche Schuld „der Kommunisten“ hingewiesen wurde. Diese Beiträge lassen sich nicht mit tatsächlichen Ereignissen in Verbindung bringen und wurden zu scheinbar willkürlichen

---

<sup>149</sup> Sukarno: Der Putsch forderte 87 000 Todesopfer.

<sup>150</sup> Ebd.

<sup>151</sup> Bode, Thilo: Sukarno liefert sein politisches Meisterstück. In: *Die Welt* vom 24. Februar 1966. S. 4.

<sup>152</sup> Bürgerkrieg fordert 400 Opfer. In: *Bild* vom 1. November 1965. S. 8.

Zeitpunkten gedruckt. So berichtete die Bild-Zeitung etwa in der ersten Novemberwoche von einer „blutige[n] Vergeltungsmaßnahme der indonesischen Armee: Weil 40 Fallschirmjäger durch vergiftete Nahrungsmittel von den Kommunisten ermordet worden waren, trieben Soldaten die gesamte Belegschaft einer Düngemittel-Fabrik auf Java zusammen, deren Arbeiter als Kommunisten galten. Mit mehreren MG-Salven wurden sie niedergemäht.“<sup>153</sup> Die fragwürdige Behauptung einer massenhaften Vergiftung antikommunistischer Akteure wurde von der Armee-Agentur Antara häufiger verbreitet.<sup>154</sup>

Mitte Januar 1966 wurde auch die *Bild* erstmals in einem sehr kurzen Artikel konkret: „100 000 Kommunisten ermordet?“ Der gesamte Text des Artikels lautete: „Gemetzel in Indonesien: In den letzten Monaten sollen über 100 000 Kommunisten ermordet worden sein. Grund: Der gescheiterte kommunistische Staatsstreich im vergangenen Jahr. Die Kommunisten-Jagd soll von Mohammedanern ausgeführt worden sein. Die Zahl der Toten übersteigt weit die Zahl der Opfer im Vietnamkrieg in den letzten fünf Jahren.“<sup>155</sup> Doch diesem durchaus kritischen Unterton, welcher durch den Vergleich mit dem medial präsenten Vietnamkrieg auf die Relevanz des Geschehens hinwies, folgten wie in den anderen untersuchten Medien keine weiteren Berichte oder Nachfragen. Stattdessen gab es wochenlang keine Erwähnungen Indonesiens mehr, bis man im Februar 1966 zur bekannten Charakterisierung Sukarnos zurückkehrte und zuverlässig auf dessen Eigenschaft als „Liebhaber schöner Frauen“ verwies.<sup>156</sup> Der geringe Lerneffekt des Boulevardblattes zeigte sich auch zwei Wochen später: „In wochenlangen Kämpfen, die einem Bürgerkrieg glichen, war es der antikommunistischen Armee gelungen, den letzten Widerstand der Rebellen zu zerschlagen. Nach unbestätigten Berichten soll es über 100 000 Tote gegeben haben.“<sup>157</sup>

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass dem Gewaltgeschehen in Indonesien abseits der Korrespondentenberichte relativ wenig Interesse entgegengebracht wurde. Nach Monaten äußerst überschaubarer Berichterstattung wurde Anfang 1966 jedoch über die zurückliegenden Massaker nicht nur informiert, sondern deren Ausmaße teilweise drastisch illustriert. Meldungen aus dem Januar sprachen von zehn- bis hunderttausenden Todesopfern sowie leichenverstopften Flüssen und machten so die Dimensionen der Brutalität annähernd

---

<sup>153</sup> MG-Salven auf Fabrikarbeiter. In: *Bild* vom 8. November 1965. S. 1

<sup>154</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 79.

<sup>155</sup> 100 000 Kommunisten ermordet? In: *Bild* vom 14. Jänner 1966. S. 8.

<sup>156</sup> Sukarno schaukelt sich durch. In: *Bild am Sonntag* vom 6. Februar 1966. S. 14.

<sup>157</sup> Studenten: „Hängt den Außenminister!“ In: *Bild* vom 24. Februar 1966. S. 1.

erkennbar. Hierbei kam es auch zu Vergleichen mit dem um ein Vielfaches stärker im Fokus des öffentlichen Interesses stehenden Vietnamkriegs. Die Asymmetrie des Tötens wurde von *Spiegel* und *Zeit* durchaus kenntlich gemacht, während die Rolle der Armee vor allem vom erstgenannten Medium angesprochen wurde. Die *Zeit* hingegen sah die Verantwortung eher bei Sukarno. Auch *Bild* und *Welt* war grundsätzlich zu entnehmen, dass sich in Indonesien etwas außergewöhnlich Blutiges ereignet hatte. Tömmel befand 2018, dass die Öffentlichkeit grundsätzlich informiert war.<sup>158</sup> Dies lässt sich dahingehend einschränken, dass erst im Januar ausreichende, wenngleich nicht sonderlich prominent aufbereitete Informationen vorlagen, um das Geschehen als historischen Gewaltexzess zu begreifen. Umso erstaunlicher ist es, dass dieses Wissen nicht dazu führte, weitere Fragen zu stellen oder das Gewaltgeschehen per se zu thematisieren. Nur äußerst wenige Artikel befassten sich mit den Massenmorden als Hauptinhalt, scheinbar wurde das Geschehen für sich nicht als „Story“ angesehen. Auffällig ist jedoch in erster Linie, dass diese *nicht* in Indonesien verfassten Artikel bezüglich der Mordaktion um ein Vielfaches expliziter waren als alle Berichte der tatsächlichen Korrespondenten am Ort des Geschehens. Dies soll im weiteren Verlauf nachgewiesen werden.

### 1.3 Supersemar und die endgültige Machtübernahme Suhartos

Im Februar 1966 erfolgte Sukarnos letzter Versuch, seine Stellung als Staatspräsident auf Lebenszeit im Sinne seiner „gelenkten Demokratie“ zu halten. Hierzu forcierte er eine Kabinettsumbildung, welche die antikommunistischen Kräfte und die Armee zurückdrängen sollte. Dies besiegelte jedoch schließlich das Ende seiner Herrschaft. Bereits seit Jahresbeginn war es zu immer stärkeren auf den Straßen Jakartas ausgetragenen Ausschreitungen gekommen, bei denen sich dem NASAKOM-Gedanken und dem Präsidenten nach wie vor treu ergebene Kräfte und antikommunistische Gruppierungen gegenüberstanden. Durch die horrende Wirtschaftskrise wurden diese Konflikte zusätzlich befeuert. In dieser Situation entzog Sukarno, dessen Rücktritt zu diesem Zeitpunkt noch kaum jemand zu fordern wagte, dem militärischen Ausschuss KOTI seine Vollmachten und forderte die Freilassung tausender kommunistischer politischer Gefangener.<sup>159</sup> Sein Bestreben der Rückgewinnung seiner ganzen politischen Macht bekräftigte er am 21. Februar durch die Entlassung des antkommunistischen Verteidigungsministers General Nasution und das gleichzeitige Festhalten an dem bei der Armeeführung gehassten Minister Subandrio. Doch Nasution weigerte sich schlichtweg,

---

<sup>158</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 251.

<sup>159</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 62-63.

zurückzutreten und die Armee mobilisierte ihre Anhänger in der Hauptstadt. Hauptforderungen der nun intensivierten Demonstrationen waren das endgültige Verbot der ohnehin kaum mehr existenten PKI, die Entlassung aller nicht ausreichend antikommunistischen Minister sowie Maßnahmen gegen die desaströse Wirtschaftskrise.<sup>160</sup> Da Sukarno dem Drängen des Militärkreises um Suharto, das auf die Verhaftung linksgerichteter Minister und das Einschlagen eines dauerhaft strikt antikommunistischen Kurses abzielte, nicht nachgab, fiel der endgültige Entschluss zum direkten militärischen Staatsstreich. Sukarno sollte durch die Eskalation des Geschehens auf den Straßen der Hauptstadt in die vollkommene Abhängigkeit der Armee getrieben werden. Die Proteste und zunehmend gewalttätigen Ausschreitungen in der Hauptstadt wurden zu diesem Zweck von Armeestellen befeuert, Protestteilnehmer wurden mit LKWs in die Stadt gebracht und bei ihren Aktivitäten geschützt. Wenngleich die Demonstrationen durchaus auch über eine gewisse Eigendynamik verfügten, war der starke Einfluss des Militärs unverkennbar, was sich nicht zuletzt daran zeigte, dass das Hauptquartier der studentischen Bewegung Ende Februar in die Kommandozentrale eines in Jakarta stationierten Armeekorps verlegt wurde.<sup>161</sup> Bei der Amtseinführung des neuen Kabinetts eskalierte die Lage in Jakarta und Sukarnos Palastwache feuerte in die Menge, wobei ein Student getötet wurde. Die Krawalle zwischen den Sukarno-Anhängern und Gegnern breiteten sich auch auf andere Städte aus.<sup>162</sup> Während einer Kabinettsitzung unter Vorsitz Sukarnos kam es am 11. März schließlich zur dramatischen Zuspitzung der Lage: Inmitten der tobenden Proteste gegen die Regierung wurde der Präsident informiert, dass der Regierungssitz von Truppen der Spezialeinheit umstellt war. Sukarno entschied sich daraufhin zusammen mit Außenminister Subandrio und dem Vizepremier Saleh zur Flucht mit dem Helikopter zum Nebenamtssitz nach Bogor. Auch dort konnte der Präsident die Kontrolle über die Streitkräfte nicht wiedererlangen und wurde schließlich von einer Delegation einiger Generäle zur Unterschrift einer als *Supersemar* bezeichneten weitreichenden Vollmacht, welche Suharto formell die volle Autorität zur Bewältigung der Krise auf militärischem wie auf politischem Gebiet verlieh. Hierbei wurde wie schon nach dem gescheiterten G30S-Putsch betont, dass Suharto im Namen und im Sinne des Präsidenten agieren würde. Auch wenn Sukarno noch einige Monate formell als Staatsoberhaupt fungierte, stellte dies den Beginn von Suhartos diktatorischer Herrschaft und das faktische Ende der Ära Sukarno dar.<sup>163</sup>

---

<sup>160</sup> Vgl. Ricklefs 2001. S. 348-349.

<sup>161</sup> Vgl. Elson 2001. S. 132-135.

<sup>162</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 62-64.

<sup>163</sup> Vgl. Ricklefs 2001. S. 348-349.

Im Folgenden soll die Berichterstattung bundesdeutscher Medien über die endgültige Machtübernahme Suhartos untersucht werden. Einen besonderen und international exklusiven Einblick in die Umstände dieser endgültigen Entmachtung Sukarnos konnte der Österreicher Louis Barcata gewinnen. Dieser war kein Korrespondent im eigentlichen Sinne, er veröffentlichte nur einen einzigen Artikel im *Spiegel*. Der 1906 in Innsbruck geborene Barcata war während des Nationalsozialismus Mitarbeiter verschiedener Regimezeitungen gewesen, unter anderem als Rom-Korrespondent für das Propagandablatt *Das Reich*.<sup>164</sup> Für das gleichgeschaltete *Neue Wiener Tagblatt* berichtete er als Kriegsreporter 1941 aus Finnland, wobei er in ästhetisierender Weise das Kampfgeschehen gegen die Sowjetunion schilderte.<sup>165</sup> Bereits hier pflegte Barcata den subjektiv-impressionistischen Reportagestil, der auch seinen Indonesien-Artikel ausmachen sollte. Nach dem Krieg führte ihn seine schillernde Karriere zunächst nach Südtirol, wo der vom Historiker Philipp Trafojer als „Propagandafachmann“<sup>166</sup> bezeichnete Barcata eine Schlüsselrolle bei der von der italienischen Regierung finanzierten Zeitung *Der Standpunkt* spielte. Diese sollte im Sinne Roms die Zugehörigkeit der Region zu Italien bewerben.<sup>167</sup> Barcatas Lebenslauf weist neben seiner NS-Vergangenheit gewisse Brüche auf, so landete er etwa wegen eines wohl handgreiflichen Streits kurzzeitig in Haft.<sup>168</sup> Trafojer unterstellte Barcata zudem, zusammen mit dem Regisseur und Schauspieler Luis Trenker ein angebliches Tagebuch Eva Brauns gefälscht zu haben.<sup>169</sup> 1955 kehrte Barcata nach Österreich zurück, wo er für die *Presse* zu schreiben begann.<sup>170</sup> In Österreich war er zudem zeitweise als Radiokorrespondent des ORF tätig, erhalten sind Kriegsberichte aus Saigon aus dem Jahr 1968.<sup>171</sup> Barcata bereiste 1966 mehrere asiatische Länder und traf noch kurz vor dessen Entmachtung mit dem indonesischen Präsidenten zusammen.<sup>172</sup> Die Einladung Barcatas in den Präsidentenpalast wurde nach seiner Darstellung von der österreichischen Botschaft ermöglicht.<sup>173</sup>

---

<sup>164</sup> Vgl. Trafojer, Philipp: La voce del padrone. Der Standpunkt: Ein italienisches Propagandamedium in Südtirol 1947-1957, In: Steinacher, Gerald [Hg.]: Im Schatten der Geheimdienste. Südtirol 1918 bis zur Gegenwart, Innsbruck 2003. S. 161-164.

<sup>165</sup> Vgl. Barcata, Louis: Der Tod kam nicht von dort. In: *Neues Wiener Tagblatt* vom 13. Oktober 1941. S. 1.

<sup>166</sup> Trafojer 2003. S. 164.

<sup>167</sup> Vgl. Trafojer 2003. S. 161-176.

<sup>168</sup> Vgl. Ebd. S. 178-180

<sup>169</sup> Vgl. Ebd. S. 162.

<sup>170</sup> Vgl. Ebd. S. 181.

<sup>171</sup> Vgl. Barcata, Louis: Bericht aus Saigon, 23. Februar 1968. Österreichische Mediathek: <https://www.mediathek.at/katalogsuche/suche/detail/?pool=BWEB&uid=05E59144-277-0000E-00000FD0-05E4EAD4&vol=26493&cHash=5202fe76544116eec53fddee19bbf097>(abgerufen am 4. Mai 2024).

<sup>172</sup> Barcata, Louis: Ich selbst bin wie ein Kind. In: *Der Spiegel* 13/1966. (20. März).

<sup>173</sup> Vgl. Barcata, Louis: In Asien wächst der Krieg. Der Ring um China schließt sich, Wien/München 1966. S. 112.

Der Journalist wohnte seiner Schilderung zufolge einem gemeinsamen Frühstück Sukarnos mit dessen Entourage bei und beschrieb dies als eine um den Präsidenten gebildete Tafelrunde. Er stellte den Politiker wieder als auf Frauen fixiertes „braungebranntes, elastisches, blendend aussehendes Mannsbild“<sup>174</sup> dar. Sukarno wurde insgesamt als wenig ernsthafter Mensch beschrieben, welcher zotige Witze erzählte. Zudem habe er während des Gesprächs die Schuhe ausgezogen: „selbstvergessen wie ein ungeratenes Kind spielt er mit seinen Zehen.“ Auch das Hemd habe er ausgezogen. Herausgestrichen werden die Dienerinnen – „dralle, bildhübsche Mädchen in engsitzenden Uniformen mit kurzen Röcken“ – welche den Präsidenten umgaben und ihn regelmäßig an die Einnahme von Medizin erinnerten, sowie die sprunghaften Anekdoten Sukarnos, der von den im Palast hörbaren Demonstrationen gegen ihn unbeeindruckt blieb: „Wer die Persönlichkeit dieses Mannes verstehen will, dessen Gedanken vorwiegend um zwei Komplexe zu kreisen scheinen - persönliche Macht und Frauen - muß nur seine Äußerungen studieren. Das ist mehr als lehrhaft. Es ist faszinierend wegen der Selbstentblößung, die dabei zutage kommt.“<sup>175</sup>

Zwischen oberflächlichen Kurzbeschreibungen einzelner Anwesender kam Barcata ausführlicher auf Suharto zu sprechen: „nun taucht General Suharto auf, der Generalstabschef der Armee. Er ist neben Nasution, dem obersten Kriegsminister, der stärkste Mann unter den Militärs und der eigentliche Träger des antikommunistischen Aufstandes.“<sup>176</sup> Wenngleich die Bezeichnung eines „antikommunistischen Aufstandes“ irreführend war, legte sie dennoch nahe, dass sich Barcata durchaus zumindest grundsätzlich über die entscheidende Rolle Suhartos im Geschehen der letzten Monate im Klaren war. Selbst die wenigen zu diesem Zeitpunkt bereits in deutschsprachigen Zeitungen veröffentlichten Berichte über die Massaker boten genug Anhaltspunkte, um die Frage nach der Rolle der Armeeführung aufzuwerfen. Dennoch hatte Barcata eine sehr positive Perspektive auf den General, nachdem die Atmosphäre bei Sukarnos Tischgesellschaft als äußerst unseriös geschildert wurde, brachte Barcata seine Einschätzung von Suharto ein:

„Er setzt sich still, nach formellem, frostigem Gruß zum Hofstaat des Präsidenten. Sein klares Soldatengesicht ist gespannt und auf der Hut. Er wirkt sehr jung. Seine Hände liegen straff auf den Oberschenkeln wie die eines Wildwestsheriffs, der mit Blitzesschnelle den Colt zu ziehen bereit ist. Suharto fühlt sich in dieser höfischen Umgebung voll orientalisch verspielter

---

<sup>174</sup> Ich selbst bin wie ein Kind.

<sup>175</sup> Ebd.

<sup>176</sup> Ebd.

Redseligkeit, die ihm als Degeneration der Macht erscheinen muß, sichtlich nicht sehr wohl.“<sup>177</sup>

Der Gegensatz zur Darstellung Sukarnos konnte kaum größer sein, nach den Schilderungen der Atmosphäre an Sukarnos Hofstaat musste der General als vernünftige, disziplinierte Gegenkraft im Raum wirken. Gerade der Vergleich mit einem Sheriff konnte so durchaus als Metapher für Barcatas Interpretation der politischen Gesamtsituation in Indonesien gelesen werden: Demnach sei in einem Land mit unklaren politischen Machtverhältnissen, einer verantwortungslosen und infantilen Regierung und einem irrigerweise dem Kommunismus zugetanen Bevölkerungsteil ein Sheriff nötig, welcher durch Disziplin und eine Aura natürlicher Autorität für geordnete Verhältnisse sorgen könnte. Der in Barcatas Formulierungen angedeutete Vergleich des postkolonialen „orientalischen“ Indonesien mit dem „Wilden Westen“ versetzte das asiatische Land in den Kontext der Vorstellung eines noch „unzivilisierten“ Gebiets, in welches der „Fortschritt“ und die Ideale von Recht und Ordnung noch vorrücken müssten. Der Gedanke, dass ein Sheriff im Wilden Westen mit notfalls harten oder „unorthodoxen“ Methoden Recht und Ordnung in einem „gesetzlosen“ Gebiet durchzusetzen hatte, dürfte für die damalige Leserschaft nicht zuletzt aufgrund des äußerst beliebten Westerngenres naheliegend gewesen sein.

Insgesamt blieben die Schilderungen des Korrespondenten, welcher immerhin einen äußerst exklusiven Zugang zum Staatsoberhaupt hatte, auf einem oberflächlichen Boulevard-Niveau und verzichteten weitgehend auf konkrete politische Analysen. Dies mag auch daran gelegen haben, dass Sukarno scheinbar nicht zu einem wirklichen Interview mit Barcata bereit war, sondern diesen nur als Zaungast in seiner Umgebung duldete. Das hätte den Österreicher jedoch nicht davon abhalten müssen, die zu diesem Zeitpunkt bereits weltweit registrierte, wenn auch nicht sonderlich stark diskutierte Massengewalt der zurückliegenden Monate in seinem Artikel zu thematisieren. Barcata hatte seinen Fokus klar auf den Abstieg der durchaus exzentrischen Persönlichkeit Sukarnos gelenkt, doch auch hier hätte sich eine Betrachtung von dessen Umgang mit den von ihm abgelehnten Massakern aufgedrängt. Stattdessen wurden die zum Zeitpunkt von Barcatas Einladung in den Palast vereinzelt noch durchgeführten Massenmorde mit keinem Wort erwähnt, geschweige denn kritisiert. Im Gegenteil erscheint der auf organisatorischer Ebene letztlich hauptverantwortliche Suharto als einzige in Barcatas Schilderungen durchwegs positiv konnotierte Figur. Genaueren Einblick in das Verständnis des

---

<sup>177</sup> Ich selbst bin wie ein Kind.

Journalisten vom Regimewechsel in Indonesien liefert das von ihm Ende 1966 veröffentlichte Buch *In Asien wächst der Krieg*. Die Schuld für den Putschversuch wies auch er den Kommunisten zu, gleichzeitig schilderte er die Drastik der Massenmorde in einer nicht selbstverständlichen Deutlichkeit. Dennoch übernahm auch Barcata die übliche Erklärung einer plötzlichen Fanatisierung der Bevölkerung:

„Der sundanesishe Bevölkerungsteil, der als geschlossener Moslemblock Südwestjava bewohnt, explodierte wie aus einem überhitzten Dampfkessel heraus. Diese Mohammedaner, die Sukarno immer gefürchtet hatte, fielen mit elementarem Haß über alle Kommunisten her, sobald erkannt worden war, daß die Partei sich in einer heiklen Lage befand und von der Armee offen bekämpft wurde. Die Sundanesen und auch die Bewohner des lieblichen Bali ließen keinen am Leben, dessen sie habhaft werden konnten und den sie für einen Kommunisten hielten. In Djakarta war es gefährlich geworden, ein Chinese zu sein. Chinese und Kommunist zu sein, bedeutete das sichere Todesurteil. Die Leute starben auf den Straßen wie Hasen auf einer Treibjagd. [...] Die KPI existierte nicht mehr, weil man ihre Kader ausgerottet hatte.“<sup>178</sup>

Es ist schwer vorstellbar, dass Barcata zum Zeitpunkt seines Besuchs im Präsidentenpalast in Jakarta noch keine Kenntnis der hier von ihm beschriebenen Gewalt hatte. Auch die der Armee gegenüber wohlwollenste Auslegung der bis Februar 1966 veröffentlichten Berichte über das Geschehen in Indonesien hätte wohl zumindest eine Problematisierung der Rolle Suhartos in Barcatas Artikel im *Spiegel* verlangt. Zudem ist davon auszugehen, dass Barcata in Indonesien viele Gespräche mit informierten Quellen und politischen Beobachtern führte, da das Indonesien-Kapitel seines Buches durchaus eine hohe Informationsdichte aufweist. Doch wie viele Zeitgenossen erwartete sich Barcata auch in seinem später erschienenen Buch von den neuen Machthabern scheinbar eine Verbesserung für das Land und brachte diese nicht mit den Massakern in Verbindung:

„Vielleicht sind zum ersten Mal in Asien Generale an der Macht, die den Frieden und nicht den Krieg wollen, [...] Die Konsolidierung der inneren Front wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Sie wird, wenn keine elementaren Veränderungen eintreten, mit denen man in einem Land von so vulkanischem Temperament wie Indonesien stets rechnen sollte, eine gemächliche Demokratisierung des öffentlichen Lebens mit sich bringen. Suharto sagte mir Anfang 1966 noch etwas verblümt, aber doch mit der Klarheit eines seinem Wesen nach aufrichtigen Mannes, daß Indonesien parlamentarische Institutionen brauche, daß eine Reform der indonesischen Diplomatie notwendig sei.“<sup>179</sup>

---

<sup>178</sup> Barcata 1966. S. 103.

<sup>179</sup> Ebd. S. 143-144.

Dieses Vertrauen in die Aufrichtigkeit Suhartos brachte der ehemalige Wehrmachtskorrespondent Barcata der ganzen Armeeführung entgegen. Über die Generäle, denen er persönlich begegnet war, urteilte er in seinem Buch: „Mir schien, daß es sich um starke Persönlichkeiten handelt, die den Mangel an Verschlagenheit und an Talent zur Intrige durch ihre Geradlinigkeit und ihre absolute nationale und persönliche Integrität mehr als wettmachen.“<sup>180</sup>

Zu Barcatas Beitrag im *Spiegel* lässt sich abschließend festhalten, dass dieser trotz seines exklusiven Einblicks ins indonesische Machtzentrum keine exklusiven oder sonst bemerkenswerten Erkenntnisse zum Geschehen im Land lieferte. Die von ihm vertretene positive Haltung den neuen Machthabern und das scheinbar instinktive Vertrauen dem Militär gegenüber fand sich in anderen journalistischen Einschätzungen in noch deutlicherer Form: So widmete sich etwa die *Zeit* dem Umbruch in Indonesien auf einer theoretischen Ebene. Der Journalist Hans Gresmann, ein enger Vertrauter und Protegé der Chefredakteurin Marion Gräfin Dönhoff,<sup>181</sup> fasste Anfang März 1966 seine grundsätzlichen Gedanken zum Herrschaftsmodell Militärdiktatur zusammen und konnte dieser Regierungsform scheinbar durchaus Positives abgewinnen: „Militärdiktaturen – ein Rezept für junge Staaten?“ fragte sein Artikel einleitend. Der Journalist stellte die Frage, ob postkoloniale Staaten nicht „nahezu zwangsläufig eine Phase autoritärer, weder von Korruption noch von internationalen Ambitionen bedrohter Militärherrschaft durchlaufen müssen.“<sup>182</sup> Christine von Hodenberg rechnete den 1928 geborenen Gresmann der von der Diskreditierung des Nationalsozialismus geprägten Journalistengeneration der „45er“ zu, welche sich durch ihr Bekenntnis zum westlichen Liberalismus und zur Notwendigkeit demokratischer Institutionen auszeichneten.<sup>183</sup> Seine im Folgenden wiedergegebenen Ansichten zeigen jedoch auch, dass die Demokratie für manche „45er“ nicht immer für alle Gesellschaften das Idealmodell darstellte.

Kurz zuvor hatte in Ghana das Militär den Staatsgründer Kwame Nkrumah gestürzt, Anfang des Jahres war Jean-Bedel Bokassa in der Zentralafrikanischen Republik auf dieselbe Weise an die Macht gekommen. Von den Streitkräften organisierte Staatsstreiche hatten sich auch in

---

<sup>180</sup> Barcata 1966. S. 111.

<sup>181</sup> Vgl. Janßen, Karl-Heinz et. al.: *Die Zeit: Geschichte einer Wochenzeitung – 1946 bis heute*. München 2006. S. 120-121.

<sup>182</sup> Gresmann, Hans: Die Herrschaft der Generäle. In: *Die Zeit* 10/1966. (4. März).

<sup>183</sup> Vgl. von Hodenberg 2006. S. 261-269.

Nigeria und Burkina Faso ereignet,<sup>184</sup> General Mobutu, der wie Suharto über dreißig Jahre lang herrschen sollte, war dabei, seine Diktatur im Kongo zu konsolidieren.<sup>185</sup> Vor diesem Hintergrund war die Frage nach der Bewertung solcher Machtübernahmen auch in bundesdeutschen Medien diskutiert worden, ein positiver Blick war dabei durchaus anzutreffen. Einige Wochen vor Gresmann hatte beispielsweise Dieter Döllken in der *Welt* hinsichtlich der Entwicklungshilfe für afrikanische Staaten lobend vermerkt, dass Militärs wie Mobuto oder Bokassa durch ihre europäische Ausbildung „ein gewisser Sinn für Ordnung, Disziplin, Solidarität und Tatkraft zu eigen“<sup>186</sup> sei und diese zu verantwortlicherem Umgang mit den Staatsfinanzen neigen würden.

Auch Gresmann sah in der *Zeit* ein Grundproblem postkolonialer Staaten in der Verantwortungslosigkeit ihrer zivilen Oberhäupter. Er argumentierte, dass die „Freiheitsidole“ der Unabhängigkeitsbewegungen als Realpolitiker meist gescheitert seien. Im Gegensatz zu seinen afrikanischen Amtskollegen sei es Sukarno zwar gelungen, in dem politisch, historisch, kulturell und geografisch unzusammenhängenden Indonesien ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zu etablieren und die Nation zu verkörpern, doch „wo die Autorität des Befreiungsidols sich abgenutzt hat oder wo überhaupt keine erkennbare Autorität herrscht, gilt offenbar doch mindestens, daß Staat und Armee eine Gleichung bilden. [...] Als das einzig festgefügte, verlässliche Ordnungselement ist in diesen jungen Staaten nur die Armee in der Lage, im harten Zugriff eine Stabilisierung zu bewirken.“<sup>187</sup> Gresmanns Erwartung an eine angeblich ordnungsstiftende Militärdiktatur mutet im Rückblick äußerst naiv an. Ein solches Regime müsse seine Macht nach einer Übergangszeit wieder abgeben. Töricht mute es an, „jeden Militärputsch sogleich mit dem Stigma des politisch Verderblichen zu belegen: hier werde die Demokratie mit Füßen getreten. Ein derart pauschales, moralisierendes und allein aus der westlichen Tradition abgeleitetes Urteil wird der nachkolonialen Wirklichkeit nicht gerecht.“<sup>188</sup> Folgerichtig optimistisch fiel Gresmanns Beitrag zur endgültigen Machtübernahme Suhartos aus:

„Ein Modell, das sich schon in mehr als einem jungen Staat abgezeichnet hatte, wiederholte sich auch in Indonesien. Aus der Anonymität trat der erfahrene, nüchterne, in all seinen Handlungen und Äußerungen disziplinierte

---

<sup>184</sup> Vgl. Reid, Richard James: *A History of Modern Africa. 1800 to the Present*, Hoboken 2020. S. 323-332.

<sup>185</sup> Vgl. Bösch 2024. S. 326-327.

<sup>186</sup> Döllken, Dieter: Offiziere in Afrika putschen – können sie auch regieren? In: *Die Welt* vom 9. Februar 1966. S. 2.

<sup>187</sup> Die Herrschaft der Generäle.

<sup>188</sup> Ebd.

General – und schob das Idol ganz einfach beiseite. Suharto entmachtete den Mann, der sich als Freiheitsheld Ruhm und als Gründer der Nation Verehrung erworben, als Verwalter des Staates aber versagt hatte.“<sup>189</sup>

Gresmann sah sich also in seinen früheren Beobachtungen bestätigt und hob auch die Suharto von Barcata und anderen immer wieder zugeschriebenen Tugenden der Nüchternheit und der Disziplin hervor. Gresmann schilderte Suhartos entschiedene Reaktion auf den G30S-Putschversuch und hielt zur Verfolgung und Ermordung der PKI-Anhänger fest:

„Aber durch ihre selbstmörderische Aktion hatten sich die Kommunisten selber ausgeschaltet. Und es bedeutete für die wahren Machtverhältnisse nur wenig, daß Sukarno ein offizielles Verbot der kommunistischen Partei noch verhindern konnte. Denn im gnadenlosen, oft fanatischen Zusammenwirken von Militär und Moslems wurden die kommunistischen Organisationen zerschlagen, hunderttausend ihrer Mitglieder – oder sogar noch mehr – ermordet. Diesem archaischen Strafgericht hat General Suharto keinen Einhalt geboten.“<sup>190</sup>

Einerseits wies Gresmann in durchaus tadelndem Tonfall auf die Morde hin, er stufte das Vorgehen dennoch als – wenn auch „archaisches“ - Strafgericht ein. Zusammen mit der Behauptung, die „selbstmörderischen“ Kommunisten hätten sich selbst ausgeschaltet, ist hier eine Mischung aus Legitimierung und Erklärung des Geschehens als logische Konsequenz des angeblichen Handelns der PKI zu erkennen. Auch wenn eine kritisierende Haltung herauszulesen ist, stellte sich Gresmann scheinbar nicht die Frage, ob der Begriff „Strafgericht“ zur Beschreibung der Tötung von Tausenden Menschen angebracht sei, denn dass diese als Parteianhänger nicht *alle* direkt in ein vermeintlich kommunistisches Offizierskomplott verwickelt gewesen sein konnten, wäre auch ohne genauere Kenntnisse der Situation vor Ort erkennbar gewesen. Die Aussage, Suharto habe dem Vorgehen keinen Einhalt geboten, ist aus heutiger Sicht natürlich mindestens als starke Untertreibung anzusehen, die zentrale Rolle des lange unterschätzten Generals mag damals jedoch für außenstehende Beobachter noch nicht ohne weiteres erkennbar gewesen sein. Auch wenn Gresmann den Grad der persönlichen Verantwortung Suhartos sowie die tatsächliche Opferzahl drastisch unterschätzte, stellte sich für den *Zeit*-Kommentator nicht die Frage, ob ein General, welcher einem solchen „gnadenlosen, oft fanatischen“ Töten tatenlos zusah, moralisch zur Übernahme der politischen Verantwortung geeignet sei. Vielmehr deutet die auch von Gresmann vertretene

---

<sup>189</sup> Gresmann, Hans: Der Putsch-General von Djakarta. In: *Die Zeit* 12/1966. (18. März).

<sup>190</sup> Ebd.

Charakterisierung Suhartos als tugendhaft auf ein Verständnis für die grundsätzliche Notwendigkeit eines solchen Vorgehens hin.

Ganz seinen Ausführungen zur Legitimität von Militärdiktaturen entsprechend prognostizierte Gresmann: „General Suharto [...] will das Hundert-Millionen-Volk der Indonesier, so heißt es, nicht lange mit einer Militärjunta regieren. Eine zivile Gewalt soll so bald wie möglich wieder etabliert werden.“<sup>191</sup> Grundsätzlich blickte Gresmann mit positiven Erwartungen auf die beginnende Ära: „Die neuen Herrscher werden wohl zunächst versuchen, die zerrüttete Wirtschaft wieder leidlich zu stabilisieren. Und man hört, Suharto, der ein kühler Rechner ist, denke auch schon an die ersten Schritte zur außenpolitischen Vernunft.“ Jedoch sprach er auch die Warnung aus, wonach auch die neuen Herren nicht immer einfache Partner sein würden, sondern in erster Linie indonesische Nationalisten seien.<sup>192</sup>

Genauer betrachtete der *Welt*-Singapur-Korrespondent Thilo Bode die Verdrängung Sukarnos von den Hebeln der Macht. Schon Anfang 1966 hatte er festgestellt: „In Indonesien ist keine Überraschung mehr ausgeschlossen“<sup>193</sup> und über ein mögliches Ende der Präsidentschaft Sukarnos spekuliert. Eine Besonderheit an Bodes Berichten stellte jedoch die Tatsache dar, dass er als vielleicht einziger westdeutscher Journalist darauf hinwies, dass die Studentenproteste der Organisation KAMI, welche fest in die Struktur der „KAP-Gestapu“ integriert war,<sup>194</sup> letztlich von der Armee mobilisiert und kontrolliert waren.<sup>195</sup> Als Sukarno mit seiner Kabinettsumbildung zu seinem letzten Machtmanöver ansetzte, zeigte Bode sich von diesem Schachzug beeindruckt. Der Journalist schilderte die Personalrochade des Staatspräsidenten, welcher durch die Ernennung eines ihm gegenüber loyalen Kabinetts die Zügel wieder in die eigene Hand nehmen wollte und damit letztlich das Ende seiner Macht besiegelte. „Wenn Präsident Sukarno diesen Geniestreich überlebt, die formlose und beiläufige Ausbootung des Verteidigungsministers General Nasution, [...] dann hat er ein politisches Meisterstück geliefert, das so leicht nicht seinesgleichen findet.“<sup>196</sup> Das bevorstehende politische Ende Sukarnos sah Bode nicht voraus, stattdessen interpretierte er die Kabinettsumbildung als

---

<sup>191</sup> Der Putsch-General von Djakarta.

<sup>192</sup> Ebd.

<sup>193</sup> Bode, Thilo: In Indonesien ist keine Überraschung mehr ausgeschlossen. In: *Die Welt* vom 25. Januar 1965. S. 4.

<sup>194</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 54-55.

<sup>195</sup> In Indonesien ist keine Überraschung mehr ausgeschlossen.

<sup>196</sup> Bode, Thilo: Sukarno liefert sein politisches Meisterstück. In: *Die Welt* vom 24. Februar 1966. S. 4.

erfolgreiche machiavellistische Taktik zur Spaltung der Armee.<sup>197</sup> Wie sich wenig später offenbaren sollte, waren die Streitkräfte jedoch nicht gespalten. Damit folgte Bodes Analyse einer damals weitverbreiteten Überschätzung des verbliebenen Einflusses Sukarnos auf die Geschicke seines Landes. Auch die deutsche Botschaft prognostizierte zu dieser Zeit gegenüber dem Außenministerium, dass Sukarno wohl im Amt verbleiben und die Armee die „sang- und klanglose Verabschiedung ihres ‚Helden‘ [Nasution] ohne weiteres geschluckt zu haben scheint.“<sup>198</sup>

Den tatsächlichen endgültigen Machtübergang von Sukarno zu Suharto im März 1966 beschrieb Bode zunächst vor dem Hintergrund der sowjetisch-chinesischen Auseinandersetzung als taktischen Vorteil für Moskau. Mit der Machtübernahme einer antikommunistischen Junta gelte: „Indonesien wird künftig als solides Argument Moskaus in allen Erörterungen über die Politik Chinas mit ausländischen kommunistischen Parteien gelten.“<sup>199</sup> In derselben Ausgabe machte Bode bezüglich der Machtübernahme des Militärs eine für viele Artikel stellvertretende Beobachtung, unter dem Titel „Der elegante Coup der Generale“ hielt er fest: „Trotz der Eleganz des Szenenwechsels in Djakarta – ein ‚Befehl‘ Sukarnos an General Suharto, den Staat und den Präsidenten selber zu schützen, ein Aufruf Suhartos an das Volk, der sich ausdrücklich auf diesen Befehl des ‚von uns allen geliebten‘ Präsidenten beruft – bleibt es ein mit militärischen Machtmitteln erzwungener Coup.“<sup>200</sup> Abgesehen von der Anerkennung für die raffinierte Inszenierung des Staatsstreiches als Aktion zum Schutz des zu entmachtenden Präsidenten und deren Adelung mit dem Begriff „elegant“ enthielt sich Bode jedoch Sympathiebekundungen zugunsten der Militärs. Im Gegenteil wies er auf deren Verantwortung zur Linderung der Wirtschaftskrise hin und stellte als wahrscheinlich einziger westdeutscher Journalist erneut zumindest die Möglichkeit heraus, dass die Studentenproteste ein von der Armee inszenierter Vorwand für den Putsch gewesen sein könnten: „Es gibt aber auch die Ansicht, daß die Generale von vorneherein die Studenten als ihren Vortrupp benutzt haben.“<sup>201</sup> Seine Zeitung hingegen sparte nicht mit positiven Zuschreibungen über den neuen Machthaber und hielt in derselben Ausgabe in einem anonymen Artikel fest: „Oft hat General Suharto gezeigt, daß er hart durchgreifen kann. [...]“

---

<sup>197</sup> Sukarno liefert sein politisches Meisterstück.

<sup>198</sup> Zit. nach: Tömmel 2018. S. 263-264.

<sup>199</sup> Bode, Thilo: Moskau sieht in dem Sieg Suhartos eine Niederlage Chinas. In: *Die Welt* vom 14. März 1966. S. 1.

<sup>200</sup> Bode, Thilo: Der elegante Coup der Generale. In: *Die Welt* vom 14. März 1966. S. 3.

<sup>201</sup> Ebd.

Alle seine Aufgaben faßte Suharto mit Nüchternheit und Sachverstand an.“<sup>202</sup> Bode sollte der *Welt* aufgrund ihrer politischen Neuausrichtung nach rechts wenig später den Rücken kehren und zur SZ wechseln.<sup>203</sup>

Auch die Bild-Zeitung befasste sich mit der endgültigen Machtübertragung an Suharto, wobei man diesem Thema deutlich mehr Aufmerksamkeit entgegenbrachte als den hunderttausendfachen Morden seit Oktober 1965. Auch das Boulevardblatt ging nach der Kabinettsumbildung von einer Festigung von Sukarnos Position aus. Besonders wies *Bild* auf den Schusswaffeneinsatz der Palastwache hin.<sup>204</sup> In weiteren Artikeln wurde das dem Protest wohlgesonnene Narrativ, dass das neue Kabinett als ein kommunistisches darstellte, verschärft. Eine Überschrift zitierte eine Armeeradiomeldung: „Jeder Tropfen ihres Blutes wird gerächt“ war auf der Titelseite des 26. Februars mit Bezug auf den von der Präsidentengarde erschossenen Studenten zu lesen. Der Verweis auf „neue blutige Zusammenstöße“ vor dem Präsidentenpalast und auf das Vorgehen gegen die Demonstranten gegen das „kommunistische Kabinett“ erweckte den Eindruck, die Gewalt sei von kommunistischen Kräften ausgegangen oder zumindest in ihrem Interesse geschehen. Die Zeitung gab einen Radioaufruf Generalmajor Mokogintas, der im Oktober 1965 einer der Hauptorganisatoren der Massenmorde auf der Insel Sumatra gewesen war,<sup>205</sup> wieder: „Seid zu weiteren Opfern bereit!“<sup>206</sup> Später stellte man fest: „Es verschließt sich der Europäerlogik, wie Sukarno in einem Land, das immer mehr im Chaos versinkt, unbekümmert sein Drahtseilkunststückchen fortsetzen kann.“<sup>207</sup> Die tatsächliche Entmachtung Sukarnos war dem Blatt schließlich eine ganze Titelseite wert. „Sukarno floh – in die Arme seiner Gegner“ war der für Bild-Verhältnisse relativ umfangreiche Aufmacher überschrieben. „Indonesiens Staatspräsident Sukarno sitzt in seinem Sommer-Palast in Bogor unter Bewachung von Elite-Einheiten der indonesischen Armee fest. Generale unter der Führung von Armee-Minister Soeharto (45) haben die Macht übernommen.“<sup>208</sup> Der Artikel hob das sofortige Verbot der kommunistischen Organisationen hervor und behauptete: „Kommunistische Umsturzversuche flammten immer wieder auf einer der unzähligen Inseln der Republik auf. Vor allem die antikommunistischen Armee-Generale warfen Sukarno vor, er

---

<sup>202</sup> Energisch und nüchtern: Der neue Machthaber. In: *Die Welt* vom 14. März 1966. S. 3.

<sup>203</sup> Vgl. Kruip 1999. S. 109.

<sup>204</sup> Studenten: „Hängt den Außenminister!“ In: *Bild* vom 24. Februar 1966. S. 1.

<sup>205</sup> Vgl. Melvin 2018. S. 47.

<sup>206</sup> „Jeder Tropfen ihres Blutes wird gerächt.“ In: *Bild* vom 26. Februar 1966. S. 1.

<sup>207</sup> Sukarno aber redet weiter. In: *Bild am Sonntag* vom 6. März 1966. S. 6.

<sup>208</sup> Sukarno floh – in die Arme seiner Gegner. In: *Bild am Sonntag* vom 13. März 1966. S. 1.

sympathisiere mit den Kommunisten.“<sup>209</sup> Die Massaker erwähnte die Zeitung im Kontext der endgültigen Machtübernahme des Militärs nie. Der entmachtete Präsident wurde nun eindeutig negativ und in der üblichen Weise beurteilt: „Sukarno, ein glänzender Redner, mißbrauchte das Vertrauen seines Volkes. [...] Sukarno schrieb über sich selbst: ‚Er liebt sein Land, er liebt sein Volk, er liebt Frauen, er liebt die Kunst, am meisten aber liebt er sich selbst.‘ Er liebte sich selbst zu sehr.“<sup>210</sup> Dementsprechend begrüßte die Zeitung den nun auch formellen Machtantritt Suhartos in ihrer nächsten Ausgabe eindeutig: „Freudentaumel in Indonesien! Die Bevölkerung ist überzeugt: Der neue starke Mann, General Suharto (45), wird auch mit der wirtschaftlichen Misere des Inselreiches fertig! Kenner Indonesiens glauben: Suharto hat praktischen Verstand.“<sup>211</sup>

## 2. Westdeutsche Korrespondenten in Indonesien

### 2.1 Ulrich Grudinski: Die dpa in Jakarta

#### 2.1.1 Die Zusammenarbeit zwischen Botschaft, Armee und dpa

Wie eingangs erwähnt stellte Bernd Schäfer bereits 2013 ein Naheverhältnis zwischen Ulrich Grudinski, dem damaligen dpa-Korrespondenten in Indonesien und der Botschaft der BRD fest. Er unterstellt der Botschaft eine bewusste Beeinflussung der Berichterstattung. Demnach kam es zu einer Überschneidung der offiziellen diplomatischen und der journalistischen Kommunikationswege:

„He was allowed to use embassy communication channels under a cover to transmit detailed and lurid anti-communist reports to the German-speaking media outlets. The embassy provided him with corresponding materials based on what it received from Indonesian military sources. The DPA’s reputation for objectivity and Grudinski’s insider information resulted in broad coverage of his reports ‚from the field‘ [...]. In general, they followed the Indonesian army’s propaganda playbook and minced no words.“<sup>212</sup>

Mit Blick auf die hier geschilderte Aufmerksamkeit für Grudinskis Berichte muss jedoch einschränkend festgehalten werden, dass diese unter den in den hier betrachteten Zeitungen veröffentlichten Agenturmeldungen weniger als die Hälfte ausmachten. Auch die westdeutschen Zeitungen stützten sich maßgeblich auf die Berichte der US-Agenturen AP und

---

<sup>209</sup> Sukarno floh – in die Arme seiner Gegner.

<sup>210</sup> Ebd.

<sup>211</sup> Indonesien: Jubel über Sukarnos Sturz. In: *Bild am Sonntag* vom 14. März 1966. S. 2.

<sup>212</sup> Schäfer 2013. S. 105.

UPI, welche wie von Robinson<sup>213</sup> und Roosa<sup>214</sup> geschildert analog zur dpa klar eine armeerfreundliche Ausrichtung aufwiesen. Zudem ist nicht erkennbar, dass andere Journalisten konkrete Meldungen Grudinskis nennenswert aufgriffen oder kommentierten. Schäfer gab in seinem Aufsatz die dpa-Telegramme der Botschaft schlaglichtartig wieder, ohne dabei nachzuverfolgen, ob die entsprechenden Meldungen den internen Redaktionsprozess der dpa „überlebten“ oder ob sie am Ende tatsächlich in Zeitungen gedruckt wurden. Während der Historiker in den Botschaftstelegrammen „lurid anti-communist reports“ ausmachte, finden sich in den in SZ, FAZ oder *Welt* abgedruckten dpa-Meldungen eher wenige solcher Beispiele. Zumindest die teilweise äußerst expliziten Propagandageschichten über angeblich von der PKI vorbereitete Massengräber<sup>215</sup> oder gar die Abhaltung angeblicher enthemmter Orgien und Sexrituale der PKI-Frauenorganisation während der Ermordung der Generale<sup>216</sup> „schafften“ es nicht in den Zeitungsdruck.

Dennoch stellt dieses Zusammenwirken von Propagandastellen der indonesischen Armee, der BRD-Botschaft und dem Vertreter der führenden deutschen Nachrichtenagentur im Kontext eines der schwersten Gewaltexzesse der zweiten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts ein besonders extremes Beispiel der Vereinnahmung journalistischer Berichterstattung durch staatliche Interessen dar. Schon in den sechziger Jahren wurde kritisiert, dass gerade die dpa teilweise dazu neigte, Verlautbarungen amtlicher und anderer Pressestellen des In- und Auslands unkritisch zu übernehmen; bereits damals wurde darauf hingewiesen, dass sich die bundesdeutsche Presse im internationalen Vergleich auffällig oft auf ausländische Regierungsquellen verließ.<sup>217</sup> Noch 1984 klagte der langjährige Agenturjournalist Hansjoachim Höhne über die Tendenz zur Übernahme ausländischer staatsnaher Verlautbarungen: „Die offiziell frisierten Nachrichten, die von den Regierungen den Agenturen übergeben werden, sind ein schlimmes Übel. Leider kann man oft erst später durchschauen, daß es sich bei ihnen um Falschmeldungen oder Propagandagetöse handelte.“<sup>218</sup>

Grundsätzlich ist zur internationalen Präsenz der dpa in dieser Zeit anzumerken, dass die Entscheidung zum Aufbau eines weltweiten Korrespondentennetzes Ende der fünfziger Jahre

---

<sup>213</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 195-196.

<sup>214</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 60-64.

<sup>215</sup> Vgl. Ebd. S. 82-83.

<sup>216</sup> Vgl. Ebd. S. 75.

<sup>217</sup> Vgl. Peck 1967. S. 66-68.

<sup>218</sup> Höhne, Hansjoachim: Report über Nachrichtenagenturen. Neue Medien geben neue Impulse, Baden-Baden 1984. S. 142-143.

nicht zuletzt aufgrund der Konkurrenz zur gerade in der „Dritten Welt“ äußerst aktiven DDR-Agentur ADN gefallen war.<sup>219</sup> Dieser Wettstreit um die Deutungshoheit politischer Ereignisse mit der SED-treuen Ostagentur stellte also gewissermaßen auf der Ebene der Nachrichtenagenturen einen Aspekt des von Tömmel beschriebenen „Kalten Kleinkriegs“<sup>220</sup> zwischen BRD und DDR in Indonesien dar. Eine an den Interessen der Bundesregierung ausgerichtete Agenturberichterstattung wurde auch dadurch befördert, dass Konrad Adenauer mißliebige Journalisten in der Leitung der dpa nach und nach bewusst verdrängt und durch loyalere Funktionäre ersetzt hatte.<sup>221</sup> Ob in Grudinskis Fall etwaige Naivität, Unerfahrenheit oder Bequemlichkeit der Grund für die Bereitschaft zu einer so engen Zusammenarbeit mit der Botschaft und die Annahme der von ihr bereitgestellten Materialien war, bleibt offen.

### 2.1.2 Die dpa-Meldungen

Im Folgenden sollen die konkreten Inhalte den westdeutschen Zeitungen abgedruckten dpa-Meldungen aus Jakarta untersucht werden. Über die Person Grudinskis ist wenig bekannt, wie bereits erläutert schrieb er neben seiner Tätigkeit für die dpa auch zu dieser Zeit schon vereinzelt für die *Frankfurter Allgemeine*.

Etwa eine Woche nach der überraschenden Meldung über das plötzliche Auftauchen der „Bewegung 30. September“ begann die Zusammenarbeit des Journalisten mit der deutschen Botschaft. Ein über die Kanäle der Vertretung telegrafierter<sup>222</sup> Bericht Grudinskis wurde am 9. Oktober in der FAZ gedruckt. Gegenstand waren die Demonstrationen in der indonesischen Hauptstadt. Der Artikel, der bereits mehrere Tage nach der geschilderten Erlangung der Kontrolle über die indonesischen Medien durch die Armee entstand, übernahm nun endgültig die Perspektive des Militärs und verbarg seine Parteinahme nicht:

„Mit schweren antikommunistischen Demonstrationen hat sich am Freitag in Djakarta die aufgestaute Erbitterung über den Mordterror des Linksputsches vom 30. September und über die offensichtliche Abneigung Präsident Sukarnos entladen, gegen die kommunistischen Hintermänner des Staatsstreiches vorzugehen. Starke Moslem-Jugendgruppen stürmten das alte Hauptquartier der Kommunistischen Partei in Djakarta, brannten es zum Teil nieder und zogen dann in Demonstrationen von mindestens zehntausend

---

<sup>219</sup> Vgl. Höhne 1984. S. 187-189.

<sup>220</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 72.

<sup>221</sup> Vgl. von Hodenberg 2006. S. 206-210.

<sup>222</sup> Vgl. Schäfer 2013. S. 105-106.

Menschen, von christlichen Jugendorganisationen verstärkt, mit dem Ruf ‚Nieder die KPI‘ und ‚Hängt Aidit‘ durch die unruhige Stadt.“<sup>223</sup>

Wie Roosa schildert, wurden diese Demonstrationen vom Armeeoberkommando KOTI organisiert: „Since the Action Front, or KAP-Gestapu as it was later known, was largely a creature of the army, the reporting on it had the quality of a ventriloquist’s act.“<sup>224</sup> Auch bezüglich der Bezeichnung der G30S-Bewegung war die dpa-Meldung irreführend: „In Flugblättern wurde die Fünfmillionen-Bevölkerung Djakartas aufgefordert, die Armee gegen den ‚Gestapu-Terror‘ zu unterstützen. ‚Gestapu‘ ist die Abkürzung für ‚Gerakan September Tiga Puluh‘ – Untungs Putschbewegung vom 30. September.“<sup>225</sup> Hierbei konnte durchaus der Eindruck entstehen, die Anlehnung an die deutsche Gestapo sei von den Putschisten bewusst gewählt worden. Wie erwähnt handelte es sich jedoch um eine agitatorische Fremdbenennung.<sup>226</sup>

Die nächste dpa-Meldung aus Jakarta stammte vom 14. Oktober und berichtete, dass Sukarno nun den Einfluss der Armee wieder zurückdrängen und eine reformierte kommunistische Partei etablieren wolle. Die von der existierenden PKI ausgehende Gefahr wurde im bereits bekannten Stil unterstrichen: „Bei einer Razzia in dem von der KP-Transportgewerkschaft beherrschten Hafen Djakartas wurden am Dienstag 100 Handgranaten, 50 Tränengasbomben und zwei Pistolen gefunden. Die meisten der in KP-Verstecken gefundenen Waffen sind kommunistisch-chinesischer Herkunft.“<sup>227</sup> Am nächsten Tag warnte Grudinski dementsprechend vor der Aufstellung einer „rote[n] Bürgerkriegsarmee“ im Untergrund durch den abgetauchten Aidit und dem Szenario eines Bürgerkrieges „nach dem Muster Vietnams.“<sup>228</sup> Zu diesem Zeitpunkt veröffentlichte die Armeepresse ständig neue angebliche Beweisdokumente, welche die Schuld der PKI belegen sollten. Roosa hält hierzu fest: „The army still felt it had to prove that the PKI had masterminded the Movement though it was already punishing it for the crime.“<sup>229</sup> Am 18. Oktober beschrieb ein weiterer dpa-Bericht unter dem Titel „Indonesiens Armee säubert weiter“:

---

<sup>223</sup> dpa (Jakarta): Kommunistisches Hauptquartier in Djakarta niedergebrannt. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 9. Oktober 1965. S. 3.

<sup>224</sup> Roosa 2020. S. 64.

<sup>225</sup> Kommunistisches Hauptquartier in Djakarta niedergebrannt.

<sup>226</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 48.

<sup>227</sup> dpa (Jakarta): Sukarno will den Einfluß der Armee eindämmen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 14. Oktober 1965. S. 4.

<sup>228</sup> dpa (Jakarta): Indonesiens Armee befürchtet Kommunisten-Aufstand. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. Oktober 1965. S. 4.

<sup>229</sup> Roosa 2020. S. 68.

„Das Militärkommando in Djakarta verhörte 27 kommunistische und prokommunistische ehemalige Redakteure der Nachrichtenagentur Antara. Auch in anderen öffentlichen Institutionen werden die Säuberungen fortgesetzt. [...] In Djakarta kam es entgegen dem Wunsch der Regierung zu neuen antikommunistischen Demonstrationen. Die Ausschreitungen kommunistenfeindlicher Gruppen gegen Einrichtungen der indonesischen KP wurden fortgesetzt.“<sup>230</sup>

Auch hier unterblieb jede kritische Auseinandersetzung mit der Unabhängigkeit von Grudinskis indonesischen Kollegen bei Antara. Dieser Absatz gibt zudem Einblick in Grudinskis Verständnis des Begriffs der *Säuberung*. Gemeint ist hier die – unter Annahme einer Beteiligung an einem Putschversuch – nachvollziehbare Verhaftung von Staatsfeinden sowie Entfernung politisch unzuverlässiger Funktionäre und Beamter. Die Bezeichnung des Geschehens als *Säuberungen* sollte sich in den kommenden Monaten etablieren, wobei die Bedeutung des Begriffs langsam von der Beschreibung der Entfernung politisch unzuverlässiger Funktionäre aus Politik und Verwaltung zur Beschreibung der physischen Zerstörung der Anhängerschaft einer politischen Partei überging. Dies musste den Lesern der entsprechenden Zeitungsartikel ohne den nötigen Kontext jedoch nicht immer bewusst sein. Im Falle von Grudinskis Berichterstattung stellt sich jedoch die Frage, ob sich der Journalist selbst dieser Bedeutungsverschiebung bewusst war. Mitte Oktober wusste Grudinski jedoch noch von Einzelheiten selbst aus entfernten Provinzen zu berichten: „In Medan auf Nordsumatra setzten die Demonstranten Gebäude einer kommunistenfreundlichen Gewerkschaft in Brand. In Bandung, der Hauptstadt Westjavas, wurden die Amtsräume der kommunistischen Partei gestürmt und zerstört.“<sup>231</sup> In Medan verfügte der selbst im Vergleich zu seinen Kollegen besonders antikommunistisch eingestellte Bezirksbefehlshaber General Mokoginta zu diesem Zeitpunkt noch nicht über eine ausreichende Zahl politisch zuverlässiger Soldaten und Offiziere, um ein systematisches Vorgehen gegen die PKI-Anhänger zu organisieren. Während der General damit beschäftigt war, entscheidende Posten mit verlässlichem Personal zu besetzen, mobilisierte die Armee-Provinzführung seit Anfang Oktober antikommunistische Gruppierungen zu Ausschreitungen gegen PKI-Einrichtungen und politische Institutionen der chinesischen Minderheit. Hierbei kam es noch nicht zu den im November umso radikaler durchgeführten Massenmorden, jedoch wurden von den von der Armee angeleiteten Randalierern bereits Mitgliederlisten in Besitz genommen, welche später als Grundlage für die

---

<sup>230</sup> dpa (Jakarta): Indonesiens Armee säubert weiter. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 18. Oktober 1965. S. 2.

<sup>231</sup> Ebd.

Verfolgungen dienen sollten.<sup>232</sup> Der sich in Jakarta aufhaltende Grudinski konnte von diesen Details jedoch kaum in Kenntnis gewesen sein.

Am 20. Oktober brachte die SZ den nächsten dpa-Artikel: Nach einer kurzen Passage zum Verbot der PKI-Zeitung wurde festgehalten, dass die PKI amtlich zur „vorrübergehende[n] Einstellung jeder Aktivität“ aufgefordert wurde. „Das Wort ‚Verbot‘ sei in diesem Zusammenhang von den Militärbehörden nicht gebraucht worden. Alle Kommunisten sollen sich innerhalb von fünf Tagen bei der Armee melden, sonst müssen sie mit ernstern Maßnahmen rechnen.“<sup>233</sup> Zudem wiederholte der Korrespondent sein Verständnis der *Säuberungen*: „Die indonesische Armee gab bekannt, daß bisher 1334 Personen in Djakarta bei Säuberungsaktionen verhaftet worden seien. Sie werden beschuldigt, den Putsch gegen die Regierung Sukarno unterstützt zu haben. Gleichzeitig appellierte die Garnison Djakarta an alle Regierungsstellen und Institutionen, in ihren Bemühungen nicht nachzulassen, alle verdächtigen Beamten auszumerzen.“<sup>234</sup> Die frühe Verwendung von Begriffen wie *Säuberung* und *Ausmerzen* zur Beschreibung der Entfernung von Beamten und Funktionären im Kontext der antikommunistischen Aktionen musste diese Ausdrücke in gewisser Weise abnutzen. Dies gilt umso mehr, da vor dem Hintergrund des hohen Ansehens der dpa davon auszugehen ist, dass diese frühe Berichterstattung oftmals zum Referenzpunkt für das spätere Geschehen wurde, welches diesen Begriffen eine neue und drastischere Bedeutung geben sollte. War anfangs nur die Entlassung von als unzuverlässig betrachteten Beamten gemeint, so bedeutete *Säuberung* nicht nur in Grudinskis späteren Artikeln die systematische Ermordung von Menschen.

Der Reporter meldete weiter: „Aus Nordsumatra gingen Meldungen ein, daß die Situation dort äußerst angespannt ist. Eine aufgebrachte Menge hat das Büro der Kommunisten in Medan gestürmt und in Brand gesetzt. Drei Menschen sollen bei dem Anschlag verbrannt und vier schwer verletzt worden sein.“<sup>235</sup> In Medan und der Provinz Nordsumatra sollte das systematische Morden etwa zehn Tage später beginnen,<sup>236</sup> ohne dass die dpa diesem Geschehen Aufmerksamkeit schenkte. Dass Grudinski von einem solchen vergleichsweise kleineren

---

<sup>232</sup> Vgl. Tsai, Yen-ling/ Kammen, Douglas: Anti-communist Violence and the Ethnic Chinese in Medan, North Sumatra. In: Kammen, Douglas/ McGregor, Katherine [Hg.]: The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68. Singapur 2012. S.138-141. S.138-141.

<sup>233</sup> dpa (Jakarta): Djakarta weist Peking ab. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 20. Oktober 1965. S. 2.

<sup>234</sup> Ebd.

<sup>235</sup> Ebd.

<sup>236</sup> Vgl. Tsai/ Kammen 2012. S. 141-142.

Ereignis berichtete, die folgenden Massenmorde jedoch nicht erwähnte, ist vermutlich mit der geografischen Distanz und der Zensur der Armeemedien zu erklären, die die Grundlage von Grudinskis Berichterstattung bildeten.

In den folgenden Wochen, in denen das Morden in Indonesien nach Aceh auch in anderen Provinzen beginnen und immer größere Dimensionen annehmen sollte, waren kaum dpa-Meldungen in deutschen Zeitungen zu lesen. Stattdessen verließen sich diese auf ihre eigenen Kommentatoren und Korrespondenten sowie US-Agenturen.

Erst am 23. November wurde in der FAZ ein neuer dpa-Beitrag des Korrespondenten Grudinski abgedruckt, welcher sich mit dem angeblichen Geständnis des Putschführers Untung befasste. Tömmel verweist darauf, dass die bundesdeutsche Botschaft in Jakarta von der indonesischen Armee eine Kopie des angeblichen Verhörprotokolls erhielt und diesem Glauben schenkte.<sup>237</sup> Grudinskis daraufhin verfasster Artikel orientierte sich dementsprechend erneut an der gängigen Armeepropaganda und meldete, dass Untung zusammen mit der PKI die Ermordung weiterer Generale geplant habe. Für die Partei sei dies als „Signal zur Ermordung von über zehntausend antikommunistischen Offizieren, Politikern und Verwaltungsbeamten in ganz Indonesien“<sup>238</sup> gedacht gewesen. Roosa hielt zur Plausibilität der Behauptungen eines von langer Hand vorbereiteten kommunistischen Plans zur Ermordung zehntausender Antikommunisten fest:

„How could a party possess such an amazingly cohesive organization and develop such intricate plans for a revolt, [...] and then collapse in complete disarray once attacked by the army? How did militant die-hards, all primed for savagery, suddenly turn passive and offer no resistance once the army started rounding them up? The storyline does not make sense.“<sup>239</sup>

Grudinski hatte sich diese Fragen sichtlich nicht gestellt. Stattdessen postulierte er, dass das Ziel des von der PKI vorbereiteten Putsches eine „Volksrepublik Indonesien“ gewesen sei, und wies auf die „zweilichtige Haltung“ Sukarnos hin, der sich bei einem erfolgreichen Putsch sicherlich auf die Seite der Rebellen geschlagen hätte. Die Armee und ihre führenden Köpfe hatten das Land demnach vor einem solchen Schicksal bewahrt: „Nach einhelliger Ansicht

---

<sup>237</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 231.

<sup>238</sup> dpa (Jakarta): Generale sollten während einer Truppen-Parade erschossen werden. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 16. November 1965. S. 5.

<sup>239</sup> Roosa 2020. S. 82.

politischer Beobachter wäre das auch geschehen, wenn nicht die Armee unter General Nasution und General Suharto den Putsch schon im Keim erstickt hätte.“<sup>240</sup> Beiträge wie dieser mussten das Verständnis für eine Notwendigkeit einer Verfolgung der PKI-Anhänger erhöhen und die Armee legitimieren.

Eine Woche später veröffentlichte die SZ eine dpa-Meldung, welche von der Auflösung der Partei in Westjava berichtete. Grudinski stützte sich erneut auf Informationen der indonesischen Nachrichtenagentur Antara: „Die indonesische Armee hat bekanntgegeben, daß die Kommunistische Partei in der westjavanischen Provinz Molacca aufgelöst worden sei. Beobachter glauben, dass sich das Verbot der Kommunistischen Partei weiter ausdehnen wird.“<sup>241</sup> Hierbei ist anzumerken, dass die Provinz Westjava einen Sonderfall darstellte: Im Gegensatz zu fast allen anderen Provinzen setzte die lokale Militärführung unter General Adjie, von dem noch ausführlicher die Rede sein wird, ein formelles Verbot der PKI durch und betrieb dafür keine systematische Mordkampagne.<sup>242</sup> Stattdessen verfolgte er in seinem Verantwortungsbereich „nur“ eine Strategie der Masseninternierung.<sup>243</sup> Wie dargestellt hatte sich Grudinski auch zuvor mit der Frage eines Parteiverbots deutlich mehr auseinandergesetzt als mit den von ihm zumindest journalistisch kaum beachteten Massenmorden. Somit war sein neuerlicher Fokus auf die angesichts der faktischen physischen Zerstörung der PKI eigentlich eher technische Frage des rechtlichen Status der Partei gewissermaßen konsequent. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass auch den von Grudinski zu Rate gezogenen amtlichen Verlautbarungen deutlich mehr über diesen Aspekt zu entnehmen war als über *konkrete* Gewaltereignisse, deren Erwähnung von der offiziellen Armeepropaganda vermieden wurde.<sup>244</sup> Ein Telegramm der Botschaft meldete der Bundesregierung in Bonn in diesem Zusammenhang drei Wochen später: „Der Militärgouverneur von Aceh erklärte dieser Tage vor dem Provinzparlament, dass das Verbot der PKI in Aceh infolge der physischen Auslöschung der Kommunisten dort nur noch theoretischer Natur sei.“<sup>245</sup> Grudinski wies in derselben Agenturmeldung jedoch auch ausdrücklich auf die wachsende Macht des Militärs hin: „Die Staatsführung in Indonesien gerät unterdessen immer stärker unter die Kontrolle der Militärs.

---

<sup>240</sup> Generale sollten während einer Truppen-Parade erschossen werden.

<sup>241</sup> dpa (Jakarta): KP in Westjava aufgelöst. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 24. November 1965. S. 6.

<sup>242</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 245.

<sup>243</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 151.

<sup>244</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 61.

<sup>245</sup> Zit. nach: Tömmel 2018. S. 249.

In Djakarta wurde mitgeteilt, daß alle zivilen Politiker aus der obersten indonesischen Exekutivbehörde entfernt worden sind.“<sup>246</sup>

Die deutsche Botschaft informierte Bonn vermutlich erstmals am 14. Dezember von ihrem Kenntnisstand der Massaker und lieferte dabei eine penible Auflistung der geschätzten Todesopfer in den einzelnen Provinzen. Wie bereits dargestellt war hierbei auch erkennbar, dass man sich über den systematischen Charakter und das standardmäßige Vorgehen der Armee bewusst war.<sup>247</sup> Grudinski schien in dieses Wissen der Botschaft nicht eingeweiht oder von ihm in seiner Berichterstattung nicht beeinflusst worden zu sein. Erst Ende Dezember findet sich die erste in den hier untersuchten Zeitungen gedruckte dpa-Meldung, die die Gewalt etwas deutlicher thematisierte und ihr das Hauptaugenmerk eines ganzen – wenn auch sehr kurzen – Beitrages zubilligte. Unter der durchaus drastischen Überschrift „KP-Pogrom in Indonesien“ war am 29. Dezember 1965 zu lesen:

„Mehrere tausend Indonesier haben auf den indonesischen Rhio-Inseln [sic, gemeint sind die Riau-Inseln] die Wohnungen von Kommunisten gestürmt, 427 KP-Mitglieder festgenommen und die Bilder der KP-Führer von den Wänden gerissen. Die Nachrichtenagentur Antara berichtete, daß viele Kommunisten geflüchtet seien. Präsident Sukarno hat erneut davor gewarnt, die Auseinandersetzungen fortzuführen. Haß und Gewalt könnten Indonesien zerstören.“<sup>248</sup>

Weshalb gerade Ereignisse auf den zwischen Sumatra und Borneo liegenden Riau-Inseln erwähnt wurden, während das Geschehen auf den großen Hauptinseln weitgehend ignoriert wurde, scheint rätselhaft. Kein anderer Artikel der untersuchten Zeitspanne erwähnt diese Inselgruppe. Welches konkrete Ereignis hier gemeint war und ob es sich tatsächlich so zugetragen hat, lässt sich auf Basis der englischsprachigen Forschungsliteratur, die der verhältnismäßig kleinen Inselkette kaum Aufmerksamkeit widmet, nicht rekonstruieren. Selbst wenn diese Darstellung annähernd realitätsgetreu war und die erwähnten PKI-Mitglieder wie geschildert nur „festgenommen“ wurden, erweckte diese isolierte Kurzmeldung ein falsches Bild der Lage im Land. Paradoxerweise konnte gerade die durchaus drastische Bezeichnung „KP-Pogrom“ den Eindruck eines dramatischen Einzelereignisses erwecken.

---

<sup>246</sup> KP in Westjava aufgelöst.

<sup>247</sup> Zit. nach: Tömmel 2018. S. 249.

<sup>248</sup> dpa (Jakarta): KP-Pogrom in Indonesien. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 29. Dezember 1965. S. 2.

Nähere Informationen zu der Gewaltwelle lieferte der dpa-Korrespondent in der hier untersuchten Zeitspanne nur noch ein einziges Mal. Nachdem er Anfang 1966 noch vom Macht- und aus seiner Sicht zunehmenden Realitätsverlust Sukarnos berichtet und dessen allzu ambitionierte Bauprojekte kritisiert hatte,<sup>249</sup> widmete er sich noch der schlechten wirtschaftlichen Lage im Land und den daraus resultierenden Studentenprotesten. Es wurde vermerkt, dass die BRD der letzte Staat sei, der dem vom Ruin bedrohten Indonesien noch Kredite gewähre.<sup>250</sup>

Als der nach wie vor gegen die Massaker eingestellte Sukarno im Januar erstmals eine Opferzahl bekanntgegeben hatte, sah sich die SZ veranlasst, eine entsprechende dpa-Kurzmeldung Grudinskis auf ihrer Titelseite zu platzieren. Diese war mit „87 000 Opfer des Putschversuchs“ betitelt und stellte damit einen unmittelbaren Kausalzusammenhang mit dem G30S-Komplott her. Auch kam die Meldung erneut nicht über das gängige Bürgerkriegsnarrativ hinaus: „Mindestens 87 000 Menschen sind seit dem Putsch vom 30. September nach Angaben von Staatspräsident Sukarno ermordet worden. Zum erstenmal wurden damit offizielle Angaben über die Zahl der Menschen gemacht, die den blutigen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Antikommunisten zum Opfer fielen.“<sup>251</sup> Abgesehen davon, dass die Opferzahl sicherlich zu niedrig angesiedelt war – allein auf Bali sollten zwischen Dezember und Februar 80 000 Menschen getötet werden<sup>252</sup> – stellte dieser Bericht einen Rückschritt gegenüber einer von der Zeitung bereits am 12. Januar veröffentlichten dpa-Meldung dar, für die Grudinskis Agenturkollege in Singapur verantwortlich zeichnete: „150 000 Indonesier nach dem Putsch getötet?“ fragte der Titel in deutlichem Kontrast zu Grudinskis Meldung. Der Untertitel stellte klar: „Armee sieht dem Terror der Moslems gegen Kommunisten tatenlos zu.“<sup>253</sup> Auch dieser Artikel beinhaltete manche Missverständnisse, lieferte jedoch mit erstaunlicher Detailschärfe im Grunde alle Informationen, die zu einer Infragestellung des gängigen Narrativs nötig waren: „Allein in Ostjava wurden mindestens 70 000 Kommunisten getötet. In Nordsumatra kostete der Haßausbruch der orthodox-islamischen Bevölkerung, die von der Kommunistischen Partei Indonesiens (PKI) jahrelang unter Druck gesetzt wurde,

---

<sup>249</sup> Vgl. dpa (Jakarta): Sukarnos politischer Stern weiter gesunken. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 4. Januar 1966. S. 5.

<sup>250</sup> Vgl. dpa (Jakarta): Sitzstreik in Djakarta. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12. Januar 1966. S. 4.

<sup>251</sup> dpa (Jakarta): 87 000 Opfer des Putschversuchs. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 17. Januar 1966. S. 1.

<sup>252</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 134-135.

<sup>253</sup> dpa (Singapur): 150 000 Indonesier nach dem Putsch getötet? In: *Süddeutsche Zeitung* vom 12. Januar 1966. S. 5.

mindestens 20 000 kommunistischen Parteigängern das Leben.“<sup>254</sup> Neben dieser Erfassung der Dimensionen des Mordens wurde auch die Rolle des Militärs - wenngleich nicht korrekt dargestellt - zumindest problematisiert und die Drastik des Geschehens visuell untermalt: „Die Armee nimmt an der Lynchjustiz in den Dörfern nicht teil, duldet sie aber stillschweigend. Die Toten werden meist in die Flüsse geworfen. Kleinere Flüsse Sumatras sollen mit Leichen verstopft sein. Vor Surabaya [sic] (Ostjava) mußten die Flußwehre geschlossen werden, damit die Leichen nicht bis in die Stadtbezirke treiben.“<sup>255</sup> Auch für andere Provinzen wurden geschätzte Opferzahlen in den Zehntausenden genannt. Eine solche Deutlichkeit war in keinem der Berichte des eigentlichen dpa-Indonesienkorrespondenten Grudinski zu finden. Diese Diskrepanz untermauert erneut die Beobachtung, wonach die sich tatsächlich im Lande befindlichen Journalisten weniger aussagekräftig und präzise berichteten als ihre Kollegen in anderen asiatischen Ländern oder gar in Deutschland. Die dpa-Meldung aus Singapur wies auch auf Sukarnos Opposition zu den Massenmorden hin: „Präsident Sukarno hat die Bevölkerung Indonesiens mehrfach aufgefordert, die ‚Hexenjagd gegen die Kommunisten‘ einzustellen und aufzuhören, ‚sich gegenseitig zu zerfleischen, zu erschlagen und zu ermorden.‘ [...] Die indonesische Armee beharrt dagegen auf der ‚völligen Ausmerzung der PKI.‘“<sup>256</sup> Eine so explizite Darstellung der Massenmorde in Kombination mit dem Hinweis auf die Rolle der Armee stellte unter den in bundesdeutschen Medien erschienenen Beiträgen eine Seltenheit dar.

Grudinski hingegen widmete sich dem blutigen Geschehen in der hier untersuchten Zeitspanne nicht mehr. Ende Januar beschrieb er wenig aussagekräftig Sukarnos Apelle zur Fortsetzung seines bisherigen Regierungskurses und die studentischen Demonstrationen.<sup>257</sup> Interessanterweise wurde der Ton der dpa-Meldungen im Februar kurzzeitig etwas kritischer, als Schauprozesse gegen den kommunistischen Gewerkschafter Njono<sup>258</sup> und den zweifelsohne am Putschversuch beteiligten Untung<sup>259</sup> geführt wurden. Bezüglich der Berichterstattung über Strafprozesse schien Grudinskis Mißtrauen gegenüber offiziellen Verlautbarungen größer gewesen zu sein als bezüglich des in seinen Texten stets unkonkret und nebulös bleibenden Gewaltgeschehens im Land. Dies mag auch daran gelegen haben, dass der Journalist bei der Beurteilung des Ablaufs einer Gerichtsverhandlung möglicherweise mehr Erfahrung hatte und

---

<sup>254</sup> 150 000 Indonesier nach dem Putsch getötet?

<sup>255</sup> Ebd.

<sup>256</sup> Ebd.

<sup>257</sup> Vgl. dpa (Jakarta): Die Krisenstimmung in Indonesien. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 22. Januar 1966. S. 6.

<sup>258</sup> Vgl. dpa (Jakarta): Indonesiens Kommunisten versuchten angeblich keinen Regierungssturz. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 16. Februar 1966. S. 5.

<sup>259</sup> Vgl. dpa (Jakarta): Todesstrafe für Untung gefordert. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 2. März 1966. S. 5.

als bei der Beurteilung von Armeebereichten über Ereignisse in teilweise weit entfernten Gebieten.

Die formelle Übertragung der Macht an General Suharto wurde zumindest in den tatsächlich in den Zeitungen abgedruckten Meldungen kaum thematisiert. Nach der Machtübernahme durch Suharto stellte Grudinski diesen und seinen Rückhalt in der Gesellschaft äußerst wohlwollend dar: „In einer Entschliebung sicherten die [...] antikommunistischen Parteien dem General ihre volle Unterstützung zu. Suharto soll einer Studentendelegation erklärt haben, daß das neue Regime keine gegen die Verfassung verstoßenden Maßnahmen ergreifen wolle und ungesetzliche Aktionen ablehne.“ Zum nach wie vor in manchen Teilen des Landes tobenden Geschehen, dessen Ausmaße mindestens für in Indonesien anwesende Beobachter zu diesem Zeitpunkt längst erkennbar waren, hieß es ganz beiläufig: „Die Armee macht weiter Jagd auf die kommunistische Partei, die nun verboten worden ist.“<sup>260</sup>

## 2.2 Rudolf Oebser-Röder und die *Süddeutsche Zeitung*

### 2.2.1 Die Personalie Oebser-Röder

Neben den Agenturmeldungen äußerte sich in der *Süddeutschen Zeitung* auch der Singapur-Korrespondent Ulrich Hagen, von dem noch die Rede sein wird, vereinzelt zu den Ereignissen im Inselstaat. Jahre später schrieb Immanuel Birnbaum, der Ressortleiter für Außenpolitik<sup>261</sup> in seinen Memoiren Gedanken zu Indonesien nieder. Birnbaum, welcher zeitlebens der Sozialdemokratie nahestand,<sup>262</sup> hatte das Land einige Monate vor der Umwälzung besucht. Seinen Memoiren ist jedoch zu entnehmen, dass er die Ereignisse nach dem Oktober 1965 auch fast ein Jahrzehnt später nicht wirklich verstanden zu haben schien. Das monatelange blutige Vorgehen des indonesischen Militärs beschrieb er lapidar als die „große Aktion der indonesischen Armee gegen die KP des Landes.“<sup>263</sup> In seinen Erinnerungen machte sich der linksliberale Journalist auch eine typisch essentialistische Betrachtungsweise der Bevölkerung zu eigen:

„Die zierlichen und geschmeidigen Indonesier kamen mir, soweit ich mich mit ihnen verständigen konnte, besonders höflich und freundlich vor. Daß dieser Eindruck nicht auf tieferem Einblick in ihr Seelenleben beruhte, wurde mir klar, als ein paar Jahre später der Bürgerkrieg auf diesen Inseln nach

---

<sup>260</sup> dpa (Jakarta): Sukarno warnt das Militär. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 16. März 1966. S. 6.

<sup>261</sup> Vgl. von Harbou, Knud: Als Deutschland seine Seele retten wollte. Die *Süddeutsche Zeitung* in den Gründerjahren nach 1945, München 2015. S. 250.

<sup>262</sup> Vgl. Ebd. S. 325-327.

<sup>263</sup> Birnbaum, Immanuel: Achtzig Jahre dabeigewesen. Erinnerungen eines Journalisten, München 1974. S. 326.

glaubwürdigen Berichten mit größter Rücksichtslosigkeit geführt wurde und trotz verhältnismäßig kurzer Dauer Hunderttausende von Opfern auf beiden Seiten forderte.“<sup>264</sup>

Birnbaum könnte in seiner verzerrten Wahrnehmung der Massaker von 1965/66 von der Berichterstattung seiner eigenen Zeitung beeinflusst worden sein, wie im Folgenden dargelegt werden soll. Als einzige bundesdeutsche Zeitung verfügte die *Süddeutsche* nämlich über einen ständigen Korrespondenten in Indonesien. Dr. Rudolf Oebser-Röder war neben dem dpa-Korrespondenten Ulrich Grudinski der einzige in der hier untersuchten Zeitspanne dauerhaft anwesende westdeutsche Journalist. Aufgrund seiner zahlreichen „Besonderheiten“ soll Oebser-Röders Lebenslauf im Folgenden etwas genauer betrachtet werden. Für das Bild der bundesdeutschen Öffentlichkeit von den Ereignissen in Indonesien war der Journalist eine Schlüsselfigur, Tömmel schrieb ihm aufgrund seiner exklusiven Positionierung „einen entsprechenden Anteil an der medialen Wahrnehmung des Landes in der Bundesrepublik“<sup>265</sup> zu. Es kann als wahrscheinlich gelten, dass andere Journalisten bei Indonesienreisen seinen Rat einholten und sich in ihrer Wahrnehmung des Landes von ihm beeinflussen ließen. Neben der SZ verfasste Oebser-Röder immer wieder auch Beiträge für das *Handelsblatt*. Er lebte jahrelang in Indonesien und war vor Ort gut vernetzt. Seine Tätigkeit beschränkte sich jedoch nicht auf den Journalismus: Der Korrespondent arbeitete erwiesenermaßen in seiner „Wahlheimat“ für den bundesdeutschen Auslandsgeheimdienst BND.<sup>266</sup> Ob sich seine Arbeit für den Dienst auf das Sammeln von Informationen beschränkte, ist ungeklärt, doch selbst diese Aufgabe führte er Tömmel zufolge nicht immer zur Zufriedenheit seiner Dienstherren aus.<sup>267</sup> Die Biografie Oebser-Röders ist noch nicht vollständig erforscht, gerade sein Wirken in Indonesien bleibt weiterhin großteils im Dunkeln, im Rahmen dieser Arbeit soll zumindest sein dortiges *journalistisches* Schaffen erstmals systematisch untersucht werden. Fest steht, dass Oebser-Röder mit dem Entstehen der „Neuen Ordnung“ unter Suharto begann, persönliche Beziehungen zum Regime aufzubauen. Er fand nach 1965 einen persönlichen Zugang zum Diktator - immer wieder wurde er sogar als informeller Berater des Staatsoberhauptes bezeichnet<sup>268</sup> - und veröffentlichte schließlich 1969 die weltweit erste Suharto-Biografie. Dieses vom Machthaber selbst autorisierte Portrait mit dem Titel „The smiling General“ war äußerst wohlwollend und beruhte auf persönlichen Interviews mit Suharto in dessen Privathaus in

---

<sup>264</sup> Birnbaum 1974. S. 328-329.

<sup>265</sup> Tömmel 2018. S. 233-234.

<sup>266</sup> Vgl. Ebd. S. 234-235.

<sup>267</sup> Vgl. Ebd. S. 234-236.

<sup>268</sup> Vgl. Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002. S. 939.

Jakarta.<sup>269</sup> In den Jahren der „Neuen Ordnung“ berichtete Oebgsger-Röder noch lange weiter regimefreundlich aus Indonesien, wobei er beispielsweise 1970 einer der wenigen Journalisten war, welche das international in die Kritik geratene Gefangenenlager auf der Insel Buru besichtigen durfte. Seine Schilderungen hierzu waren wenig kritisch, wie Tömmel anmerkt.<sup>270</sup> Auch an der Propagandakampagne des Suharto-Regimes im Vorfeld der indonesischen Invasion Ost-Timors 1975 beteiligte sich Oebgsger-Röder, diesmal als Korrespondent der *Neuen Züricher Zeitung*. Er beschrieb die Einmarschpläne Jakartas, deren Umsetzung erneut zehntausende Todesopfer fordern sollte, als Wahrnehmung legitimer Sicherheitsinteressen und als „Befreiung eines stammverwandten Volkes,“<sup>271</sup> welches nicht fähig sei, sich selbst zu regieren.

Die Brisanz der Personalie Oebgsger-Röder ist jedoch nicht nur in den Tatsachen zu sehen, dass der Journalist später dem Suharto-Regime nahestehen sollte und während seiner Tätigkeit als Korrespondent einer angesehenen Tageszeitung auch für den BND arbeitete. Oebgsger-Röder, der sich in Indonesien meist O.G. Roeder nannte, war zudem ein schwerbelasteter NS-Täter.<sup>272</sup> Über die Kampagne zur massenhaften Ermordung tatsächlicher und vermeintlicher indonesischer Kommunisten berichtete ein Journalist, welcher vorher bereits selbst für Massenmorde verantwortlich gewesen war. Oebgsger-Röders Weg zum Journalismus war über den Nationalsozialismus verlaufen: Der 1912 geborene Sachse war 1931 in die NSDAP eingetreten und hatte sich früh in der nationalsozialistischen Hochschulpolitik seiner Heimatstadt Leipzig engagiert. 1935 promovierte er mit einer Dissertation im Fach Zeitungswissenschaft, welche sich im Sinne des Regimes mit dem Bildungsstand deutscher Journalisten befasste.<sup>273</sup> Sein Fazit über zwei Jahre nationalsozialistisches „Schrifttum“ lautete: „Der Journalist einer gewissenlosen Presse ist tot. Der Soldat einer neuen Zeit wird herangezogen.“<sup>274</sup> Der SS-Brigadeführer und Zeitungswissenschaftler Franz Six gewann Oebgsger-Röder für den Sicherheitsdienst SD, 1937 wurde er auf Initiative seines neuen Mentors

---

<sup>269</sup> Oebgsger-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: *The smiling General. President Suharto of Indonesia*, Jakarta 1969. S. 1-3.

<sup>270</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 303.

<sup>271</sup> Zit. nach: Liu, Pai-Li: *Die Politik der Enthaltung. Die Bundesrepublik Deutschland im Dekolonisierungsprozess Ost-Timors von 1974/75 bis 1982*, In: Haas, Carlos Alberto et. al. [Hg.]: *Das Auswärtige Amt und die Kolonien. Geschichte – Erinnerung – Erbe*, München 2024. S. 344-345.

<sup>272</sup> Vgl. Sälter, Gerhard: *NS-Kontinuitäten im BND. Rekrutierung, Diskurse, Vernetzungen* (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 15) Berlin 2022. S. 220-221.

<sup>273</sup> Vgl. Hachmeister, Lutz: *Presseforschung und Vernichtungskrieg. Zum Verhältnis von SS, Propaganda-Apparat und Publizistik*. In: Duchkowitsch, Wolfgang et. al. [Hg.]: *Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft*, Wien 2004. S. 75.

<sup>274</sup> Zit. nach: Ebd. S. 76.

Leiter der „Hauptabteilung II – Gegnerforschung“ in Ostpreußen, an der Universität Königsberg wurde er zudem Six' Assistent am von diesem aufgebauten Institut für Zeitungswissenschaft.<sup>275</sup>

Ab 1939 war Oebsger-Röder als Chef eines SD-Einsatzkommandos an schweren und systematischen Verbrechen beteiligt, im besetzten Polen war er in der Region Bromberg – Bydgoszcz für die Durchführung der als „Intelligenzaktion“ bezeichneten Ermordung polnischer ziviler Funktionsträger verantwortlich.<sup>276</sup> Die überlieferten Telegramme und Tätigkeitsberichte aus Oebsger-Röders Feder zeugen von einer tiefen und bezüglich der mörderischen Praxis äußerst konsequenten nationalsozialistischen Überzeugung, so bejahte er etwa die massenhafte Vertreibung polnischer Zivilisten und sprach sich für die Entführung „rassisch oder sonstig wertvoller Polen“ nach Deutschland aus, „soweit es sich um untergegangenes deutsches Bluterbe handelt und anzunehmen ist, daß die Aufnahme in den deutschen Volkskörper reibungslos vonstatten geht.“<sup>277</sup> Der vom künftigen BND-Mitarbeiter und Journalisten damals an den Tag gelegte ideologische Eifer zum Massenmord zeigt sich auch an einem erhaltenen Bericht, in welchem der SD-Beamte bedauerte, dass bis zum Abschluss seines Einsatzes in Bormberg – Bydgoszcz „am Ende trotz aller Härte nur ein Bruchteil der Polen in Westpreußen vernichtet sein [wird], schätzungsweise 20 000.“<sup>278</sup> Dieser Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit an den Verbrechen des Nationalsozialismus entsprach auch seine Beurteilung durch Vorgesetzte, welche ihn zu „den fähigsten und einsatzfreudigsten Männern des SD“<sup>279</sup> zählten und seinen „Arbeitseifer, Entschlusskraft und persönliche Einsatzbereitschaft“<sup>280</sup> lobten. Lutz Hachmeister sieht darin ein wenig verschlüsseltes Lob für Oebsger-Röders direkte Rolle bei den NS-Massenmorden.<sup>281</sup> Bereits für diese Zeit ist sein Interesse an seiner zukünftigen „Wahlheimat“ bezeugt: In einem Bewerbungsschreiben aus dem Jahre 1940, in welchem sich Oebsger-Röder für eine Tätigkeit für den SD in Kolonialgebieten empfahl, gab er zu Protokoll: „Ich interessiere mich seit meiner frühesten Jugend für den Kolonialdienst und zwar nicht aus romanhaft-romantischen Vorstellungen heraus, sondern

---

<sup>275</sup> Vgl. Hachmeister 2004. S. 77.

<sup>276</sup> Vgl. Wildt 2002. S. 477-478.

<sup>277</sup> Zit. nach: Hachmeister, Lutz: Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München 1998. S. 111.

<sup>278</sup> Zit. nach: Wildt 2002. S. 478.

<sup>279</sup> Zit. nach: Henke, Klaus-Dietmar: Geheime Dienste. Die politische Inlandsspionage der Organisation Gehlen 1946-1953, (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 10) Berlin 2018. S. 511.

<sup>280</sup> Zit. nach: Hachmeister 2004. S. 78.

<sup>281</sup> Ebd. S. 78.

vielmehr, da ich darin eine Möglichkeit zu besonderem Einsatz sehe. Besondere Vorliebe: Ostasien, Indien.“<sup>282</sup> Doch der weitere Weg des künftigen Indonesien-Korrespondenten führte stattdessen mit dem Reichssicherheitshauptamt in die UdSSR, wo er in leitender Position am Unternehmen Zeppelin, einer Operation zum Einsatz osteuropäischer NS-Kollaborateure im sowjetischen Hinterland beteiligt war.<sup>283</sup> Schließlich kam Oebser-Röder ins ungarisch besetzte Siebenbürgen, wo er an der von Adolf Eichmann geleiteten Deportation der ungarischen Juden in die Vernichtungslager beteiligt war.<sup>284</sup>

Nach Kriegsende tauchte Oebser-Röder zunächst unter, bis er von der britischen Besatzungsmacht aufgegriffen und zeitweise interniert wurde.<sup>285</sup> Nach seiner Freilassung 1948 wurde er Mitarbeiter beim Proto-Geheimdienst Organisation Gehlen,<sup>286</sup> ab 1957 arbeitete er hauptberuflich für den mittlerweile formell als offizielle Regierungsbehörde etablierten BND. Eine Verbeamtung kam jedoch aufgrund seiner Vergangenheit nicht in Frage.<sup>287</sup> Nebenbei schrieb er ab 1951 für die *Deutsche Soldatenzeitung*.<sup>288</sup> Diese von ehemaligen Nationalsozialisten gegründete Zeitung wurde damals von der deutschen Bundesregierung finanziert, um einen westdeutschen Verteidigungsbeitrag publizistisch zu bewerben und entwickelte sich schnell zu einem aggressiv geschichtsrevisionistischen und völkisch-nationalistischen Szeneblatt.<sup>289</sup> In diesem Zusammenhang lässt sich sein erster konkreter Bezug zu Indonesien erkennen: Als Redakteur der Soldatenzeitung stand er mit dem ersten deutschen Botschafter Werner Otto von Hentig in Austausch.<sup>290</sup> Ob er aufgrund dieses Kontakts in Indonesien landete, lässt sich schwer beurteilen, Gerhard Sälter geht jedoch davon aus, dass man den NS-Täter vor Strafverfolgung schützen wollte und ihn deshalb 1959 in das südostasiatische Land schickte. In einem Aktenvermerk hieß es: „Einsatz im Ausland (Indonesien) unter journalistischer Legende geplant.“<sup>291</sup> Nachdem der bundesdeutsche Geheimdienst Anfang der sechziger Jahre von der Enttarnung des KGB-Spitzels und ehemaligen SD-Mannes Heinz Felfe erschüttert worden war, begann sich der BND allmählich zumindest einiger der am schwersten belasteten Mitarbeiter zu entledigen, da diese nun

---

<sup>282</sup> Zit. nach: Querg, Thorsten: Spionage und Terror – das Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes. 1939-1945, Berlin 1997. S. 270.

<sup>283</sup> Vgl. Ebd. S. 271.

<sup>284</sup> Vgl. Sälter 2022. S. 219-220.

<sup>285</sup> Vgl. Hachmeister 1998. S. 112.

<sup>286</sup> Vgl. Ebd. S. 112.

<sup>287</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 245-246.

<sup>288</sup> Vgl. Sälter 2022. S. 220-221.

<sup>289</sup> Vgl. Ebd. S. 672-673.

<sup>290</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 235-236.

<sup>291</sup> Zit. nach: Sälter 2022. S. 220-221.

teilweise als erpressbar galten.<sup>292</sup> 1964 wurde auch Oebser-Röders Beschäftigungsverhältnis mit dem BND mit Verweis auf seine Vergangenheit gekündigt, er blieb jedoch noch bis März 1966 als Informant tätig.<sup>293</sup>

Unter den in Jakarta ansässigen Deutschen war Oebser-Röder wohl eine anerkannte Persönlichkeit,<sup>294</sup> Tömmel zitiert zudem ein Dokument der deutschen Botschaft aus dem Jahre 1960: „Außerordentlich nützlich ist die Tätigkeit des einzigen ständigen deutschen Korrespondenten, des Herrn Dr. Oebser-Röder, der mit der Botschaft fair zusammenarbeitet.“<sup>295</sup> Auch wenn zwischen 1960 und 1962 in München staatsanwaltliche Ermittlungen wegen Mordes und Beihilfe zum Mord liefen, war der deutschen Botschaft nach Meinung Tömmels die Vergangenheit Oebser-Röders nicht bekannt.<sup>296</sup> Lutz Hachmeister zufolge war der Agent im Exil aufgrund der Ermittlungen um sein gutes Verhältnis zur Botschaft in Jakarta stets besorgt.<sup>297</sup>

Grundsätzlich stellt sich die Frage nach dem Wissen um die Vergangenheit des Journalisten: Der BND wusste natürlich um den Werdegang seines Mitarbeiters, welcher in der Behörde bekanntermaßen auch keinen Einzelfall darstellte. Doch auch in der Medienlandschaft gab es sicherlich Personen, die die Identität des Journalisten kannten. Horst Mahnke, Oebser-Röders ehemaliger Kollege am zeitungswissenschaftlichen Institut und beim Reichssicherheitshauptamt,<sup>298</sup> konnte nach dem Krieg schnell wieder Fuß fassen und schrieb als Ressortleiter für den *Spiegel*, bis er 1958 zum Springer-Verlag wechselte.<sup>299</sup> Mahnke blieb in engem Kontakt mit seinem ehemaligen Kollegen und Kameraden, welcher von der BND-Zentrale in Pullach aus Informationen für die Reportagen des *Spiegel* lieferte.<sup>300</sup> Neben Mahnke hatte auch der *Spiegel*-Ressortleiter und ehemalige SS-Hauptsturmführer Georg Wolff bei Alfred Six in Königsberg studiert<sup>301</sup> und dürfte Oebser-Röder aus dieser Zeit gekannt haben.

---

<sup>292</sup> Vgl. Nowack, Sabrina: Sicherheitsrisiko NS-Belastung. Personalüberprüfung im Bundesnachrichtendienst in den 1960er-Jahren. (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 4) Berlin 2016. S. 414-420.

<sup>293</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 236.

<sup>294</sup> Vgl. Sälter 2022. S. 742-743.

<sup>295</sup> Zit. nach: Tömmel 2018. S. 234.

<sup>296</sup> Vgl. Ebd. S. 235.

<sup>297</sup> Vgl. Hachmeister 1998. S. 112.

<sup>298</sup> Vgl. Ebd. S. 106-107.

<sup>299</sup> Vgl. Dülffer, Jost: Geheimdienst in der Krise. Der BND in den 1960er Jahren, (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 8) Berlin 2018. S. 553.

<sup>300</sup> Vgl. Henke 2018. S. 511-512.

<sup>301</sup> Vgl. Ebd. S. 511.

Auch wenn er größtenteils unter dem Pseudonym „O. G. Roeder“ auftrat, erschienen einige seiner Artikel in der SZ unter seinem echten Namen. Dies wirft die Frage nach einer Mitwisserschaft der Zeitungsredaktion auf. Immerhin hatten die Ermittlungen gegen den Kriegsverbrecher in München, dem Redaktionssitz der Zeitung, stattgefunden. Mitte 1966 erschien Oebser-Röders letzter Artikel in der *Süddeutschen*,<sup>302</sup> einige Monate später begann er, für die *Neue Züricher Zeitung*<sup>303</sup> zu schreiben. Die Vermutung liegt nahe, dass Erkenntnisse über die Vergangenheit des Korrespondenten zur SZ durchgedrungen waren und man sich diskret eines potentiellen Risikos für das Ansehen des Blattes entledigen wollte. Zwar war die SZ damals alles andere als frei von NS-Belasteten Mitarbeitern – auch der damalige Chefredakteur Hermann Proebst hatte sich beispielsweise als NS-Propagandist im faschistischen Kroatien hervorgetan<sup>304</sup> – doch das Bekanntwerden der Beschäftigung eines entscheidenden Funktionsträgers des NS-Vernichtungsapparats wäre für die auch international angesehene Zeitung sicherlich mit einem gewissen Ansehensverlust verbunden gewesen. Oebser-Röders Verbindungen zum öffentlich bekannten verurteilten Kriegsverbrecher Alfred Six<sup>305</sup> boten hier zusätzlichen „Sprengstoff.“ Augenfällig ist ebenfalls, dass der Wechsel zur NZZ nur wenige Wochen nach der Beendigung des Informantenstatus Oebser-Röders für den BND im März 1966 eintrat. Der NS-Verbrecher blieb bis zu seinem Tod in München im Jahre 1992 unbehelligt.<sup>306</sup> Wenig später erschien im *Spiegel* der wohl erste Artikel in einem deutschen Medium, welcher Oebser-Röder auf Basis der Forschungen Thorsten Quergs als NS-Täter und Mitverantwortlichen für das Unternehmen Zeppelin identifizierte.<sup>307</sup> Die *Süddeutsche Zeitung* befasste sich seither nie mit ihrem früheren Korrespondenten.

### 2.2.2 Oebser-Röders Berichterstattung zu den indonesischen Massakern

Oebser-Röders Berichterstattung vor den Umbrüchen durch den gescheiterten G30S-Putsch kann als durchaus professionell und ausgewogen gelten: So war etwa ein im Oktober 1964 veröffentlichter biografischer Artikel über Sukarno inhaltlich abwägend und in einigen Passagen durchaus wohlwollend formuliert.<sup>308</sup> Die Angespannte außen- und innenpolitische

---

<sup>302</sup> Vgl. Oebser-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: Playboy-Politiker unter Denkmalschutz. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 4. Juni 1966. S. 3.

<sup>303</sup> Vgl. Oebser-Röder, Rudolf [O.G.R.]: Die Schuldenregelung Indonesiens mit der Sowjetunion. In: *Neue Züricher Zeitung* vom 9. Februar 1967. S. 8.

<sup>304</sup> Vgl. von Harbou 2015. S. 196-200.

<sup>305</sup> Vgl. Hachmeister 1998. S. 7-9.

<sup>306</sup> Vgl. Ebd. S. 112.

<sup>307</sup> Vgl. Unternehmen Zeppelin. In: *Der Spiegel* 47/1992. (15. November).

<sup>308</sup> Vgl. Oebser-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: Herrscher über Indonesiens Inselreich. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 3. Oktober 1964. S. 9.

Lage des Landes fand in seinen Artikeln vor dem Oktober 1965 regelmäßig besorgte Erwähnung, wobei dem politischen Talent Sukarnos durchaus eine Korrektur seines Kurses und eine Verbesserung der Lage zugetraut wurde.<sup>309</sup> Anfang 1965 klang Oebser-Röders Einschätzung der Politik des Präsidenten bereits deutlich kritischer, seine der PKI gegenüber freundliche Haltung wurde problematisiert. „Vieles an Sukarnos neuem Kurs wird auch hier, in der Hauptstadt, nicht verstanden.“<sup>310</sup> Zur selben Zeit schilderte Oebser-Röder erstmals das Drohszenario einer kommunistischen Machtübernahme: „Wird Indonesien in absehbarer Zeit eine Volksdemokratie unter dem Patronat Pekings?“<sup>311</sup>

Der erste Artikel des Korrespondenten nach den Ereignissen um den Staatsstreichversuch G30S wurde in der SZ-Ausgabe des vierten Oktobers gedruckt, entstand jedoch bereits vor dem 30. September.<sup>312</sup> Der Beitrag beschrieb die Situation kurz vor dem Putschversuch als überaus angespannt und ging vor allem auf die selbstbewusste Haltung der PKI ein. Die Anspannung der Lage machte Oebser-Röder auch am Konflikt zwischen der PKI und islamischen Organisationen an den Universitäten fest.<sup>313</sup> Weiter machte der Korrespondent die schlechte wirtschaftliche Lage für die Anspannung verantwortlich und schloss mit der Beobachtung: „Wiedereinmal drängt sich ausländischen Beobachtern die Vorstellung eines nahe bevorstehenden innenpolitischen Umsturzversuches auf.“ Gleichzeitig warnte er jedoch erneut vor vorschnellen Schlüssen: „Präsident Sukarno hat in vergleichbaren (und noch ernsteren) Krisen immer wieder seine außergewöhnlichen Fähigkeiten bewiesen, die Zügel wieder anzuziehen – jedenfalls bisher.“<sup>314</sup>

Den ersten Artikel aus Oebser-Röders Feder konkret zum gescheiterten Putschversuch G30S veröffentlichte die SZ in ihrer Wochenendausgabe vom neunten Oktober.<sup>315</sup> Nach einer Darstellung des zusammengebrochenen Staatsstreiches wurde zwar darauf hingewiesen, dass „noch vereinzelt gekämpft“ würde, jedoch: „Die bewegenden Kräfte liegen in der Politik.“

---

<sup>309</sup> Vgl. Oebser-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: Sukarno vor einem Kurswechsel? In: *Süddeutsche Zeitung* vom 19. November 1964. S. 7.

<sup>310</sup> Oebser-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: Sukarno innenpolitisch radikaler. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 15. Jänner 1965. S. 6.

<sup>311</sup> Oebser-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: Preisdebatten im Fastenmonat. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 19. Jänner 1965. S. 6

<sup>312</sup> Vgl. Oebser-Röder, Rudolf: Indonesiens revolutionäre Gymnastikübungen. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 4. Oktober 1965. S. 2.

<sup>313</sup> Vgl. Ebd.

<sup>314</sup> Ebd.

<sup>315</sup> Vgl. Oebser-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: Indonesiens permanente Revolution. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 9. Oktober 1965. S. 4.

Anschließend beschrieb er den Entschluss General Untungs zum Staatsstreich, dessen Grund er in der Nervosität der „Kommunisten und ‚fortschrittlich-revolutionäre[n]‘ Kreise“<sup>316</sup> sah. Insgesamt vermied der Artikel klare Schuldzuweisungen und illustrierte den Schwebezustand der damaligen politischen Situation. Zwar lässt sich bereits eine positive Besetzung der Rolle des Militärs herauslesen - „Mit Maßnahmen zur Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung wurde Generalmajor Suharto betraut. [...] Wie es augenblicklich aussieht wird die Armee bald überall im Lande die Ordnung wieder hergestellt haben.“<sup>317</sup> - generell spiegelt der Artikel jedoch die Beobachtung Tömmels<sup>318</sup> wider, wonach die ersten Berichte westlicher Medien weniger parteiisch waren.

Erst Ende des Monats folgte der nächste Artikel des einzigen westdeutschen Zeitungskorrespondenten in Indonesien.<sup>319</sup> Erstmals beschuldigte er hier die Kommunisten, „die jahrelang revolutionäre Kampfesentschlossenheit forderten“, den Putsch aktiv unterstützt zu haben. Als jedoch die Armeeverbände nach Jakarta einrückten, um den Staatsstreich zu unterbinden, „war auf den Straßen der Hauptstadt kein kommunistischer Kämpfer zu sehen. Auch in Mitteljava, das als eine Hochburg der Kommunisten gilt, war es mit dem kommunistischen Angriffsgeist schnell vorbei. Berichte über schwere Kämpfe im Raum Jogjakarta entbehren jedenfalls jeder Grundlage.“<sup>320</sup> Grundsätzlich ist bemerkenswert, dass Oebisger-Röder die PKI in seinem Beitrag nicht so sehr als gefährlich, denn als inkompetent darstellte: „Es spricht nicht für das Geschick des KP-Chefs Aidit, der sich so oft Arm in Arm mit Sukarno zeigte, daß er die Partei in Gegensatz zu einer Front brachte, die von entschieden antikommunistischen Moslems, über Nicht-Kommunisten in allen Parteien bis zur Armee reicht und zu der, unter dem Druck der Ereignisse, selbst Sukarno gehört.“<sup>321</sup> Das NASAKOM-Konzept Sukarnos sei nun angeschlagen, denn: „Überall im Lande erhob sich eine anti-kommunistische Grundwelle, die in diesem Ausmaß und in dieser Spontaneität nicht vorhersehbar war. Diese Entwicklung mag von der Armee begünstigt worden sein, aber primär handelt es sich um ein politisches Phänomen.“ Auf das zu diesem Zeitpunkt bereits systematisch betriebene Morden ging der Journalist so gut wie gar nicht ein. Die einzige implizite Erwähnung wirkt äußerst untertreibend und wies Sukarno die Verantwortung zu:

---

<sup>316</sup> Ebd.

<sup>317</sup> Ebd.

<sup>318</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 229.

<sup>319</sup> Vgl. Oebisger-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: Sukarno jongliert weiter. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 27. Oktober 1965. S. 7.

<sup>320</sup> Ebd.

<sup>321</sup> Ebd.

„Innenpolitisch sind dem Präsidenten jetzt noch dadurch Grenzen gezogen, daß die von Sukarno selbst befohlenen Säuberungsmaßnahmen der ‚Bewegung des 30. September‘ auch Maßnahmen gegen die darin verwickelten Kommunisten einschließen.“<sup>322</sup>

Eine Woche später meldete sich der Korrespondent mit einem kurzen „Interview mit dem Führer der Nahdatul-Ulama [NU] Partei“<sup>323</sup> Hadji Dachlan zurück. Die NU repräsentierte den konservativ-traditionellen Islam Indonesiens und war neben PNI und PKI eine der traditionellen Parteien des Landes, welche noch unter der niederländischen Kolonialherrschaft gegründet worden waren.<sup>324</sup> Als Vertreterin des konservativ-traditionalistischen Islam – ideologisch wurde die Partei von den *kiai*, angesehenen islamischen Gelehrten geführt<sup>325</sup> - war die NU in der Vergangenheit neben dem rechten Flügel der nationalistischen PNI stets der größte parteipolitische Gegenspieler der PKI gewesen.<sup>326</sup> Nach dem Putschversuch verlor der zuvor existierende kompromissorientierte Pro-Sukarno-Flügel der NU seinen Einfluss und die Partei wurde von den konsequenten Antikommunisten dominiert.<sup>327</sup> In der von der Armee Anfang Oktober aufgebauten KAP-Gestapu sollte die NU eine zentrale Rolle spielen,<sup>328</sup> die unter dem Dachverband organisierten fanatisierten Studenten wurden Robinson zufolge von der Armee und dem stellvertretenden NU-Chef Subchan für Verhaftungen und Terrormaßnahmen mobilisiert.<sup>329</sup> Die NU-Führung, der Oebser-Röders Interviewpartner vorstand, rief ihre Anhänger zudem zum gewaltsamen Kampf gegen die PKI auf.<sup>330</sup> Doch auch unter den Milizen, welche für die Eskalation der Gewalt und die Durchführung der Morde entscheidend waren, war die NU stark vertreten. Die Partei verfügte seit geraumer Zeit mit den Organisationen *Ansor* und *Banser* über zwei paramilitärische Gruppierungen, welche vor allem in Ost- und Zentraljava bei den Massakern eine entscheidende Rolle spielen sollten.<sup>331</sup> Während die Armee Waffen zur Verfügung stellte und die Handlungen deckte, begannen die NU-Milizen, unter denen sich auch Soldaten in Zivilkleidung befanden, systematisch die „Säuberungen“ zu planen und durchzuführen, wobei die verhafteten wehrlosen Personen vor allem aus nächster Nähe mit

---

<sup>322</sup> Sukarno jongliert weiter.

<sup>323</sup> Oebser-Röder, Rudolf [Wolfgang Oebser-Röder]: Indonesiens Moslems fordern KP-Verbot. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 3. November 1965. S. 7.

<sup>324</sup> Vgl. Fealy, Greg/ McGregor, Katherine: East Java and the Role of Nahdlatul Ulama in the 1965-66 Anti-communist Violence. In: Kammen, Douglas/ McGregor, Katherine [Hg.]: *The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68*. Singapur 2012. S. 105.

<sup>325</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 48.

<sup>326</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 49-50.

<sup>327</sup> Vgl. Fealy/ McGregor 2012. S. 114-116.

<sup>328</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 49-50.

<sup>329</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 157-158.

<sup>330</sup> Vgl. Fealy/ McGregor 2012. S. 117.

<sup>331</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 48.

Messern und Macheten getötet wurden.<sup>332</sup> Zum Zeitpunkt des Interviews hatten die NU-Milizen seit Mitte Oktober in der Provinz Ost-Java Massaker an PKI-Anhängern verübt, und beispielsweise in der Region Banyuwangi mehrere Tausend Menschen getötet.<sup>333</sup>

Ob Interviewführer Oebser-Röder von diesen konkreten Taten wusste, bleibt offen. Die aggressive und klar gewaltaffine Propaganda der Partei, die er in einem späteren Artikel noch beschönigend erwähnen sollte, sowie die institutionelle Verbindung der NU zu KAP-Gestapu kann dem „Wahlindonesier“ jedoch nicht entgangen sein. Aufgrund der Vergangenheit des Journalisten versteht es sich auch fast von selbst, dass er die Vergleiche zwischen G30S und der deutschen GeStaPo niemals erwähnte. Die sich zu dieser Zeit auf ihrem Höhepunkt befindliche Mordkampagne fand in den Fragen des Journalisten an den Politiker keinerlei Erwähnung, nur in Haji Dachlans Antworten ließen sich entsprechende Andeutungen erkennen. In Oebser-Röders Einführung hieß es nur: „Während die Armee vorwiegend mit der Wiederherstellung der Sicherheit im Land beschäftigt ist, liegt die Hauptlast der anhaltenden politischen Auseinandersetzungen mit den Kommunisten bei den Moslem-Parteien und ihren Organisationen.“<sup>334</sup> Der Journalist erkundigte sich nach Dachlans Einschätzung zur Zukunft des NASAKOM-Konzepts, worauf dieser erwiderte, dass die PKI sich zwar in der Vergangenheit zum Schein zu diesem Ansatz bekannt habe, jedoch stellte der Geistliche fest: „Am 30. September hat der Fuchs die Federn abgeworfen, als er in den Hühnerstall einbrechen wollte [...] Der wahre Charakter der Kommunistischen Partei wurde deutlich.“<sup>335</sup> Zum Zeitpunkt des Interviews war die vermeintliche Schuld der PKI am G30S-Putsch in der deutschen Öffentlichkeit wie erwähnt bereits allgemein anerkannt, so dass Oebser-Röder sie im Unterschied zu seinem ersten Artikel auch in seinen Fragen als selbstverständlich annahm. Die Folge der vermeintlichen kommunistischen Urheberchaft des Putsches war nach Ansicht des NU-Chefs: „Die Kommunistische Partei muß aus der indonesischen Politik ausgeschalten werden.“ Dachlan hielt jedoch ebenfalls fest: „Indem wir die äußerste Linke vernichten, bewegen wir uns nicht zur äußersten Rechten.“ Der Begriff des *Vernichtens* – aller Wahrscheinlichkeit nach vom Interviewführer selbst so übersetzt - veranlasste diesen nicht dazu, sein Gegenüber zu einer Erklärung des genauen antikommunistischen Vorgehens aufzufordern oder das tatsächliche Geschehen selbst auch nur verharmlosend zu erläutern. Stattdessen stellte der Journalist, der angesichts seines nachrichtendienstlichen Hintergrundes

---

<sup>332</sup> Vgl. Fealy/ McGregor 2012. S. 123-124.

<sup>333</sup> Vgl. Ebd. S. 118-119.

<sup>334</sup> Indonesiens Moslems fordern KP-Verbot.

<sup>335</sup> Ebd.

und seiner Verankerung und Vernetzung im Land grundsätzlich über die Vorgänge Bescheid gewusst haben muss, seinem Gegenüber wohlfeil folgende Frage: „Welches Schicksal werden die politischen Gruppen der Linken haben, die durch den 30. September kompromittiert sind?“ Worauf der Parteivorsitzende antwortete: „Es wird wahrscheinlich eine neue ‚Volkspartei‘ geben, eine marxistische Partei, aber mit Marxismus, der den Bedingungen Indonesiens angepaßt ist, nicht an irgendein anderes Land.“<sup>336</sup> Im weiteren Verlauf sprach der Politiker von „Eine[r] kleine[n] Gruppe derjenigen, die auch heute noch ihre gegenrevolutionären Machenschaften fortsetzen möchten, die sich womöglich auf einen begrenzten Dschungelkrieg vorbereiten. Damit unterschätzen sie natürlich die Stärke unserer Streitkräfte, die mit uns [...] eng zusammenarbeiten.“<sup>337</sup>

In einem weiteren Artikel vom 14. November widmete sich Oebser-Röder der Situation der Kommunisten erstmals ausführlicher, wobei er sich äußerst irreführend ausdrückte. Zunächst stellte er fest, dass „den Bürger der Hauptstadt genauso wie den Reisbauern im Dorf“ die Frage umtreibe, ob die Kommunisten demnächst „auf breiter Front losschlagen“<sup>338</sup> würden. Oebser-Röder berichtete von angeblichen Drohungen von Seiten der PKI: „Hier und da bekommen Antikommunisten die Botschaft zugestellt, man werde ihnen gelegentlich mit einem Spezialwerkzeug die Augen entfernen – was übrigens bei Terrorakten bereits vorgekommen ist.“<sup>339</sup> Letztere Behauptung passt ins Bild der von Roosa geschilderten gegen die PKI gerichteten Gräuelpropaganda. In der Tat gehörten Behauptungen über eine angeblich von den Kommunisten entwickelten Technik zum Herausschneiden der Augen ihrer Feinde zu den beliebtesten Gräuelpropaganda der Armeezeitung. Bei dem genannten angeblichen Spezialwerkzeug handelte es sich um ein bestimmtes Messer, welches bei der Kautschukgewinnung verwendet wurde und in Artikeln der Armeezeitungen als von der PKI heimlich massenhaft produziertes Spezial-Folterinstrument ausgegeben wurde.<sup>340</sup> Diese allzu spektakuläre Darstellung wollte Oebser-Röder seinem Publikum scheinbar nicht zumuten, doch die Ausformulierung der vermeintlichen Prozedur musste bei der Zielgruppe des Artikels eine Schockwirkung erzielen.

---

<sup>336</sup> Indonesiens Moslems fordern KP-Verbot.

<sup>337</sup> Ebd.

<sup>338</sup> Vgl. Oebser-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: In Indonesien ist der erste Akt zu Ende. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 14. November 1965.

<sup>339</sup> Ebd.

<sup>340</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 75-77.

Entsprechend seiner früheren Bemerkung, wonach die muslimischen Parteien und Organisationen die „Hauptlast bei den anhaltenden politischen Auseinandersetzungen“ trügen, berichtete der Korrespondent weiter: „Die Moslems mobilisieren ihre Anhänger. Angesehene religiöse Autoritäten erklären, der Kampf gegen die Kommunistische Partei und ihre Helfer sei für die Gläubigen bindendes Gesetz.“<sup>341</sup> Welche konkrete Form dieser Kampf annimmt wurde hier nicht erkenntlich, stattdessen wurde das Vorgehen gegen die Anhänger der PKI durch den Verweis auf das Ansehen der religiösen Führer, die klar als Gegengewicht zu den kommunistischen Autoritäten markiert wurden, unterschwellig legitimiert. Oebsger-Röders Beschreibung der Haltung der religiösen Führer mag wenig explizit sein, dennoch ist sie im Wesentlichen korrekt.<sup>342</sup> In der Tat hatten die *kiai*, die der NU nahestehenden und einflussreichen islamischen Gelehrten, schon seit Anfang Oktober immer expliziter auch zum Mord aufgerufen. Durch die Verhängung einer *Fatwa* wurden die Anhänger der PKI auch aus religiöser Sicht für Milizionäre gewissermaßen für „vogelfrei“ erklärt.<sup>343</sup>

Der nächste Abschnitt in Oebsger-Röders Artikel scheint den Ablauf der Gewalthandlungen bewusst zu vernebeln: Es wird zunächst darauf verwiesen, dass die „Zusammenstöße“ außerhalb Jakartas „wesentlich blutiger“<sup>344</sup> verliefen. Zu militärischen Gefechten sei es jedoch nicht gekommen:

„Die Auseinandersetzungen fanden vielmehr im Halbdunkeln des Bürgerkrieges statt. Sie begannen mit der Entführung örtlicher Moslem- und Nationalistenführer, grausamen Folterungen und Morden. Verantwortlich dafür waren offensichtlich lokale Kommunistenführer, nicht die oberste Parteileitung. Wie blutig dieser Terror und Gegenterror war, beweisen mehrere hundert Tote allein in dem Dreieck Surakarta/Solo-Bojolali-Jogjakarta. Die Verluste des Militärs an Toten und Verwundeten waren dagegen nach Darstellung beteiligter Einheitsführer gering.“<sup>345</sup>

Auffällig ist neben der klaren Schuldzuweisung an die Kommunisten die explizite Ausformulierung deren angeblicher Gewalttaten, welche im Einklang mit der Propagandakampagne der Armee stand. Der „Gegenterror“ der anderen Seite wurde jedoch nur in Relation zu den vermeintlichen Gräueltaten erwähnt und schon durch seine Bezeichnung implizit legitimiert oder zumindest erklärt. Durch die Verquickung von „Terror und

---

<sup>341</sup> In Indonesien ist der erste Akt zu Ende.

<sup>342</sup> Vgl. Ricklefs 2001. S. 347.

<sup>343</sup> Vgl. Fealy/ McGregor 2012. S. 120-121.

<sup>344</sup> In Indonesien ist der erste Akt zu Ende.

<sup>345</sup> Ebd.

Gegenterror“ entstand eine Unklarheit darüber, welcher Seite die zudem sehr niedrige Opferzahl von hunderten Toten der genannten Region zuzuordnen waren. Tatsächlich hatten in diesem Gebiet um Surakarta seit Ende Oktober eben jene einseitigen Massenverhaftungen und -Morde stattgefunden, die für andere Provinzen zum Muster werden sollten. In Surakarta, wo der G30S-Putsch im lokalen Truppenkontingent gewisse Sympathien genossen hatte, war es aus genau diesem Grunde wochenlang ruhig und oberflächlich friedlich geblieben.<sup>346</sup> Durch die Versetzung der als unzuverlässig betrachteten Einheiten wurde der Weg für die Durchführung der Morde und Verfolgungen in der kommunistischen Hochburg frei. Ohne irgendeinen Widerstand konnte die Fallschirmjäger-Spezialeinheit RPKAD am 22. Oktober mit einer Panzer- und Wagenkolonne in die Stadt einrücken und unter der Führung ihres Kommandanten Sarwo Edhie mit der Organisation der anwesenden Armee- und Polizeikräfte wie der lokalen Milizen beginnen.<sup>347</sup> Zur Vorbereitung der systematischen Morde tauschte der Kommandant zunächst alle als unzuverlässig betrachteten Beamten in den zivilen und militärischen Behörden der Provinz aus und organisierte anschließend die Aufstellung der antikommunistischen Milizen, welche aus Anhängern der nationalistischen PNI und muslimischen Organisationen rekrutiert wurden und bei der Durchführung der Morde behilflich sein sollten.<sup>348</sup> Mitte November 1965 ging die US-Botschaft davon aus, dass allein im Großraum Surakarta circa 24 000 Personen zu Milizionären ausgebildet wurden.<sup>349</sup> Wie Roosa schildert, übte RPKAD-Kommandant Sarwo Edhie hierbei einerseits starken Druck auf die lokalen Offiziere und Parteivertreter aus,<sup>350</sup> andererseits wurde durch die Erlaubnis der Plünderung des Eigentums der Opfer sowie der Geschäfte der chinesischen Minderheit ein Anreiz zur Teilnahme an den Massakern geschaffen.<sup>351</sup> Die Spezialeinheit „erarbeitete“ sich mit ihrem brutalen Vorgehen in Zentraljava schnell den Ruf besonderer Brutalität.<sup>352</sup> Im selben Artikel behauptete Oebser-Röder, in der genannten Region sei – nachgewiesen durch „aufgefundene Dokumente“ – seit langem ein bewaffneter Aufstand der Kommunisten vorbereitet worden. Zwar rechne man dem Parteichef Aidit „von zuständiger Seite“ in der gegenwärtigen Situation wenig Chancen zu, einen Partisanenkrieg auszulösen. „Andererseits geben militärische Kreise zu, daß sich die Aufräums- und Sicherungsmaßnahmen noch monatelang hinziehen werden, zumal dieses Gebiet alle Voraussetzungen für einen Bandenkrieg aufweist. Selbst bei günstiger Entwicklung

---

<sup>346</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 128-131.

<sup>347</sup> Vgl. Ebd. S. 137-138.

<sup>348</sup> Vgl. Ebd. S. 138-139.

<sup>349</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 159.

<sup>350</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 138-139.

<sup>351</sup> Vgl. Ebd. S. 139-140.

<sup>352</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 152.

muß mit Auseinandersetzungen auf örtlicher Ebene [...] weiterhin gerechnet werden.“<sup>353</sup> Das Heranziehen angeblich aufgefundener Dokumente entspricht exakt dem Narrativ der psychologischen Kriegsführung seitens der Armee, welche damals wie bereits geschildert ständig neue und äußerst detaillierte „Beweis“-Dokumente über angeblich geplante kommunistische Bluttaten „entdeckte.“<sup>354</sup> Das fragliche Drohszenario eines „Bandenkrieges“ diente Oebser-Röder hier zusammen mit den tatsächlich fiktiven Gräuelschilderungen erneut als präventive Rechtfertigung für das positiv umschriebene Vorgehen des Militärs. In der von ihm verwendeten Bezeichnung der „Aufräumungs- und Sicherungsmaßnahmen“ lässt sich eine klare Parteinahme für das staatliche Handeln im Sinne vermeintlicher Ordnung erkennen. Augenfällig ist Oebser-Röders Verwendung des Begriffs „Bandenkrieg“, welcher stark an die von der NS-Kriegsführung sogenannte *Bandenbekämpfung* erinnert, die die gegen die Partisanen in den von Deutschland besetzten Gebieten gerichteten Maßnahmen bezeichnete. Dieser Begriff hatte in der deutschen Kriegsführung eine lange Tradition, 1941 ordnete Heinrich Himmler aus Gründen des psychologischen Effekts wegen die konsequente Bezeichnung jeglicher Partisanenbekämpfung als *Bandenbekämpfung* an, um die Partisanen schlicht zu Banditen zu erklären.<sup>355</sup> Das entsprechende Vorgehen, welches in der Praxis ein gegen die gesamte Zivilbevölkerung gerichteter Krieg war, erfolgte an der Ostfront, wo auch der künftige SZ-Korrespondent eingesetzt gewesen war, im Zusammenwirken von Wehrmacht, SS und SD.<sup>356</sup> Dass der ehemalige SD-Mann Oebser-Röder mögliche künftige Guerillaaktivitäten bereits im Voraus als „Bandenkrieg“ bezeichnete, lässt darauf schließen, dass er selbstverständlich davon ausging, dass mit etwaigen „Banditen“ entsprechend verfahren werden müsse. Vermutlich nahm er auch an, dass dies der deutschen Öffentlichkeit sofort einleuchten würde. Die Vermutung liegt nahe, dass dem ehemaligen SD-Mann hier eine Art Freudsche Fehlleistung unterlaufen ist und der frühere Einsatzgruppenleiter, der die wahren Vorgänge in Indonesien kannte, diesen ihm wohlbekannten Begriff ganz selbstverständlich und instinktiv verwendete. Dafür spricht vor allem, dass der Journalist das Vorgehen der indonesischen Armee eben nicht klar ausbuchstabierte, sondern sichtlich zu verschleiern versuchte, wozu implizite Vergleiche mit den NS-Verbrechen sicherlich nicht dienlich waren. Vor diesem Hintergrund ist insbesondere auch der Begriff des *Aufräumens* aus Sicht des

---

<sup>353</sup> In Indonesien ist der erste Akt zu Ende.

<sup>354</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 68-70.

<sup>355</sup> Vgl. Heer, Hannes: The Logic of the War of Extermination. The Wehrmacht and the Anti-Partisan War, In: Heer, Hannes/ Naumann, Klaus [Hg.]: War of Extermination. The German Military in World War II, 1941-1944, (Studies on War and Genocide, Bd. 3) New York 2000. S. 111-113.

<sup>356</sup> Vgl. Ebd. S. 112.

Korrespondenten positiv belegt. Das tatsächliche *Aufräumen* wurde von Oebser-Röder dann jedoch nach bekanntem Muster beschrieben:

„Inzwischen werden die Kommunisten weiterhin aus den Behörden, Organisationen, Gesellschaften, Betrieben, Plantagenverwaltungen und so weiter ausgeschaltet, auf manchem Gebiet in stürmischem Tempo, anderwärts nur recht zögernd. Diese Maßnahmen werden durchweg mit dem Befehl Sukarnos begründet, die Gegenrevolutionäre auszumerzen, die an der Affäre des 30. September beteiligt waren, und Ruhe und Ordnung im Lande wieder herzustellen.“<sup>357</sup>

Erneut erfolgte die Assoziation des Vorgehens gegen die PKI mit dem Ideal von „Ruhe und Ordnung“, eine Benennung der konkreten Methoden blieb erneut aus. Stattdessen wurde die zu diesem Zeitpunkt mit maximaler Radikalität betriebene Massentötung von vermeintlichen oder tatsächlichen PKI-Anhängern als eine Art administrativer Akt dargestellt, der Verweis auf die Entfernung von Kommunisten aus Positionen in der Bürokratie und der Wirtschaft erweckte analog zu zahlreichen anderen Berichten den Eindruck, es handle sich um eine Art Massenentlassung statt um einen Massenmord. Vor diesem Hintergrund erhält die Verwendung des Verbs *ausschalten* eine zynische Doppeldeutigkeit. Auch der ebenfalls mit der nationalsozialistischen Ideologie verknüpfte Begriff *ausmerzen* bezieht sich auf diese scheinbar nur administrativen Maßnahmen, was wiederum zulasten der Trennschärfe zur Beschreibung des tatsächlichen Gewaltgeschehens ging.

Wie detailliert Oebser-Röders Wissenstand konkret zum Geschehen in Zentraljava im Raum Surakarta war, ist wohl nicht abschließend zu beantworten. Da auch seine Lageberichte an den BND wie erwähnt in dieser Zeit aus Sicht Pullachs von nicht allzu hoher Aussagekraft waren und er all seine Artikel von Jakarta aus verfasste, ist vorstellbar, dass er trotz seiner nachrichtendienstlichen Tätigkeit nicht über das tagesaktuelle Gewaltgeschehen in anderen Städten und Provinzen informiert war. Dass sich im ganzen Land systematische Massaker abspielten, muss dem vielleicht bestpositionierten ausländischen Journalisten in Indonesien jedoch grundsätzlich vollkommen klar gewesen sein, allein die omnipräsente martialische Armeepropaganda und das Erwähnte Wissen der Botschaft dürften dazu als Belege dienen. Seine Artikel lassen zudem erkennen, dass er sein genaueres Wissen um die Ereignisse verklausuliert ausdrückte und damit herunterspielte. Diese sprachliche Verschleierung steht im Kontrast zu einer Passage eines SZ-Kollegen Oebser-Röders: Ulrich Hagen, Korrespondent in

---

<sup>357</sup> In Indonesien ist der erste Akt zu Ende.

Singapur, erwähnte das Geschehen in Indonesien bereits am 19. Oktober in erstaunlicher Klarheit, wenn er auch die drastischen Dimensionen der „Säuberungen“ nicht ausformulieren wollte oder sie noch nicht überblickte: „Was sich in Indonesien abspielt, ist kein Bürgerkrieg, sondern eine von den Kommunisten bis jetzt ziemlich passiv hingenommene Kommunistenjagd durch die Armee, die die Gunst der Stunde nutzen will.“ In seinem Artikel wies Hagen auch bereits zu diesem Zeitpunkt darauf hin, dass eine kommunistische Verantwortung für den G30S-Putsch alles andere als offensichtlich sei: „Als Hauptbeweis [gegen eine Verschwörung der PKI] wird angesehen, daß der Putsch amateurhaft vorbereitet war, ihm fehlte [...] das Gütezeichen der Könnerschaft Aidits. Man hält es im Gegenteil für möglich, daß der Putsch den kommunistischen Fahrplan durcheinandergebracht hat, der viel eher auf den Tag abgestimmt ist, an dem Sukarno von der Bühne abtritt.“<sup>358</sup> Es sollte dies wie bereits bemerkt nicht der einzige Fall sein, bei dem Journalisten, die nicht einmal vor Ort waren, mitunter ein nach heutigem Wissenstand präziseres Bild der Lage vermittelten als die in Indonesien anwesenden Korrespondenten Oebser-Röder, Grudinski oder der FAZ-Berichterstatte Adelbert Weinstein.

Die im besprochenen Artikel besonders offensichtliche Vertuschung des wahren Geschehens sollte für Oebser-Röder die standardmäßige Herangehensweise werden. In seiner 1969 veröffentlichten Suharto-Hagiografie widmete der Journalist den Massenmorden in fast zweihundert Seiten nur einen kurzen Absatz:

„General Soeharto concentrated his activities on smashing communist resistance everywhere, in the capital, in areas where the communists tried to build armed bases (Central Java) and in the outer islands. He did not want to involve the Army in domestic feuds, but considered it necessary to give assistance to the local people to protect themselves and to clean up their own area. On the other hand, by the careful dispatch of selected shock troops to the most endangered spots, incentive and, if necessary active military support were given for what was either called euphemistically the restoration of security and order or bloody acts of revenge. The tragic events unleashed by the 30th September Movement developed into the horrors of wild fighting and killing throughout the country.“<sup>359</sup>

---

<sup>358</sup> Hagen, Ulrich: Sukarno bleibt auf seiner Linie. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 19. Oktober 1965. S. 4.

<sup>359</sup> Oebser-Röder 1969. S. 29-30.

Hinter diesen „selected shock troops“ verbarg sich die von der Armeeführung zur Organisation des systematischen Mordens in die Provinzen entsandte Spezialeinheit RPKAD.<sup>360</sup> Die Tatsache, dass zur Zeit des Erscheinens des Buches bereits genauere Informationen über den Massenmord bekannt, wenn auch von der Weltöffentlichkeit nicht besonders beachtet worden waren, schien den Biografen dem Anschein der Ausgewogenheit halber dazu veranlasst zu haben, dem blutigen Vorgehen zumindest einen Satz zu widmen. Doch wie erkennbar ist, verzichtete Oebsger-Röder auch hier auf Details und bettete diese Bemerkung in einen rechtfertigenden Kontext ein. Auch in seinem Buch ließ er die Konturen des Geschehens verschwimmen und hielt bezüglich der Opferzahlen fest: „No exact figures are available of persons killed, either communists or anti-communists, during the bloody clashes and purges.“<sup>361</sup>

Der Rest von Oebsger-Röders SZ-Artikel über die Situation Mitte November widmete sich der Rolle Sukarnos, die er sicherlich nicht zu Unrecht als die eines angeschlagenen „Vaters“ der Nation beschreibt, dessen politische Konzeption schweren Schaden genommen hat. Dann kehrte der Autor jedoch zu seinem Zynismus zurück, indem er abschließend das gesamte Geschehen in Indonesien mit einem Theaterstück vergleicht: „Der erste Akt des Dramas ist zu Ende. Einer der Akteure, Aidit, ist hinter die Kulisse getreten. Der Hauptdarsteller, vorübergehend an den Rand der Bühne gedrängt, macht sich für einen neuen Auftritt bereit. Eine Gruppe gepanzerter Gestalten studiert noch eifrig einige unklare Passagen des Textbuches. Vorhang auf zum zweiten Akt.“<sup>362</sup>

Einen ganzen Monat ließ der Korrespondent, der sich eigentlich in einer exklusiven Position befand, nichts von sich hören. Am 17. Dezember, als mit Adelbert Weinstein ein weiterer westdeutscher Zeitungskorrespondent auf dem Archipel eintraf, lieferte Oebsger-Röder seinem Münchner Arbeitgeber wieder einen Artikel. Dieser befasste sich mit dem bereits erwähnten und unter Folter erzwungenen<sup>363</sup> Geständnis des kommunistischen Gewerkschafters Njono. Der Journalist schilderte, dass Njono unter falscher Identität festgenommen, dann jedoch enttarnt worden sei. Nach der Feststellung seiner Identität habe der Politiker detaillierte Enthüllungen über die Verantwortlichkeit und Planung des „G30S“ Putsches durch die PKI gemacht. Demnach habe die Parteiführung unter Aidit bereits im Juli aufgrund des schlechten

---

<sup>360</sup> Jenkins, David/ Kammen, Douglas: The Army Para-commando Regiment and the Reign of Terror in Central Java and Bali. In: Kammen, Douglas/ McGregor, Katherine [Hg.]: The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68. Singapur 2012. S. 102-103.

<sup>361</sup> Oebsger-Röder 1969. S. 29-30.

<sup>362</sup> In Indonesien ist der erste Akt zu Ende.

<sup>363</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 69.

Gesundheitszustandes des Präsidenten und eines befürchteten Putsches rechter Militärs den Plan zum Staatsstreich beschlossen. Ende August sei dann der Beschluss zur Aufstellung paramilitärischer Parteiverbände und die Einrichtung eines Revolutionsrats beschlossen worden, Parteichef Aidit sei für die militärische Planung zuständig gewesen.

„Sein [Njonos] Geständnis brachte den Beweis dafür, daß der Staatsstreich vom 30. September von der KP Indonesiens systematisch geplant und in allen Einzelheiten vorbereitet war. Vor der Vernehmung Njonos konnte den indonesischen Kommunisten lediglich eine Unterstützung des [...] Putsches nachgewiesen werden. Als Mitglied des neunköpfigen Politbüros der KP Indonesiens, der exekutiven Führungsspitze der Partei, gehörte Njono zu den Eingeweihten. Das macht seine Aussage so wertvoll für die Aufklärung der Ereignisse um den 30. September.“<sup>364</sup>

Das später in einem Schauprozess erneuerte Geständnis Njonos wurde in den folgenden Jahren vom Suharto-Regime zu einem zentralen Beweis für die Schuld der PKI stilisiert.<sup>365</sup> Dass davon auszugehen war, dass dieses „Beweisstück“ das Ergebnis physischen Zwangs war,<sup>366</sup> muss Oebser-Röder ebenso wie Grudinski nicht explizit klar gewesen sein. Eine vollkommen unkritische Wiedergabe der Anschuldigungen ließ jedoch erneut die der Armeedarstellung gegenüber mindestens naive Haltung der Korrespondenten erkennen. Über das vermeintliche Geständnis Njonos hatte die SZ bereits am dritten Dezember mit einer UPI-Meldung informiert, wobei eine identische Version wiedergegeben wurde.<sup>367</sup> Der Korrespondent lieferte hier also keine neuen, geschweige denn exklusive Informationen. Über das Vorgehen gegen die Anhänger der PKI hatte Oebser-Röder zu diesem Zeitpunkt zu sagen: „Die führungslos gewordenen Kommunisten erlitten blutige Verluste. Noch heute gibt es unbefriedete Gebiete an den Hängen des Merapi-Massivs in Mittel-Java.“<sup>368</sup> Dies musste das Gesamte Geschehen erneut als militärisch geführten Bürgerkrieg aussehen lassen.

Am achten Januar wurde auch der durch seine „Berufserfahrung“ mit dem Konzept systematischer Massenmorde vertraute Indonesien-Korrespondent bezüglich des Gewaltgeschehens im Lande deutlicher: „Über ganz Indonesien geht in diesen Tagen eine

---

<sup>364</sup> Oebser-Röder, Rudolf [rr]: Der Vogelhändler saß im Politbüro. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 17. Dezember 1965. S. 8.

<sup>365</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 111.

<sup>366</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 69.

<sup>367</sup> Vgl. UPI (Jakarta): Djakarta veröffentlicht Geständnisse. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 3. Dezember 1965. S. 6.

<sup>368</sup> Der Vogelhändler saß im Politbüro.

antikommunistische Grundwelle, die in dieser Wucht nicht vorauszusehen war. Es sind viele blutige Opfer zu beklagen. Vor allem in Gebieten mit orthodoxer Moslembevölkerung hat sich ein lange Zeit aufgestauter kollektiver Haß entladen.“<sup>369</sup> Der Autor bediente sich hier erneut einer verschleiernnden Sprachkonstruktion. Die eigentlichen Protagonisten sind in dieser Formulierung nicht Menschen, sondern abstrakte Phänomene: Die „antikommunistische Grundwelle“ mit ihrer „Wucht“ sowie der „kollektive Haß“ welcher sich „entlädt.“ Diese Sprachbilder erinnern an naturwissenschaftlichen Gesetzen folgende Phänomene, eine „Welle“ im Sinne der Urgewalt einer Flut oder eine „Entladung“ elektrischer Spannung. Menschliche Verantwortung und Handlungsspielräume werden hier grundsätzlich überspielt, sowohl bezüglich der Rolle der Armee als auch der Milizen und ihrer Helfer. Ohne deren Vorgehen zu benennen führte Oebsger-Röder dies auf die Politik Sukarnos und der PKI zurück: „Dies kam nicht von ungefähr. Hatte nicht die Staatsführung immer wieder die berühmte ‚revolutionäre Gymnastik der Massen‘ gefordert und zu direkten Aktionen ermuntert? Diese Saat ist aufgegangen, auch wenn sich die direkten Aktionen zum Schluß gegen die richteten, die Akteure und nicht Opfer sein wollten.“<sup>370</sup> Während sich Oebsger-Röder in der *Süddeutschen* relativ indirekt ausdrückte und in der liberalen Tageszeitung scheinbar vor einem klaren Bekenntnis zur „Notwendigkeit“ der Massenmorde zurückscheute, offenbarten seine gleichzeitigen Beiträge in der Börsenzeitung *Handelsblatt* seine durchaus biografisch zu erklärende eigentliche Sicht. Bereits im November hatte er hier beispielsweise in einem Kurzartikel festgehalten: „Überall in Indonesien geht die Säuberung von Elementen, die in den gescheiterten Staatsstreich verwickelt waren, in einem unerwartet raschen Tempo und Umfang weiter.“<sup>371</sup> Im Januar schließlich bekannte er in der Wirtschaftszeitung klar Position. Aufgrund der Wirtschaftskrise sei es nun Zeit...

„...jetzt die nüchternen Grundtatsachen zu sehen: [...] Indonesien macht z.Z. einen Prozess der Selbstreinigung durch, d.h. es macht sich von dem konstanten Druck der Kommunisten frei. Weitere realistische Säuberungsmaßnahmen personeller und sachlicher Art sind zu erwarten. Dieser Prozeß ist deshalb so überzeugend, weil er sich nicht unter Druck des Auslandes vollzieht, sondern als Folge des kommunistischen Putschversuchs vom 30. September spontan aus dem Volk hervorbricht. Es gibt wenig [sic]

---

<sup>369</sup> Oebsger-Röder, Rudolf [rr]: Sukarno versteht die Welt nicht mehr. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 8. Januar 1966. S. 8.

<sup>370</sup> Ebd.

<sup>371</sup> Oebsger-Röder, Rudolf [ror]: Sukarnos Parlament fordert KP-Verbot. In: *Handelsblatt* vom 18. November 1965. S. 2.

Völker, die sich in letzter Minute aus dem Würgegriff der Kommunisten frei machen konnten.“<sup>372</sup>

Hier stechen nicht nur die Reinheitsvorstellungen eines „Volkskörpers“ hervor, welche eine „Selbstreinigung“ von angeblich schädlichen Elementen nötig machten – in einem anderen Artikel hatte er das indonesische Volk als „in seiner überwiegenden Masse moralisch gesund“<sup>373</sup> bezeichnet. Es rang Oebsger-Röder scheinbar Anerkennung ab, dass das „Volk“ sich in so großer Zahl freiwillig an der Ermordung der Unerwünschten beteiligte. Er selbst muss sich zu diesem Zeitpunkt über die Ausmaße der Massenmorde im Klaren gewesen sein, vor diesem Hintergrund begrüßte er weitere „Säuberungsmaßnahmen personeller und sachlicher Art.“

Um diese Entwicklung zu fördern, müsse man „den wirklich fortschrittlichen Gruppen des Landes, vornehmlich der Armee und den mächtigen religiösen Gruppen, etwas Vertrauen schenken, die Dinge von sich aus ins rechte Lot zu bringen.“<sup>374</sup> Er plädierte für eine finanzielle Unterstützung Indonesiens durch die Bundesrepublik, um diese Kräfte auch „massenpsychologisch“<sup>375</sup> zu stärken und warnte andernfalls vor einem Neuaufstieg der Kommunisten. Auf ein solches Szenario konnte es dem untergetauchten NS-Verbrecher zufolge nur eine Antwort geben: „Diesen Krisenherd dann wieder zu beseitigen oder wenigstens unter Kontrolle zu bekommen, wie in Vietnam, würde manchen Tropfen Blut erfordern und mehr harte Dollars als jetzt erforderlich machen.“<sup>376</sup>

Anlässlich der bereits behandelten endgültigen Machtübertragung an Suharto durch die *Supersemar*-Vollmacht widmete sich Oebsger-Röder erstmals der Person des neuen Machthabers, dessen bewundernder Biograf er später werden sollte. Über das Dokument schrieb er: „Der Wortlaut ähnelt der Vollmacht, die Suharto schon einmal, unmittelbar nach dem kommunistischen Putsch vom 30. September erhalten hatte. Der General machte nur begrenzten Gebrauch davon.“<sup>377</sup> Über die einige Tage nach dem Erhalt der Vollmacht erfolgte Verhaftung Subandrios und anderer Politiker<sup>378</sup> hielt er fest: „Bezeichnenderweise beruft sich auch General

---

<sup>372</sup> Oebsger-Röder, Rudolf [ror]: Sukarnos Schaukelspiel funktioniert nicht mehr. In: *Handelsblatt* vom 10. Januar 1966. S. 2.

<sup>373</sup> Oebsger-Röder, Rudolf [rr]: Sukarnos Offensive des Lächelns. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 2. April 1966. S. 10.

<sup>374</sup> Sukarnos Schaukelspiel funktioniert nicht mehr.

<sup>375</sup> Ebd.

<sup>376</sup> Ebd.

<sup>377</sup> Oebsger-Röder, Rudolf [rr]: Sukarno sucht immer wieder nach Auswegen. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 24. März 1966. S. 7.

<sup>378</sup> Vgl. Fibinger 2023. S. 64.

Suharto in seinem Verhaftungsdekret vom 18. März weiterhin auf den ‚Großen Führer der Revolution.‘ Es gelte, den gerechten Volkszorn [sic!] in die richtigen Kanäle zu leiten.“<sup>379</sup> Ähnlich der von Thilo Bode in der *Welt* gewählten Bezeichnung vom „Eleganten Coup der Generale“ urteilte Oebser-Röder: „Wenn man das als einen Staatsstreich bezeichnen will, [...] dann muß man von einem Staatsstreich à la Indonesia sprechen, bei dem die feinen Sitten altüberlieferter javanischer Höflichkeit gewahrt bleiben.“<sup>380</sup>

In diesem Sinne beschrieb er auch in einem weiteren Artikel nicht ohne Belustigung die Fiktion, wonach alle Entscheidungen der neuen Regierungen im Auftrag Sukarnos geschehen würden und verwendete dabei erstmals ein Bild, dass bereits den Titel seines späteren Buches *The smiling General* vorwegnahm: „Zur Zeit versichern die Generäle mehr als die Politiker, Sukarno stehe nicht unter dem Druck der Waffen. [...] Die Militärs beherrschen die Kunst des Lächelns; sie sind Javaner, wie ihr Präsident. Wer kann ergründen, was sich dahinter verbirgt?“<sup>381</sup>

Danach sollte der Exilant nur noch einen einzigen Artikel in der *Süddeutschen* veröffentlichen. Nach monatelanger Pause erschien im Juni 1966 Oebser-Röders letzter Beitrag, anlässlich des fünfundsiebzehnten Geburtstags des nun vollkommen isolierten Sukarno lieferte der Korrespondent einen knappen Überblick über dessen Leben und Wirken, wobei er in launigem Tonfall der angeblichen Libido und den zahlreichen Ehen des Politikers das Hauptaugenmerk widmete.<sup>382</sup>

Es bleibt die Frage, ob zwischen dem Ende von Rudolf Oebser-Röders Korrespondententätigkeit für die SZ, der offiziellen Beendigung seiner Informantentätigkeit für den BND und den Ermittlungen gegen den NS-Verbrecher ein Zusammenhang besteht. Die vom BND monierte nachlassende Qualität der vom Informanten verfassten geheimdienstlichen Informationsdossiers erklärt sich Tömmel durch einen Motivationsverlust angesichts der sich wohl schon abzeichnenden Kündigung.<sup>383</sup> Ähnliches könnte man für die angesichts der fast einmaligen Position Oebser-Röders im in den Fokus des Weltgeschehens geratenen Indonesien eigentlich wenig exklusiven Artikel für die *Süddeutsche Zeitung* sagen. Unklar ist,

---

<sup>379</sup> Sukarno sucht immer wieder nach Auswegen.

<sup>380</sup> Ebd.

<sup>381</sup> Sukarnos Offensive des Lächelns.

<sup>382</sup> Vgl. Playboy-Politiker unter Denkmalschutz.

<sup>383</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 236-237.

inwieweit der Korrespondent seine Artikel im Auftrag Pullachs als bewusste Propaganda verfasste. Die Tatsache, dass der sicherlich bestpositionierte deutsche Journalist die monatelang andauernden Massenmorde nie explizit beschrieb, geschweige denn kritisierte, spräche dafür. Angesichts der stillschweigenden Begrüßung der blutigen Hinwendung Indonesiens zur „Neuen Ordnung“ durch die Bundesregierung dürfte eine Beschönigung der Massenmorde durch den Korrespondenten einer anerkannten Tageszeitung beim von Reinhard Gehlen geführten BND in jedem Fall höchst willkommen gewesen sein.

Neben der Feststellung, dass der Journalist gemessen an seiner „Monopolstellung“ relativ wenige Beiträge verfasste, sind zur Berichterstattung Rudolf Oebser-Röders zu den Ereignissen in Indonesien abschließend mehrere Beobachtungen festzuhalten. Zunächst lässt sich sagen, dass der Korrespondent zwar eindeutig im Sinne des Militärs berichtete, eine persönliche Hofberichterstattung für Suharto, wie er sie später betreiben sollte, ist jedoch in seinen Beiträgen für die SZ noch nicht feststellbar. Tatsächlich erwähnte er den späteren Diktator, der von vielen Beobachtern noch bis zur formellen Machtübertragung unterschätzt wurde, erst sehr spät. Die Massaker wurden von dem selbst zuvor für Massenmorde verantwortlichen NS-Täter in der SZ nie direkt beschrieben, stattdessen wurden sie zunächst in den Rechtfertigungskontext eines angeblichen Bürgerkriegs eingebettet, durch Metaphern verschleiert und schließlich Anfang 1966 im *Handelsblatt* ausdrücklich als notwendige „Selbstreinigung“ begrüßt.

Bezüglich der Bedeutung der NS-Vergangenheit für seine journalistische Arbeit wurde einerseits festgestellt, dass Oebser-Röder zur Beschreibung der „Säuberungsaktion“, die er anders als Grudinski sicherlich auch als solche begriff, mehrmals eindeutig NS-Vokabular verwendete. Dieses war gerade zu dieser Zeit allerdings sicherlich ohnehin allgemein verbreitet. Die biografischen Ausführungen zu Beginn dieses Kapitels zeigen jedoch, wie konsequent Oebser-Röder die NS-Ideologie vor 1945 angenommen hatte, dies äußerte sich auch in seiner Berichterstattung über die indonesischen Massenmorde, wenn der Korrespondent etwa positiv über eine „Selbstreinigung“ oder den „berechtigten Volkszorn“ schrieb oder vor einem „Bandenkrieg“ warnte.

## 2.3 Adelbert Weinstens Recherchereise für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

### 2.3.1 Adelbert Weinsten zwischen Militär und Journalismus

Nachdem die Zeitung wie erwähnt zuvor auf Basis von Agenturmeldungen und den Artikeln Grudinskis von den Entwicklungen in Indonesien berichtet hatte und dabei stets sehr nah an der Linie der Militärpropaganda war, trat im Dezember 1965 der Militärexperte Adelbert Weinsten eine Recherchereise in das Land an. Der Journalist, den seine Zeitung jahrelang in die Konfliktregionen der Welt entsandte,<sup>384</sup> wurde in einer Eigendarstellung der Zeitung so beschrieben: „Weinsten kann kein Flugzeug über sich dröhnen hören, ohne Fernweh zu bekommen; und es gibt keinen Kriegsschauplatz, von dem er nicht berichten möchte.“<sup>385</sup> Weinsten war im Zweiten Weltkrieg in der Wehrmacht aufgestiegen und hatte als Major zuletzt die Position eines Generalstabsoffiziers einer Infanteriedivision innegehabt. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft begann er 1949, für die neugegründete FAZ zu schreiben.<sup>386</sup> Dem Militärhistoriker Matthias Molt zufolge entwickelte sich Weinsten bei der Zeitung bald „zu einem vielbeachteten politischen und militärisch kompetenten Journalisten.“<sup>387</sup> Molt schreibt Weinsten Einfluss auf die Wiederbewaffnungsdebatte der 1950er Jahre zu, er habe schon früh für eine neue westdeutsche Armee und deren Einbindung in die NATO geworben.<sup>388</sup> Früh hatte Weinsten zudem die Rehabilitation der Wehrmacht begrüßt,<sup>389</sup> vor diesem Hintergrund ist auch zu erwähnen, dass ihm eine stilistische Beeinflussung durch Ernst Jünger bescheinigt wurde.<sup>390</sup> Für die FAZ war Weinsten unter anderem auch Berichterstatter für den Prozess gegen die Kriegsverbrecher von Oradour, wo Truppen der Waffen-SS über sechshundert Zivilisten ermordet hatten. Hierbei betrieb er nach Ansicht von Peter Hoeres auch eine „wolkige Einebnung der Differenz von Tätern und Opfern,“<sup>391</sup> indem er die Rolle der SS-Männer als „tragische“ Folge der modernen Kriegsführung beschrieb. Dementsprechend forderte Weinsten wiederholt Amnestien für Kriegsverbrecher der SS.<sup>392</sup>

---

<sup>384</sup> Vgl. Hoeres 2019, S. 153.

<sup>385</sup> Sie redigieren und schreiben die Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland. Frankfurt am Main 1960. S. 58.

<sup>386</sup> Vgl. Zimmermann, John: Ulrich de Maizières. General der Bonner Republik, 1912-2006, Berlin 2015. S. 112.

<sup>387</sup> Molt, Matthias: Von der Wehrmacht zur Bundeswehr. Personelle Kontinuität und Diskontinuität beim Aufbau der deutschen Streitkräfte 1955-1966, Heidelberg 2007. S. 124.

<sup>388</sup> Vgl. Ebd. S. 33.

<sup>389</sup> Vgl. Ebd. S. 218.

<sup>390</sup> Vgl. Hoeres 2019, S. 153.

<sup>391</sup> Ebd. S. 97.

<sup>392</sup> Vgl. Ebd. S. 98.

Der Antikommunismus muss als zentraler politischer Grundsatz des Journalisten gelten. Der Politikwissenschaftler Wilfried von Bredow bescheinigte ihm enge Beziehungen zum Verteidigungsministerium.<sup>393</sup> Seiner Überzeugung entsprechend diente er nach der Wiederbewaffnung als Oberst der Reserve in der Bundeswehr und wurde 1960 nach der Gründung des Reservistenverbandes zu dessen ersten Präsidenten gewählt.<sup>394</sup> Diese Überlappung journalistischer Tätigkeit mit regierungsnahen Funktionen spiegelt sich im professionellen Selbstverständnis des Journalisten wider: In einem Vortrag am NATO-Defense-College gab Weinstein 1961 Einblick in seine Ansichten zur Rolle des Journalismus:

„Ich, als Journalist und Offizier zugleich, kann einen Vorschlag zur Güte machen. [...] Niemals in der Geschichte hatten Armee und Presse ein Bündnis so nötig wie heute. Der Kalte Krieg wird vor allem im Sektor der psychologischen Kriegsführung ausgetragen. Wenn sich darum Presse und Armee nicht einig sind, werden wir den psychologischen Krieg, diesen Krieg ohne Waffen, diese Schlacht der geistigen Beeinflussung der Massen verlieren.“<sup>395</sup>

Der FAZ-Journalist sprach sich unter anderem klar für eine von der Presse wahrzunehmende „Abwehr der offenen und subversiven Propagandaangriffe des Weltkommunismus gegen Staat und Volk im befreundeten wie neutralen Ausland“<sup>396</sup> aus. Das offene Bekenntnis Weinsteins zu einer aktiven Rolle der Medien in der psychologischen Kriegsführung des Ost-West-Konflikts muss in die Betrachtung seiner Korrespondententätigkeit in Indonesien, einem der damaligen Brennpunkte des Kalten Krieges, einfließen. Geradezu schwärmerisch erinnerte sich Weinstein im besagten Vortrag auch an seine eigenen Erfahrungen in verschiedenen Konflikten und den exklusiven Zugang, den er dabei zu Offizieren und Truppe hatte. Die Berichterstattung über Gewaltexzesse im (post-)kolonialen Kontext war für den FAZ-Mitarbeiter kein Neuland, wie seine Ausführungen zeigen. So schwelgte er etwa impressionistisch in Erinnerungen an „die Lagerfeuer der britischen Askaris während einer Mau-Mau-Jagd im Hochwald des Mount Kenya. Während wir ruhen, fällt der Blick durch die Schneisen des Bambusdickichts.“<sup>397</sup> Seine Berichterstattung über den sogenannten Mau-Mau-Aufstand in Kenia, bei dessen Niederschlagung sich die britischen Kolonialtruppen durch äußerste Brutalität

---

<sup>393</sup> Vgl. von Bredow, Wilfried: Der Primat des militärischen Denkens. Die Bundeswehr und das Problem der okkupierten Öffentlichkeit, Köln 1969. S. 69.

<sup>394</sup> Vgl. Zimmermann 2015. S. 112.

<sup>395</sup> „Die Armee und die Presse“, Vortrag von Adelbert Weinstein, 31. Mai 1961. In: BArch, BW 1/173, Bd. 3/1 (1). S.7.

<sup>396</sup> Vgl. Ebd. S. 22.

<sup>397</sup> Ebd. S. 17.

auszeichneten,<sup>398</sup> fiel entsprechend positiv aus. Mit rassistischem Grundton hatte er 1956 wohlwollend die Arbeit des Kolonialgouverneurs Sir Evelyn Baring beschrieben, welche die Aufständischen „über Gefangennahme, Befragungslager, Arbeitslager oder Gefängnis wieder in die menschliche Gesellschaft zurückgeführt“<sup>399</sup> habe. Auch wenn Kolonialismus grundsätzlich eher als Anachronismus angesehen wurde, war eine solche Haltung, welche die Rolle europäischer Kolonialmächte in Afrika und Asien durchaus auch positiv betrachtete in der FAZ damals verbreitet.<sup>400</sup>

In seinem Vortrag schilderte Weinstein auch sein gutes menschliches Verhältnis zu Generälen verschiedener Länder. Dies habe stets für ein offenes Gesprächsklima gesorgt. Sogar im Bereich der Militärputsche verwies er auf seine Erfahrung, so habe er den zunächst skeptischen irakischen Putschisten General Qasim erweichen können: „Als er aber hörte, daß ich keine politischen Fragen an ihn stellen würde, vielmehr nur in die Geheimnisse eines Staatsstreichs und zwar in die Technik eines erfolgreichen Staatsstreichs eingeweiht werden wollte, war er wie ausgewechselt.“<sup>401</sup>

### 2.3.2 Weinsteins Berichte aus Java und Bali

Den ersten Artikel seiner Indonesienreise veröffentlichte Weinstein am 16. Dezember 1965 in der FAZ. Wenige Tage zuvor hatte die deutsche Botschaft in Jakarta dem Außenministerium in Bonn ihre Einschätzung mitgeteilt, dass seit Oktober mindestens 128 000 Menschen getötet worden waren.<sup>402</sup> Ob der politisch gut vernetzte Weinstein der Botschaft während seines Aufenthalts in Jakarta einen Besuch abstattete oder ob er diese Information auf andere Weise erfuhr, bleibt offen. In Weinsteins Berichterstattung wurde jedoch keine Gesamtopferzahl genannt. Nicht unwahrscheinlich ist, dass er in der indonesischen Hauptstadt auch mit Grudinski und Oebser-Röder zusammentraf, und deren Perspektive auf die Lage im Land hörte. Seine Ankunft in Jakarta schilderte Weinstein detailliert und in einem subjektiven Reportage-Stil. Nach einer Beschreibung seiner luxuriösen Unterbringung im „Hotel Indonesia“ ging der Journalist erstmals explizit auf das Vorgehen gegen die vermeintlichen und tatsächlichen Anhänger der PKI ein:

---

<sup>398</sup> Vgl. Reid 2020. S. 282.

<sup>399</sup> Weinstein, Adelbert: Das Risiko bleibt in Kenia. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12. Mai 1956. S. 11.

<sup>400</sup> Vgl. Hoeres 2019. S. 145-146.

<sup>401</sup> „Die Armee und die Presse.“ S. 10.

<sup>402</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 248-250.

„Vor wenigen Wochen sind alle kommunistischen Boys, Kellner, Stubendiener, Gepäckträger bei einer Razzia der Armee aus dem Hotel geholt worden. Es waren viele. Jetzt sitzen sie im Gefängnis. Von einer kriegerischen Stimmung ist weit und breit nichts zu spüren. Später werden Schüsse fallen. Mehrere Stöße aus Maschinenpistolen, dann ein einzelner peitschender Knall. ‚Kommunisten, die sich bei einer Hausdurchsuchung wehren,‘ meint ein Kenner der Lage. ‚Das ist doch normal.‘“<sup>403</sup>

Die Erwähnung der Verhaftung der rangniedrigen Bediensteten des Hotels transportiert durchaus eine gewisse distanzierte Haltung Weinsteins. Ob das Hotelpersonal tatsächlich „nur“ im Gefängnis landete oder ebenfalls Armee und Milizen zum Opfer fiel, lässt sich wohl nicht rekonstruieren. Weinsteins Beschreibung jedenfalls muss zumindest den Eindruck eines rigiden Vorgehens der indonesischen Exekutive erweckt haben, wobei die Erwähnung einer „Hausdurchsuchung“ wiederum eine gewisse legitime Konsequenz im Kampf gegen vermeintliche bewaffnete staatsfeindliche Extremisten suggerierte, was auch dadurch verstärkt wurde, dass Weinstein – zumindest in Jakarta – keine kriegerische Stimmung vernahm. Doch Weinstein benannte auch das konkrete Vorgehen der Armee:

„Blut ist viel geflossen in den letzten Wochen. Zweihundert bis dreihundert Kommunisten sollen täglich in Sumatra umgebracht werden. Java hat die Metzelei, wie es heißt, hinter sich. Insgesamt zwanzigtausend hat die Armee liquidiert. Man geht systematisch vor. An manchen Stellen wird ausgerottet. Große oder kleine Kommunisten; danach wird nicht gefragt, seitdem die Armeeführung zu wissen glaubt, daß die Roten an die sechzigtausend auf ihren Todeslisten hatten. Die Armee ist dabei, der PKI, der Kommunistischen Partei Indonesiens, den Fangstoß zu geben.“<sup>404</sup>

Auch wenn die PKI sicherlich keineswegs die Sympathie der FAZ oder ihrer liberal-konservativen Zielgruppe genoss, ist aus diesen Zeilen eine gewisse Distanzierung vom Vorgehen der Armee herauszulesen. Der Verweis auf die Zahl der Getöteten sowie die Gleichsetzung „großer und kleiner“ Kommunisten verdeutlicht dies ebenso wie die im Tonfall zweifelnde Erwähnung der kommunistischen Todeslisten. Weinsteins Benennung des Vorgehens als *systematisch* und der Hinweis auf das *Ausrotten* stellt eine durchaus martialische Beschreibung des Geschehens dar, vor dem Hintergrund der in der FAZ vorgenommenen eindeutigen Markierung der PKI als gefährliche Putschisten konnte in dieser Beschreibung jedoch eine logische, wenn auch radikale Reaktion auf den Putschversuch gesehen werden. Eine konkrete Benennung der Tatsache, dass es sich um am G30S-Putsch völlig unbeteiligte

---

<sup>403</sup> Weinstein, Adelbert: In Djakarta herrscht die Armee. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 17. Dezember 1965. S. 2.

<sup>404</sup> In Djakarta herrscht die Armee.

Menschen handelte, unterlässt Weinstein ebenso wie eine klare Verurteilung oder auch nur eine klar erkenntliche Problematisierung. Weinstein hätte durchaus die Frage aufwerfen können, inwieweit einfache PKI-Mitglieder für den Umsturzversuch verantwortlich waren oder welche Gefahr von einfachen Parteimitgliedern ausging. Stattdessen kann Weinsteins Formulierung „Java hat die Metzelei [...] hinter sich“ durchaus so verstanden werden, dass die „Metzelei“ ein notwendiges Übel sei, welches man hinter sich bringen müsse. Dies gilt auch für den Begriff „Fangstoß“, welcher im Jägerjargon das erlösende Töten eines verwundeten Tiers bezeichnet. Ein solcher Fangstoß stellt in der waidmännischen Tradition einen legitimen und notwendigen Akt dar, was die Vermutung nahelegt, dass Weinstein mit dieser Metapher das Vorgehen der Armee als ebenso legitim ansah.

Eine zumindest grundsätzliche Legitimierung der Armee formulierte Weinstein im weiteren Verlauf seines Artikels. Nach einer Schilderung des Machtverlusts Sukarnos kommt der Journalist zu dem Schluss, das Militär sei „die legitime Nebenregierung. Sie maßt sich an, für Indonesien zu sprechen und zu handeln. Sie hat damit die wahre Verantwortung zu tragen. Es sieht so aus, als habe die Armee das begriffen.“<sup>405</sup> Dieser Satzsatz mag einen mahnenden Unterton haben, dennoch lässt er sich insofern als Unterstützung des Vorgehens des Militärs verstehen, als er die Massenmorde implizit als Wahrnehmung der Verantwortung darstellt.

Am 20. Dezember 1965 lieferte Weinstein der FAZ einen weiteren Bericht, welcher sich, der Expertise des Korrespondenten entsprechend, hauptsächlich mit der Organisationsstruktur des neuen Armeekommandos KOTI befasste. Weinstein charakterisierte diese Institution, welche faktisch die Regierungsgewalt in Indonesien übernommen hatte, so: „frei übersetzt: Oberkommando der Wehrmacht.“<sup>406</sup> Weinsteins frühere journalistische Beiträge lassen kaum einen Zweifel daran, dass die deutsche Wehrmacht für ihn nach wie vor positiv besetzt war. Dies zeigt etwa sein Eintreten für den Einsatz fronterfahrener Wehrmachtsoffiziere in der Bundeswehr<sup>407</sup> oder seine 1951 vorgenommene Charakterisierung des damals gerade als Kriegsverbrecher verurteilten ehemaligen Generalfeldmarschalls Erich von Mannstein als „vollendeten Kavalier [...] mit dem Gesicht eines Gelehrten“ sowie als „einen der größten seines Standes“ und somit Vorbild für künftige deutsche Soldaten.<sup>408</sup> Diese positive Bewertung

---

<sup>405</sup> In Djakarta herrscht die Armee.

<sup>406</sup> Weinstein, Adelbert: Fünf Generale beherrschen Djakarta. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 20. Dezember 1965. S. 2.

<sup>407</sup> Vgl. Molt 2007. S. 293.

<sup>408</sup> Zit. nach: Meisen, Wilfried: „Beispielhafte Feldherrenkunst“ - Der Mythos von Hitlers Generälen. In: Pfeiffer, Hermannus [Hg.]: Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, Köln 1988. S. 171.

des Kampfgeistes der Wehrmacht übertrug Weinstein nun scheinbar auf die indonesischen Streitkräfte. Dementsprechend hielt sich der Autor in seinem Artikel über das indonesische Armeeoberkommando größtenteils mit psychologischen Beobachtungen zum „preußischen“ Charakter seiner Mitglieder auf, Suharto gelte etwa als „harter, unbestechlicher Soldat. Er kann erschreckend unnachgiebig sein. Er ist völlig anspruchslos. [...] Suharto hat die Armee gerettet.“<sup>409</sup>

Zum gewaltsamen Vorgehen der Armee werden nach den detaillierten Schilderungen des organisatorischen Aufbaus des Armeekommandos nur abschließend wenige Sätze verloren:

„Die Armee hat sich in den zehn Wochen seit dem Putschversuch der Kommunisten also fest etabliert. Wie nimmt sie nun Einfluß? [...] Nur in der Bekämpfung von Kommunisten geht sie direkt vor. Zur Zeit brennt Bali. Langsam, aber systematisch werden dort wie in den anderen Provinzen die Kommunisten ausgerottet. Gegen Sukarno und die Außenpolitik wendet man hingegen die indirekte Strategie an. [...] Die Armee setzt alle Mittel der psychologischen Kriegsführung gegen den großen Scharlatan ein.“<sup>410</sup>

Bezeichnend ist hier erneut die Behandlung des gewaltsamen Vorgehens als Nebenaspekt vor dem Hintergrund des Machtkampfes zwischen Armee und Staatspräsident. Dies wird besonders durch den Satzbeginn „Nur“ deutlich, welcher das Vorgehen der Armee als eine Nebensächlichkeit markiert. Eine problematisierende Haltung ist zudem aus diesen Schilderungen nicht herauszulesen. Auffällig ist die nonchalant erwähnte Information „Zur Zeit brennt Bali“, welche das Geschehen gewissermaßen als logische Station im konsequenten Vorgehen der Armee erscheinen lässt. Die Beobachtung, dass „die Kommunisten“ „systematisch [...] ausgerottet“ werden, wird unter der Beschreibung des Geschehens als „Bekämpfung von Kommunisten“ vorgenommen und signalisiert nicht zuletzt vor dem Hintergrund der stets wiederholten Behauptung der kommunistischen Urheberchaft des G30S-Putsches eine Legitimität dieses Vorgehens. Da die Darstellung des Militärs im Artikel durchwegs positiv ist, muss dem verwendeten und durch die Geschichte der NS-Verbrechen extrem aufgeladenen Verb *Ausrotten* hier ebenfalls eine positive Konnotation zugesprochen werden. Zudem ist bemerkenswert, dass Weinstein die in der Tat systematische psychologische Kriegsführung benennt, ohne jedoch in seinen Artikeln jemals die Frage aufzuwerfen, ob Behauptungen der Armee und ihrer Verlautbarungsorgane Teil dieser psychologischen Strategie sein könnten.

---

<sup>409</sup> Fünf Generale beherrschen Djakarta.

<sup>410</sup> Ebd.

Bereits am nächsten Tag erschien eine weitere Analyse Weinsteins, welche abermals die schwindende Machtposition Sukarnos beschrieb und die Rolle der Armee bei der vorsichtigen Entmachtung des Präsidenten positiv hervorhob. Auch hier kam das Vorgehen der Streitkräfte nur beiläufig zur Sprache, erstmals wurde auch auf die Ausschreitungen gegen die chinesische Minderheit eingegangen:

„Die Armee bekämpft zwar nach wie vor rücksichtslos die eigenen Kommunisten. Doch Peking selbst wird von ihr nicht angegriffen. Solche Attacken werden über das Volk geleitet und vom Volk geführt. Überall im Lande werden die Geschäfte der Chinesen geplündert. Hunderte von Häusern in Makassar, auf Celebes, Java und Bali, die Chinesen gehören, sind angezündet worden. Die Armee läßt diese spontanen ‚Äußerungen des Unwillens‘ des Volkes zu. Jeder weiß hier, daß man mit diesen armen Chinesen Rot-China treffen will. Das Land, das die PKI offen unterstützt hat, China, verliert darum ständig sein Gesicht. Es kann die Auslandschinesen nicht schützen. Aber auch die Politik Sukarnos wird bloßgestellt. Er hat die PKI hochkommen lassen. Sukarno hat die Achse mit Peking gewollt.“<sup>411</sup>

Trotz des herauszulesenden Bedauerns ist gerade im letzten Satz eine gewisse Rechtfertigung zu erkennen, da die Gewalt mit der Politik Sukarnos und der Volksrepublik China erklärt wird. Zudem wird nicht darauf hingewiesen, dass es sich bei den „Auslandschinesen“ nicht um Einwanderer, sondern um eine historisch auf dem Archipel ansässige Minderheit handelt. Dennoch scheint es für Weinstein einfacher gewesen zu sein, sich von dieser auch ethnisch begründeten Gewalt zu distanzieren als von der antikommunistischen Gewalt. Angesichts der drastischen Dimensionen der Kampagne zur physischen Vernichtung der PKI im Lande mutet Weinsteins Fazit realitätsfern an: „Indonesien befindet sich im Umschwung. Die Veränderung vollzieht sich weniger an der Oberfläche.“ Schließlich beendete er seinen Artikel mit essentialistischen und exotisierenden Beobachtungen:

„Es ist die asiatische Art, zu intrigieren und zu finessieren. Wo direkter Widerstand verspürt wird, macht man einen Umweg. [...] Auf Anhieb versteht man in Indonesien nichts. Auf die Dauer wächst die Hochachtung vor der Kunst seiner politischen Führer, indirekt vorzugehen. Ob die raffinierte Durchdringung des politischen Dschungels zum richtigen Ziel führt, bleibt allerdings bis zuletzt im Dunkeln. Der Dschungel gibt nur dem seine Geheimnisse preis, der in ihn eindringt.“<sup>412</sup>

---

<sup>411</sup> Weinstein, Adelbert: Sukarno und die Armee suchen sich gegenseitig zu überspielen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 21. Dezember 1965. S. 2.

<sup>412</sup> Ebd.

Diese Beurteilung mag tatsächlich Weinsteins orientalistisches Verständnis von Asien wiedergeben, ihre Funktion ist jedoch auch die Markierung des Geschehens im Land als für westliche Betrachter letztlich nicht vollkommen nachvollziehbar. Die „Hochachtung“ vor dem indirekten Vorgehen der Militärführung entspricht hier Thilo Bodes späterem Urteil vom *elegantem Coup der Generale*.

Wenig später führte Weinstein ein Interview mit dem indonesischen General Ibrahim Adjie. Adjie galt als Präsident Sukarno gegenüber loyal<sup>413</sup> und betrieb der Linie des zunehmend ohnmächtigen Präsidenten entsprechend in seinem Einflussbereich eine eigenständige Politik. Adjies Ansatz muss als seltener Ausnahmefall gelten, denn der General verfolgte in dem von ihm kontrollierten Bezirk gegenüber der PKI eine Politik der Repression, ohne zur Methode des Massenmordes überzugehen.<sup>414</sup> John Roosa beschrieb seine Rolle als „trying to prove to the army high command that the PKI was under control and that there was no need for a murderous campaign of repression.“<sup>415</sup> Dennoch wurden unter Adjies Aufsicht Masseninternierungen durchgeführt.<sup>416</sup> Somit war General Adjie ein angesichts der zu dieser Zeit fast überall in Indonesien vom Militär organisierten Mordkampagne äußerst untypischer und für die Gesamtsituation wenig repräsentativer Interviewpartner. Unklar bleibt, ob Weinstein gerade deshalb seine Perspektive wiedergeben wollte oder ob der nicht aktiv in die Organisation von Massenmorden involvierte General schlicht eher zu einem Interview bereit war als seine Kollegen. In die Position Adjies während des Interviews konnte sich der erfahrene Weinstein sicherlich gut hineinversetzen, in seinem Vortrag vor dem NATO-Defense-College hatte er den dort versammelten Militärs Ratschläge zur Erzielung einer schmeichelhaften Berichterstattung gegeben:

„Werben Sie um den Besuch von Journalisten. Sie werden sehen, es ist gar nicht so schwer, diese Leute zu ‚angeln.‘ [...] Seien Sie pressefreundlich, suchen Sie sich aber auch die Journalisten aus. Stellen Sie fest, wer Sachverstand hat. Da Sie Kenner Ihres Faches sind, sind Sie doch in der überlegenen Position bei einem ersten Kontakt. [...] Die Verbindung mit der Presse kann von unschätzbarem Wert sein. Man sollte nichts verheimlichen, im Gegenteil, die Pressemänner zu Komplizen [sic] der eigenen Sache machen.“<sup>417</sup>

---

<sup>413</sup> Vgl. Elson 2001. S. 131.

<sup>414</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 245.

<sup>415</sup> Vgl. Ebd. S. 150.

<sup>416</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 151.

<sup>417</sup> „Die Armee und die Presse.“ S. 14.

Adjie übte eine direkte Kontrolle über die zivile Verwaltung aus und beherrschte „seinen“ Bezirk West-Java so de facto.<sup>418</sup> „Er ist stolz auf seine Macht“ charakterisierte dementsprechend der Korrespondent Weinstein den General, „Den Besucher überrascht es daher nicht, daß er die Macht bisher zu nutzen wußte: ‚Westjava ist ruhig.‘ Auf die Frage, wieviele Kommunisten getötet worden seien, meint der Befehlshaber lakonisch: ‚Wenig.‘ Er fügt hinzu, die meisten seien von ihren eigenen Leuten erschlagen worden. Das Volk schäme sich, daß es ihnen einmal gefolgt sei.“<sup>419</sup> Weiter gab Weinstein die Ausführungen Adjies zur Aufgabe der Armee wieder. Diese habe eine überwiegend politische Aufgabe, die mit Sukarnos Hilfe erreicht werden könne: „Die Armee müsse eine Volksarmee sein, ein Heer, das im Herzen aller Indonesier verankert sei.“<sup>420</sup> Bezüglich der wachsenden Macht des Militärs hielt Weinstein fest:

„Selbst in den ersten Tagen nach den Morden an den Generalen sind die Streitkräfte nur militärtechnisch gesehen gegen den Putsch eingeschritten. Politisch war die Armee ohne Konzept. Das liegt nicht nur daran, daß die indonesische Armee es ablehnt, eine südamerikanische zu sein. Noch heute, wo die Generale des Heeres eindeutig die Macht in der Hand halten, gibt es in Indonesien keine Militärdiktatur.“<sup>421</sup>

Ende Dezember 1965 besuchte Weinstein schließlich Bali und verschaffte sich dort ein Bild der Lage. Anfang des Monats war die Insel noch relativ ruhig gewesen, dann entsandte das Armeeoberkommando in Jakarta jedoch Truppen der Spezialeinheit RPKAD auf die Insel.<sup>422</sup> Der Inselgouverneur Sutedja und der Armee-Bezirkskommandant General Sjafiudin hatten bislang trotz der äußerst angespannten Lage ein blutiges Vorgehen gegen die PKI-Mitglieder und Sympathisanten zu verhindern gewusst.<sup>423</sup> Zahlreiche Mitglieder der PKI hatten sich bis dahin freiwillig schuttsuchend zu den Polizeistationen und Armeeeinrichtungen begeben, was ihnen später zum Verhängnis werden sollte. Wie Roosa beschreibt, gelang es mit der Provinzregierung rivalisierenden Politikern und Militärs Anfang Dezember, die Armeeführung in der Hauptstadt zur Intervention zu bewegen. Hierbei war vor allem die PNI entscheidend, welche auf der Insel die Interessensvertretung der Landbesitzer war. Diese hatten laut Roosa

---

<sup>418</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 245.

<sup>419</sup> Weinstein, Adelbert: Beim Tiger von Bandung. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 24. Dezember 1965. S. 2.

<sup>420</sup> Ebd.

<sup>421</sup> Ebd.

<sup>422</sup> Vgl. Jenkins/ Kammen 2012. S. 101-103.

<sup>423</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 150.

ein Interesse an der physischen Vernichtung der ihnen feindlich gesinnten PKI-Anhängerschaft.<sup>424</sup> Zudem hatte Gouverneur Sutedja, welcher in der Gunst Sukarnos stand, PNI-nahe Unternehmer und Interessensgruppen bei staatlichen Ausschreibungen und Projektvergaben aus Sicht der Partei benachteiligt und sich so bei dieser äußerst unbeliebt gemacht.<sup>425</sup> Auf Druck einflussreicher PNI-Kreise bei der Armeeführung um Suharto beschloss diese in Jakarta die Entsendung der Elitetruppe RPKAD auf die Insel.<sup>426</sup> Nach dem bereits geschilderten „Einsatz“ in Zentraljava hatte sich die Spezialeinheit durch ihr äußerst brutales Vorgehen seit Mitte Oktober den Ruf besonderer Grausamkeit erarbeitet.<sup>427</sup> Wie bereits zuvor in Zentraljava hatte das RPKAD-Truppenkontingent auf Bali das klare Ziel, eine großangelegte Mordaktion durchzuführen und dazu auch entsprechende Hilfsmilizen heranzuziehen: „the RPKAD organized the PNI supporters so that they could systematically kill every person with a connection to the PKI. Given that the campaign of mass murder had official sanction, even PNI supporters who did not approve of it felt that they had to either participate or remain passive.“<sup>428</sup> Nachdem es im Gegensatz zum Großteil Indonesiens auf Bali zunächst nicht zu Massakern gekommen war, wurde die Insel nun zu einem der drastischsten Gewaltschauplätze, wie Robinson festhält: „Bali was arguably the province hardest hit. There, between December 1965 and early 1966, an estimated 80 000 people - or roughly 5 percent of the population of under 2 million-were shot, knifed, hacked, or clubbed to death.“<sup>429</sup>

Diese Ereignisse spielten sich also genau während Weinsteins Besuch auf der Insel ab. Bezüglich der Durchführung der Morde hebt Roosa ausdrücklich die Einseitigkeit der Gewalt hervor, es kam, wie auch anderswo, kaum zu Gegenwehr. Die wie erwähnt häufig bereits freiwillig internierten Personen wurden auf Lastwagen gepfercht und nachts meist an Strände oder in Wälder gefahren, wo sie exekutiert und anschließend in Massengräbern verscharrt wurden. Andere wurden in ihren Dörfern verhaftet und ebenfalls zu den Hinrichtungsorten transportiert.<sup>430</sup> Roosa weist zudem darauf hin, dass in der US-amerikanischen Berichterstattung sowie in einige Monate später veröffentlichten Büchern die Gewalt auf Bali fälschlicherweise als spontaner Ausbruch dargestellt wurde. US-amerikanische Berichterstatter stellten die Morde als einen letztlich berechtigten Akt der spirituellen Reinigung der Insel dar,

---

<sup>424</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 151.

<sup>425</sup> Vgl. Ebd. S. 155.

<sup>426</sup> Vgl. Ebd. S. 152.

<sup>427</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 152.

<sup>428</sup> Roosa 2020. S. 152.

<sup>429</sup> Robinson, Geoffrey: *The Dark Side of Paradise. Political Violence in Bali*, Ithaca 1995. S. 273.

<sup>430</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 152.

wobei die Täter sich in einer Art Rauschzustand befunden hätten. Die Rolle der Armee sei demnach eine einschreitende gewesen, welche das Morden durch die angeblich fiberhaften Massen beenden wollte.<sup>431</sup> Roosa hält fest: „They presented the army as a rational agent, ending the excesses committed by the momentarily insane civilians and responding proportionately to the dangers of the PKI’s revolt.“<sup>432</sup> Auch Robinson verwirft jene Erklärungsansätze, welche kulturelle Eigenheiten der Balinesen verantwortlich machen,<sup>433</sup> und weist die Initiative für die Massaker eindeutig den RPKAD-Truppen und lokalen antikommunistischen Parteivertretern zu.<sup>434</sup>

Diese Beobachtungen anderer Journalisten zur angeblichen spontanen wahnhaften Gewaltwelle spiegeln sich in der Berichterstattung der FAZ durch Adelbert Weinstein wider. Am 31. Dezember brachte die Zeitung Weinsteins Artikel „Das blutige Paradies“ über die Situation in Bali. Die Reportage ging gleich zu Beginn auf die Morde ein. Der Autor erwähnte die Entsendung der RPKAD-Einheit und deren Rolle bei den Massakern in keinem seiner Artikel und schrieb die Initiative für die Gewalt eher der Zivilbevölkerung zu, wobei er ebenfalls das Bild eines tranceartigen Blutrausches der Bevölkerung bediente:

„Es ist kaum in Erfahrung zu bringen, wieviele Kommunisten im Südwestteil der Insel erschlagen worden sind. Vorsichtig, ganz langsam haben sich die Balinesen entschieden, gegen die Mitglieder und Mitläufer der Kommunistischen Partei Indonesiens (PKI) zu rebellieren. Sie wollten erst sicher sein, daß sie auf der richtigen Seite stehen. Als sie dann losschlügen, muß es wie ein Rausch über sie gekommen sein. In Bali brannten die Dörfer. Die Häuser der führenden Kommunisten wurden geplündert. Die Chinesen wurden nicht vergessen. Es wurde getötet. Immer noch ist die Insel in Aufruhr. Wie beim Hahnenkampf muss es einen Sieger geben. [...] In Bali ist das Ende des Kampfes mit dem roten Dämon des Kommunismus noch nicht abzusehen.“<sup>435</sup>

Die Benennung der PKI als „roter Dämon“ kann hier als zweideutiges Signal interpretiert werden. Einerseits ist sie als unterschwellige Distanzierung Weinsteins von der von ihm beschriebenen rauschhaften Spiritualität der Gewalt zu verstehen, welche im weiteren Verlauf des Artikels noch besonders hervorgehoben wurde. Andererseits steckt darin auch eine

---

<sup>431</sup> Vgl. Robinson 1995. S. 152.

<sup>432</sup> Ebd. S. 153.

<sup>433</sup> Vgl. Ebd. S. 274.

<sup>434</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 152.

<sup>435</sup> Weinstein, Adelbert: Das blutige Paradies. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 31. Dezember 1965. S. 24.

Legitimierung des Feindbildes und damit auch ein gewisses Verständnis für die Vorgehensweise der Täter. Durch diese scheinbar die Sichtweise der balinesischen Bevölkerung wiedergebende Darstellung vermeidet der Autor zudem eine eindeutige eigene Positionierung. Der Verweis auf einen vermeintlichen „Kampf“ mit dem „Dämon“ ist zudem vor dem Hintergrund der geschilderten Einseitigkeit der Massaker irreführend. Auch die Metapher des auf Bali verbreiteten Hahnenkampfes ist bezeichnend für Weinsteins Darstellung des Geschehens, beruht dieser doch auf der Provokation des natürlichen Triebes der Tiere zur Etablierung einer Hierarchie. Somit findet eine Gleichsetzung der Bevölkerung Balis mit den triebgesteuerten Tieren statt.

Weinstein wies darauf hin, dass er am letzten Sonntag auf der Insel angekommen sei, zu diesem Zeitpunkt habe man bereits begonnen, die Toten zu begraben. Mit Blick auf die geschilderten Massengräber war dies wenig erhellend. Er bilanzierte: „In Denpasar war die Zahl der Opfer relativ gering. Fünfzig Kommunisten waren umgebracht worden. Die restlichen hielt man im Gefängnis. Dort wird erbarmungslos geprügelt.“<sup>436</sup> Genauere Erkenntnisse über das Geschehen in der Inselhauptstadt Denpasar liegen nicht vor, mit der von Weinstein angegebenen Opferzahl von fünfzig Personen könnten jedoch die Massaker im Dorf Kapal gemeint sein. Diese von der Stadt damals etwa fünfzehn Kilometer entfernte Ortschaft hatten Armee und Milizen gewählt, um etwa fünfzig führende Funktionäre der balinesischen PKI von einem Exekutionskommando erschießen zu lassen.<sup>437</sup> Über die Hinrichtungen wurde in der einzigen damals auf Bali noch erscheinenden Zeitung nicht berichtet,<sup>438</sup> was darauf schließen lässt, dass Weinstein die Information von Zeugen oder Mittätern des Massakers erhalten hatte, wobei er die genauen Umstände der Massenerschießung verschwieg. Bezüglich der von Weinstein angesprochenen Gefangenen ist festzuhalten, dass gerade in Denpasar die Insassen der Gefängnisse mit einer besonderen Radikalität systematisch ermordet wurden, sodass den Recherchen Roosas zufolge nur eine äußerst geringe Zahl überlebte.<sup>439</sup> Gleichzeitig sprach aus Weinsteins Beschreibungen des zurückgegangenen Tourismus eine gewisse Normalisierung: „Europäer [...] sind für die Balinesen eine Rarität geworden. Der Tourismus ist hier praktisch abgeschafft worden. Der Gouverneur stand links und war ein Gegner des Fremdenverkehrs.“<sup>440</sup> Anschließend widmete sich der Autor dem Geschehen in der Stadt Negara:

---

<sup>436</sup> Das blutige Paradies.

<sup>437</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 183-193.

<sup>438</sup> Vgl. Ebd. S. 181.

<sup>439</sup> Vgl. Ebd. S. 164-167.

<sup>440</sup> Das blutige Paradies.

„In Denpasar war jeder neugierig, etwas über Negara zu erfahren. Man flüsterte von 16 000 Toten. Negara ist die Hochburg der Kommunisten auf Bali. Wenn das Wort Negara fiel, erstarrten die Gesichter. Wir haben in vielen Dörfern nach Negara gefragt. Scheu wurde erklärt, man habe die Roten dort mit Maschinengewehren reihenweise niedergemäht. Doch das war eine Legende. Dreitausend Kommunisten sind hier getötet worden. Die Schilderungen unterstellten, daß die Armee sich an dem Massenmord beteiligt habe. Die drei Battalione des Heeres und die mobile Polizeieinheit überwachten den Aufstand gegen die Kommunistische Partei PKI. Sie gehen nicht direkt gegen die Kommunisten vor.“<sup>441</sup>

Doch während Weinstein diese „Legende“ verwarf, findet sie sich in sehr ähnlicher Form bei Robinson wieder: Der Historiker identifizierte die Stadt Negara als Landeort der RPKAD-Truppe und als Schauplatz des ersten von ihr auf Bali organisierten Massakers. Augenzeugen berichteten, dass zahlreiche LKWs mit Gefangenen aus den umliegenden Dörfern nach Negara transportiert wurden, wo sie meist mit hinter dem Rücken gefesselten Händen von Soldaten und Milizionären mit automatischen Waffen erschossen wurden. Binnen drei Tagen sind auf diese Weise sechstausend Menschen in der Stadt ermordet worden.<sup>442</sup> Die Formulierung, Heer und Polizei „überwachten“ den „Aufstand“ scheint zusätzlich nebulös. Mit Blick auf seine vorangegangenen Schilderungen bezüglich des „linksstehenden“ Gouverneurs könnte hierbei bei den Lesern der Eindruck entstanden sein, die balinesische Bevölkerung habe gegen eine vermeintlich kommunistische Provinzregierung rebelliert, während die Soldaten dies geschehen ließen. Doch nicht nur Armee und Polizei waren Weinstein zufolge nicht direkt in die Gewalt involviert: „Die Bevölkerung vermeidet ebenfalls das unmittelbare Eingreifen. Auch in Bali wird wie überall in Indonesien nach der Methode verfahren, Kommunisten durch Kommunisten umbringen zu lassen.“<sup>443</sup> Hier schien Weinstein anzudeuten, dass die Morde gewissermaßen an vermeintliche Kommunisten „delegiert“ oder von diesen unter Zwang ausgeführt wurden. Wie Robinson jedoch zeigte, wurden die Massaker gerade auch auf Bali in erster Linie von Soldaten und Angehörigen der Milizen organisiert und durchgeführt,<sup>444</sup> deren Beteiligung Weinsteins Artikel zuvor minimiert hatte. „Wer übrig bleibt, wird in feierlichem Zug von der Dorfgemeinde in die Tempel geführt. Dort muß der Kommunist seinem verderblichen Tun abschwören.“<sup>445</sup> Solche erzwungenen Rituale kamen Robinson zufolge

---

<sup>441</sup> Das blutige Paradies.

<sup>442</sup> Vgl. Robinson 1995. S. 297-299.

<sup>443</sup> Das blutige Paradies.

<sup>444</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 132-134.

<sup>445</sup> Das blutige Paradies.

durchaus vor, das Abschwören wurde jedoch in der Regel als Schuldeingeständnis gewertet und führte zur Hinrichtung.<sup>446</sup>

Insgesamt ist in Weinsteins Schilderungen also eine inhaltliche und sprachliche Verschleierung der Verantwortlichkeit für das gewaltsame Vorgehen festzustellen. Mit Blick auf Weinsteins Bekenntnis zur Rolle des Journalismus als Mittel der psychologischen Kriegsführung scheint hierbei durchaus die Schlussfolgerung zulässig, dass der Korrespondent bewusst beschönigend berichtete. Doch eine bewusste Manipulation hätte auch durch Verschweigen eine glaubwürdigere Version der Geschichte hervorbringen können. Weinsteins Darstellung hingegen spielte nicht nur die Ausmaße des Geschehens herunter, sondern war in der Zuweisung der Verantwortung schlichtweg unlogisch: Während er Gewaltausbrüche grundsätzlich mit einem rauschhaften Wahn der Bevölkerung erklärte, waren dem Berichterstatte zufolge im Falle des Massakers von Negara weder Armee und Polizei, noch die Bevölkerung oder die Milizen in Negara direkt für die Tötung der vermeintlichen oder tatsächlichen Kommunisten verantwortlich. Stattdessen seien „Kommunisten durch Kommunisten“ umgebracht worden, auch wenn dies selbst in der Theorie sicherlich nur durch unmittelbare Gewaltandrohung durch bewaffnete Streitkräfte oder Milizen möglich gewesen wäre. Weinstein verfolgte diesen naheliegenden Gedanken in seinem Text jedoch nicht weiter, was darauf schließen lässt, dass der Journalist die Darstellung seiner Informanten einfach unkritisch übernahm.

Das Vorgehen gegen die Kommunisten erklärte Weinstein auch mit einem angeblich besonderen Verhältnis der Menschen auf Bali zu Leben und Tod, wodurch das Geschehen erneut mit essentialistischen Zuschreibungen erklärt und damit als ausserhalb des westlichen Vorstellungshorizonts mystifiziert wird: „Das Volk von Bali hat ein mystisches Verhältnis zum Leben. Die Menschen haben auch eine seltsame Einstellung zum Tode. Bali lebt mit seinen Geistern. Die Dämonen sind stets gegenwärtig. Der Kampf gegen die PKI ist Teil ihrer Haltung dem Tode und dem Leben gegenüber.“ Die PKI sei ein Sammelbecken für Opportunisten gewesen, die sich gegenüber der Restbevölkerung Vorteile verschafft hätten. „Nun ist der Gegenschlag ausgeteilt worden. Die Roten jeder Schattierung werden verfolgt, geschunden, getötet.“<sup>447</sup> Trotz des latent kritischen Tonfalls signalisiert die Bezeichnung „Gegenschlag“ erneut eine grundsätzliche Legitimität oder zumindest eine Nachvollziehbarkeit des Vorgehens,

---

<sup>446</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 173.

<sup>447</sup> Das blutige Paradies.

während eine Benennung der Einseitigkeit der Gewalt oder eine genauere Erklärung von deren Ablauf wieder ausblieb. Zum Geschehen in Negara heißt es weiter:

„Wir versuchen, nach Negara zu gelangen. Der Fahrer schüttelt den Kopf. Er will nicht. Er hat Furcht. In seinem Gehirn vollzieht sich etwa folgender Denkprozeß: Diese verrückten Weißen wollen eine Sensation. Sie sollen sie haben, wenn ich selbst nicht gefährdet bin. Aber sicherlich ist es nicht gut, wenn sie sehen, was in Negara passiert ist. Das ist unsere Revolution. Die Regierung nimmt es mir möglicherweise übel, wenn ich diese seltsamen Touristen nach Negara bringe.“<sup>448</sup>

Aus Weinsteins Vorstellung vom Gedankengang seines Fahrers spricht durchaus ein Bewusstsein dafür, dass das Vorgehen gegen die tatsächlichen oder vermeintlichen PKI-Anhänger als unverhältnismäßig oder unmoralisch wahrgenommen werden könnte. Die bisherige Darstellung des Geschehens in Negara vermied wie bereits erwähnt eine klare Benennung der Akteure und suggerierte, dass die Morde ohne Beteiligung der Streitkräfte an „Kommunisten“ delegiert worden seien. Ob Weinstein die Rolle der Streitkräfte und der RPKAD-Einheit wirklich nicht durchschaute oder ob er sie aufgrund seiner antikommunistischen Überzeugung bewusst verschleierte, lässt sich nicht rekonstruieren. Fest steht jedoch, dass beide Gruppierungen in seinen Artikeln durchwegs positiv dargestellt werden und die Verantwortung für nicht näher beschriebene etwaige Grenzüberschreitungen beim angeblich fanatisierten Volk lag.

Dies zeigt sich auch im weiteren Verlauf des Artikels. Nachdem der Fahrer die Reise nach Negara verweigert hatte, habe er sich jedoch bereiterklärt, die Gruppe in die südöstliche Provinz Klungkung zu bringen. Von der Durchfahrt in einem Ort berichtet Weinstein über seine Erleichterung, an einem Kontrollpunkt der Streitkräfte und der Polizei angekommen zu sein: „Hundert Meter weiter warten Maschinengewehre. Ein Doppelposten der Polizei, [...] auf einem Stuhl allein unter einem blühenden Busch sitzt in voller Uniform ein Soldat und spielt Gitarre. Er wirft lachend die Hände hoch, er grüßt. Der Anblick eines roten Fallschirmjägerbarretts erleichtert uns. Wenn Truppe da ist, sind wir sicher vor den Kommunisten.“<sup>449</sup> Mit Blick auf Weinsteins angenehme Erinnerungen an das gemeinsame Campieren mit Kolonialtruppen in Kenia drängt sich hier der Eindruck auf, dass den Journalisten und Offizier mit ausländischen Soldaten auf seinen Rechercheisen stets ein

---

<sup>448</sup> Das blutige Paradies.

<sup>449</sup> Ebd.

kameradschaftliches Gefühl verband. Durch die Erwähnung des lachenden Gitarrenspielers wurden hier nicht nur erneut die Soldaten der Armee, sondern explizit auch die am roten Barrett eindeutig erkennbaren<sup>450</sup> Fallschirmjäger der RPKAD-Einheit positiv konnotiert. Der Verweis auf die vermeintliche Schutzfunktion der Truppe nimmt nicht nur eine klare Freund-Feind Unterscheidung vor, sondern suggeriert auch erneut, es drohe eine Gefahr von Seiten kommunistischer Aufständischer. Roosa hält jedoch neben der erwähnten Einseitigkeit der Gewalt ebenfalls fest, dass die Insel Bali von den Ereignissen des G30S-Putsches in keiner Weise betroffen war,<sup>451</sup> zumal dieser zum Zeitpunkt von Weinsteins Besuch überall im Land bereits seit zwei Monaten beendet war. Die Armeezeitungen stellten in ihrer systematischen Kampagne die den Massakern auf Bali weitgehend passiv gegenüberstehende PKI jedoch stets als bewaffnet und gefährlich dar, wobei auch hier Berichte von kommunistischen Waffenlagern und angeblich von der Partei vorbereiteten Massengräbern verbreitet wurden.<sup>452</sup> Weinsteins Interpretation der Lage scheint also auf diesen Propagandaberichten oder auf Schilderungen von Militärangehörigen selbst zu beruhen.

In Klungkung berichtete der Korrespondent von vernagelten Fenstern und leeren Straßen. Dann wurde ein Treffen mit einem nicht näher identifizierten Einheimischen in dessen Haus geschildert, welcher offenbar Zeuge der Gewalt in seiner Region war:

„Wie ein Sturzbach sprudelt es aus ihm heraus. Tausend Tote in seinem geliebten Klungkung. Wann? Vorgestern! Alles vorbei? Ja. Nur Kommunisten wurden umgebracht. Die PKI habe dieses Ende verdient. Alle habe sie unterdrückt. Die Chinesen hätten die Kommunisten bezahlt. Dafür mußten sie nun leiden. Sie hätten den Reis zurückgehalten. Künstlich hätte er verteuert werden sollen. Die Chinesen hätten Haare auf die Weide gestreut, damit die Kühe sie fräßen und verreckten. Er war an dem Punkt angelangt, an dem uralte Haßinstinkte gegenüber den Chinesen sich zum modernen Märchen der kollektiven Verleumdung verdichteten. Wirklichkeit und Phantasie mischten sich jetzt. Bali hatte aus ihm gesprochen, der oft nach Djakarta, hin und wieder nach Hongkong fliegt und ein Mann von Welt ist.“<sup>453</sup>

Es bleibt offen, auf welches Ereignis sich der Zeuge bezog, da die einzelnen Massaker auf Bali bis heute nur sehr schlaglichtartig erforscht sind.<sup>454</sup> An dem zitierten Ausschnitt zeigt sich erneut, dass Weinstein die Angriffe auf die chinesische Minderheit deutlich stärker

---

<sup>450</sup> Vgl. Robinson 1995. S. 298.

<sup>451</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 156.

<sup>452</sup> Vgl. Ebd. S. 158

<sup>453</sup> Das blutige Paradies.

<sup>454</sup> Vgl. Robinson 2018. S. 181.

problematisierte als die Ermordung der Kommunisten, wobei er die ethnisch motivierte Gewalt mit dem Verweis auf „uralte Haßinstinkte“ – also dem biologischen Begriff nach ererbte, unbewusste Verhaltensmuster - wiederum mystifizierte. Die Beschreibung des Zeugen als „Mann von Welt“, der dennoch gewisse traditionelle Hassinstinkte in sich trug, musste die Assoziation hervorrufen, dass die „einfache“ Bevölkerung der Insel noch deutlich stärker von Instinkten getrieben war und das blutige Geschehen somit einer gewissermaßen unkontrollierbaren, animalischen Logik folgte. Die Verantwortung für etwaige Exzesse bei der ansonsten legitimen Verfolgung des politischen Gegners wurde also erneut vermeintlichen Charaktereigenschaften der fanatisierten Bevölkerung zugeschrieben. Grundsätzlich legitimiert Weinsteins Wiedergabe der Aussagen des Dorfbewohners erneut das prinzipielle Vorgehen gegen die PKI-Mitglieder, wobei die Grenze zu abergläubischen Überreaktionen der angeblich instinktgetriebenen Indonesier nicht klar gezogen wird: „Wirklichkeit und Phantasie mischen sich jetzt.“ Während Weinstein die Schilderungen über die angeblichen Verbrechen der Chinesen in Zweifel zog, ließ er offen, was genau sich die Minderheit und die Anhänger der PKI denn tatsächlich hatten zu Schulden kommen lassen.

Das unterschwellige Fazit von Weinsteins Beobachtungen ist ein nur teilweise bedauerndes fatalistisches Anerkennen einer vermeintlich „natürlichen“ Reaktion auf die PKI. Dies zeigte sich erneut, als sich Weinstein bei seiner Weiterfahrt veranlasst sah, seine Begegnung mit einer Familie zu schildern: „Niemand wirft einen Blick auf die armselige Familie am Dorfe. Da sitzen die Mutter und ein halbes Dutzend Kinder vor dem verbrannten Haus. Sie starren in die Asche. Wir deuten hinüber und fragen: ‚Kommunist?‘ Der Fahrer nickt gleichmütig. Also wird der Vater tot sein. Das Volk zahlt mit Tränen für den Größenwahn einer Partei.“<sup>455</sup>

Der FAZ-Journalist berichtete auch von einem Hotel, welches ein Zentrum der kommunistischen Umtriebe auf der Insel gewesen sei. Dabei muss es sich um das Bali Beach Hotel handeln, welches Roosa als das erste moderne und mehrstöckige Hotel der Insel beschreibt. Dessen Direktor Ida Bagus Kompiang gilt heute als einer der Begründer der balinesischen Tourismusindustrie und befand sich damals in einer Rivalität mit der PNI. Die Nationalisten beschuldigten ihn, die Ausbildungskurse seines Hotelpersonals seien eine Tarnung für Aktivitäten der G30S-Bewegung gewesen, was Roosa als absurd zurückweist. Hintergrund der Anfeindungen gegen den Tourismusunternehmer war dem Historiker zufolge

---

<sup>455</sup> Das blutige Paradies.

die Konkurrenz um die äußerst attraktiven Arbeitsplätze im Hotel. Von Seiten der PNI unterstellte man, dass Kommunisten im Bewerbungsprozess bevorzugt worden seien.<sup>456</sup> Weinstein scheint diese Kampagne der PNI gegen den Hotelbetreiber unkritisch übernommen zu haben. Er bezeichnete Kompiang als „kommunistischen Unternehmer“ und gibt seine Rolle folgendermaßen wieder:

„Die Geschichte dieses Opportunisten und seine Aktivität sind typisch für das Verhalten der PKI und derer, die sie unterstützen. [...] Das Personal [des Hotels] ist völlig kommunistisch erzogen worden. Der Direktor hatte unter dem Vorwand, junge Nachwuchskräfte formen zu müssen, [...] eine Kaderschule der PKI eingerichtet. Fünfhundert junge Männer und Mädchen erhielten zwar auch eine Ausbildung im Hotelwesen. Hauptfach des Unterrichts waren jedoch die Thesen des Marxismus gewesen.“<sup>457</sup>

So sei das Hotel als künftige „Zentrale des Kommunismus in Bali“ und „Propagandafestung“ gedacht gewesen. „Der Sturm auf die PKI hat diese Aktivität beendet. Etwas wird jedoch zurückbleiben. Die ‚Hotelschüler‘ sind in ihre Dörfer heimgekehrt. Sie werden sich die erste Zeit zurückhalten. Wenn die Gefahr vorbei ist, werden sie ihre Ideen von neuem verbreiten.“<sup>458</sup> Wie Roosa schildert wurden die Mitarbeiter des Hotels keineswegs in ihre Heimatdörfer zurückgeschickt, sondern getötet.<sup>459</sup>

Nach dieser Episode über das Hotel ging Weinstein zu seiner Analyse über, welche die Gründe für den Gewaltexzess noch einmal klar bei den von ihm identifizierten Eigenheiten der balinesischen Bevölkerung verortete und Armut und Wirtschaftskrise als weitere Brandbeschleuniger ansah. Die PKI habe davon profitiert, sei jedoch bei der Eroberung der Macht zu aggressiv vorgegangen. Dies habe zu Hass gegen die Partei und zu 5000 Toten<sup>460</sup> geführt – eine unhaltbar niedrige Zahl für das Bali dieser Zeit. Im weiteren Verlauf bezeichnete er die politischen Vorgänge als „weiße Revolution“, diese sei nur der Schlusspunkt der politischen Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte: „Ganz Indonesien zahlt für zwei Jahrzehnte staatlicher Mißwirtschaft, Korruption, Größenwahn und Radikalisierung der Massen durch dauerndes Anrufen der Haßinstinkte. Zwanzig Jahre einer sogenannten nationalen Revolution haben die Gehirne verwirrt.“ Vor diesem Hintergrund wurde die Rolle und die Präsenz der RPKAD-Einheiten positiv und als Ordnungsfaktor bewertet:

---

<sup>456</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 157.

<sup>457</sup> Das blutige Paradies.

<sup>458</sup> Ebd.

<sup>459</sup> Vgl. Roosa 2020. S. 177.

<sup>460</sup> Das blutige Paradies.

„Die bunten Barette der aufsichtführenden Fallschirmjäger waren die einzigen lustigen Tupfen im eintönigen Weiß der Hemden der Arrivierten und dem Braun der nackten Schultern der Armen. [...] Bali hat sein Paradies verloren. Die Generale in Djakarta haben vielleicht ihre private Schlacht gegen die PKI gewonnen. Der Feldzug gegen den Kommunismus ist noch nicht zu Ende.“<sup>461</sup>

#### V. Epilog: Betrachtungen in den folgenden Monaten

Wie eingangs geschildert fanden die systematischen Menschenrechtsverletzungen und die auch weiterhin blutige Politik des Suharto-Regimes in der BRD in den Jahrzehnten nach dessen Aufstieg zum Staatspräsidenten gemessen an ihren Ausmaßen verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit. Während Suharto selbst schnell zu einem medial wenig beachteten und noch weniger kritisierten Partner der verschiedenen Bundesregierungen mutierte, fand die Tatsache der im Zuge seiner Machtübernahme erfolgten massenhaften Tötung hunderttausender politisch nicht genehmer Indonesier auch in den Jahren nach 1965 wenig Beachtung. Im Jahre 1967 kritisierten verschiedene bundesdeutsche Medien, allen voran die *Zeit* und der *Stern* den Anspruch des Suharto-Regimes, indonesische Studierende auch in der BRD zu überwachen, zu kontrollieren und zur Denunziation ihrer Kommilitonen zu drängen. Auch das TV-Format *Monitor* befasste sich in einer Ausgabe im März 1967 äußerst kritisch mit der von der indonesischen Botschaft betriebenen Einschüchterungskampagne, welche die Studierenden zur Unterschrift von Loyalitätserklärungen für das neue System nötigte.<sup>462</sup> Das Suharto-Regime selbst wurde jedoch schnell zur „indonesischen Regierung“ und die Massenmorde tauchten in den Monaten unmittelbar nach dem blutigen Geschehen nur sehr selten in den Medien auf, obwohl der steigende Kenntnisstand zu einer zumindest nachträglichen medialen Aufarbeitung hätte einladen können.

Die dünn gesäte mediale Retrospektive nach dem März 1966 ließ nur bedingt auf ein Umdenken der Berichtersteller schließen. Der *Welt*-Redakteur und spätere Springer-Vorstandsvorsitzende Ernst Cramer, welcher der politischen Richtung des Verlags entsprechend transatlantisch und strikt antikommunistisch eingestellt war,<sup>463</sup> bereiste Mitte 1966 Asien und machte sich dabei auch vor Ort ein Bild von der Situation in Indonesien unter der entstehenden „Neuen Ordnung.“ Deren oberste Repräsentanten nannte er „Starke Männer auf wackligem Thron“, welche sich

---

<sup>461</sup> Das blutige Paradies.

<sup>462</sup> Grimm 2020. S. 45-51.

<sup>463</sup> Vgl. Kruij 1999. S. 88-90.

der Herausforderung der Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse ausgesetzt sahen.<sup>464</sup> Lobend hob der Journalist die Abkehr von Sukarnos Außenpolitik hervor und bemerkte zur Akzeptanz des neuen Regimes: „Noch ruht die Hoffnung des Großteils der Bevölkerung auf den Männern, die heute den Staat führen.“<sup>465</sup>

Aus anderen Beiträgen war 1966/67 zumindest eine gewisse bedauernde Rückschau auf die ausbleibende Empörung über das Geschehen in Indonesien erkennbar. Ulrich Hagen, welcher wie erwähnt bereits relativ früh von Singapur aus in der *Süddeutschen* die Einseitigkeit des indonesischen Gewaltexzesses betont hatte, bildete sich nach dem Ausscheiden Oebser-Röders bei einer Vor-Ort-Recherche im Juli 1966 einen eigenen Eindruck. Bezüglich des zurückliegenden Geschehens hielt er fest:

„Hätte dieses Volk, wie alle anderen asiatischen Völker auch, nicht die wohlthätige Gabe, Ungutes verdrängen zu können, dann wäre es noch in zwanzig Jahren damit beschäftigt, seine Vergangenheit zu bewältigen. [...] Doch sie befinden sich in erlesener Gesellschaft. In Europa und Amerika hat das Gerichtsverfahren gegen die beiden sowjetischen Schriftsteller Sinjawski und Daniel, das zeitlich mit der Mordorgie in Indonesien zusammenfiel, tausendfach mehr entrüstet.“<sup>466</sup>

Hagen konzentrierte sich in seiner Kritik am Umgang mit den Massenmorden auf die Haltung der Bevölkerung. Mit der Armee oder gar dem neuen Regierungschef brachte er dies jedoch nicht in Verbindung, im Gegenteil entsprach seine Einschätzung der „Neuen Ordnung“ in etwa dem mittlerweile bekannten Muster: „Es ist schwer, sich dem Optimismus diverser Schattierungen zu entziehen, der von den neuen Männern ausgeht, soldatisch-nüchtern der des Generals Suharto, eines vertrauensерweckenden Mannes von eisernen Nerven und großem Charme.“<sup>467</sup>

Vereinzelt wurden die zurückliegenden Massaker auch in Buchbesprechungen noch einmal aufgegriffen. In der Rezension einer Sukarno-Biografie in der *Zeit* bemerkte der ehemalige Presseattaché in Jakarta und künftige TV-Moderator Carl Weiss:<sup>468</sup> „Der Umsturz in Indonesien war eine wichtige Niederlage des Kommunismus. Daß er durch Massenmord geschah, macht

---

<sup>464</sup> Cramer, Ernst: Starke Männer auf wackligem Thron. In: *Die Welt* vom 2. Juni 1966. S. 5.

<sup>465</sup> Ebd.

<sup>466</sup> Hagen, Ulrich: Ein Militärauto überholt kein Indonesier gern. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 27. Juli 1966. S. 3.

<sup>467</sup> Ebd.

<sup>468</sup> Vgl. Tömmel 2018. S. 251.

im Westen den eigentlich fälligen Jubel beklommen, daß die Opfer Kommunisten waren, vermeintliche oder wirkliche, dämpft die eigentlich fällige Empörung.“<sup>469</sup> Anlässlich des Erscheinens des Buches *The Fall of Sukarno*, in welchem der sri-lankische Journalist Tarzie Vittachi die indonesische Umwälzung beschrieb, nannte der *Spiegel* diese im Februar 1967 die „blutigsten Massaker seit Hitlers Zeiten.“<sup>470</sup> Dennoch sollte es die Politik des Suharto-Regimes in den nächsten Jahrzehnten kaum auf die Titelseiten schaffen.

## VI. Fazit

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich die unkritische Haltung der Bundesregierung zum Machtwechsel in Indonesien größtenteils in den Beiträgen der führenden westdeutschen Printmedien widerspiegelte. Eine wirkliche Ausrichtung der Berichterstattung an den außenpolitischen Zielen der BRD ließ sich abgesehen vom fast selbstverständlichen Antikommunismus jedoch nicht erkennen, die Ereignisse wurden kaum mit der Bundesrepublik in Verbindung gebracht und der „Kalte Kleinkrieg“ zwischen BRD und DDR in Jakarta wurde medial in dieser Phase nicht prominent thematisiert. Dies ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, da – mit Ausnahme des Österreicherers Luis Barcata – alle von Indonesien aus berichtenden Korrespondenten auf gewisse Weise in bundesrepublikanische staatliche Institutionen eingebunden waren: Grudinski kooperierte mit den deutschen Diplomaten in Jakarta, Rudolf Oebser-Röder arbeitete neben seiner Korrespondententätigkeit für den BND und Adelbert Weinstein diente parallel zu seiner militärraffinen journalistischen Arbeit nicht nur in der Bundeswehr, sondern sah sich selbst als psychologischen „Kalten Krieger“ im Sinne der NATO. Mit Ausnahme Oebser-Röders, welcher im *Handelsblatt* für Finanzhilfen an das entstehende Regime warb, stellten die Medienberichte kaum jemals einen konkreten Zusammenhang zur Bundesrepublik und ihrer Regierung her.

Mit Blick auf die Frage nach dem in der westdeutschen Medienöffentlichkeit vermittelten Wissensstand in Indonesien zeigte sich, dass sich bezüglich des G30S-Putsches schnell die Version einer systematischen Verschwörung der PKI durchsetzte, auch wenn hier anfangs vereinzelt – vor allem vom *Spiegel* und der *Zeit* - Zweifel angemeldet wurden. Hierbei zählten Meldungen der indonesischen Armee-Nachrichtenagentur Antara zu den häufigsten „Informationsquellen.“ Nicht zuletzt dadurch muss oft der Eindruck eines annähernd

---

<sup>469</sup> Weiss, Carl: So ist Achmed Sukarno. In: Die Zeit 41/1966. (7. Oktober).

<sup>470</sup> In Socken floh der Präsident zum Helikopter. In: Der Spiegel 10/1967. (26. Februar).

symmetrischen Bürgerkrieges entstanden sein, die häufige Verwendung von Ausdrücken wie *Säubern* oder *Ausmerzen* ließ Grenzen zwischen der Entlassung oder Verfolgung angeblich am G30S-Putsch Beteiligten und ihrer Ermordung verschwimmen. Doch spätestens im Januar zeichnete sich das Ausmaß der Gewalt für die *interessierte* bundesdeutsche Öffentlichkeit ab. Einige wenige Beiträge, vor allem in *Spiegel* und *Zeit*, schilderten das Geschehen in drastischen Tönen, beschrieben brutale Hinrichtungen, schätzten die Opferzahl in den Hunderttausenden ein und verglichen das Ausmaß des menschlichen Leides mit Vietnam. Auf die Titelseiten der hier untersuchten Medien schafften es diese hunderttausenden Opfer jedoch nie, eine weitere Befassung oder Skandalisierung blieb aus. Zur Bewertung der Massenmorde und der Machtübernahme ist zu konstatieren, dass das Bewusstsein für die historischen Dimensionen der Massaker keineswegs mit einem kritischen Bild der indonesischen Armee oder gar Suhartos einhergehen musste. Stattdessen war in einigen Beiträgen eine mindestens latente Bejahung der Notwendigkeit dieses Vorgehens zu vernehmen. Auch wurde die endgültige Machtübernahme Suhartos grundsätzlich begrüßt. Hierbei wurde oftmals das als besonders elegant geltende indirekte Vorgehen des Militärs betont, welches sich stets als Sachwalter Sukarnos präsentierte. Während der neue Machthaber Suharto individuell in zahlreichen Beiträgen als tugendhaft und vernünftig dargestellt wurde, ließen sich auch grundsätzliche Sympathien für autoritäre Militärherrschaft in postkolonialen Staaten erkennen, Formulierungen wie etwa die Hans Gresmanns vom nötigen „harten Zugriff“ legitimierten die Verfolgungen.

Die politische Ausrichtung der Zeitungen und Nachrichtenmagazine hatte wenig Einfluss auf deren Haltung zu den Ereignissen in Indonesien, so wurde etwa der ansonsten betont liberaldemokratische Hans Gresmann mit einem Leitartikel in der *Zeit* zu einem der profiliertesten Apologeten der entstehenden „Neuen Ordnung.“ Louis Barcata zeigte ebenso im gerade nach der Affäre von 1962 als besonders kritisch geltenden *Spiegel* klare Sympathien für Suharto und die Armee. Umgekehrt verfügte die strikt antikommunistische *Welt* mit Thilo Bode noch über einen der kritischeren Kommentatoren. Stattdessen scheint die NS-Vergangenheit maßgeblicher Berichterstatter ein entscheidenderer Faktor gewesen zu sein. Diese führte gewissermaßen zu einer natürlichen Zuneigung für das Militärische und Autoritäre. Das gilt für den ehemaligen Propagandisten Barcata, den ehemaligen Generalstabsoffizier Weinstein, am deutlichsten aber für Oebisger-Röder, der als NS-Verbrecher höchsten Ranges großen Anteil an der bundesrepublikanischen medialen Wahrnehmung Indonesiens hatte.

Bezüglich der Art und Weise der Thematisierung und Formulierung der Gewalt muss zwischen jenen Beiträgen, welche ausdrücklich auf die Massaker hinwiesen, und jenen, welche sie „zwischen den Zeilen“ versinken ließen, unterschieden werden. Erstere, welche in geringer Zahl Anfang 1966 erschienen, beinhalteten eindruckliche und für das Publikum schockierende unumwundene Darstellungen. Dies blieb jedoch eine Ausnahme. Ausformuliert werden konnten die Massenmorde nur in solchen Beiträgen, welche sie anprangerten. Die Mehrzahl tat dies jedoch nicht und assoziierte das Vorgehen des Militärs mit positiven Zielen wie der *Sicherheit* oder *Recht und Ordnung*. Das Militär machte in dieser Deutung oftmals implizit seine „Aufgabe.“ Gleichzeitig praktizierten zahlreiche Artikel eine Art sprachlicher und grammatikalischer Vernebelung bezüglich des tatsächlichen Vorgehens. Zu den Haupterkenntnissen dieser Arbeit gehört, dass die explizitesten Artikel *außerhalb* Indonesiens verfasst wurden, während alle Vor-Ort-Korrespondenten letztlich eine Verschleierung oder Mystifizierung betrieben. Während dpa-Korrespondent Grudinski kaum über die Massenmorde berichtete, wurden sie auch von Oebser-Röder lange verschwiegen oder äußerst verklausuliert umschrieben. Während angebliche kommunistische Gräueltaten explizit ausgedrückt wurden, negierten seine Beiträge die menschliche Verantwortung und Entscheidungsmacht zugunsten eines scheinbaren naturwissenschaftlichen Determinismus, Akteure waren *Wellen* und *Entladungen* oder das abstrakte *Volk*, nicht Armee und Milizen. In einigen Passagen ist zudem klar erkennbar, dass für den Korrespondenten die eigene Lebenserfahrung und die Verbrechen der nationalsozialistischen Ostkriegsführung positive Referenzpunkte darstellten. Bei Adelbert Weinstein wurde im Gegensatz zu Oebser-Röder, der sich vor den Taten *des Volkes* beeindruckt zeigte, der angebliche hysterische Massenwahn der Indonesier herausgestrichen. Weinstein betonte die für Europäer angeblich unbegreifliche Mystik und die im Grunde animalische Getriebenheit der Indonesier. Damit wurden die Massaker zu einem schicksalhaften Ereignis, welches von „uralten“ Instinkten ausgelöst sei. Weinsteins Schilderungen waren jedoch von einer merklichen Inkohärenz gekennzeichnet: Während er teilweise verständnisvoll feststellte, die Armee betreibe *Ausrottung* und *liquidiere* täglich Hunderte, betonte er an anderen Stellen, dass *weder* die von ihm günstig dargestellten Streitkräfte *noch* das Volk für die Tötungen verantwortlich waren.

Abschließend stellt sich die Frage, wie sich die Indonesien-Berichterstattung in der BRD in den folgenden Jahrzehnten verändern sollte. Wurden die Massaker von 1965/66 mit vergrößertem zeitlichen Abstand in der Bundesrepublik erneut thematisiert? Welche Rolle spielten sie für das sich zum Ende des Kalten Krieges international immer kritischere Bild der Suharto-Diktatur?

Eine Untersuchung des sich wandelnden medialen Bildes der für das heute nach Bevölkerung viertgrößte Land der Erde prägenden Suharto-Ära erscheint als lohnenswertes Unterfangen und versprache auch Erkenntnisse über Verschiebungen im politischen Selbstverständnis der Bundesrepublik und ihrer führenden Medien.

## VII. Quellenverzeichnis

### Tageszeitungen:

*Bild*, (West-)Berlin.

*Die Welt*, (damals) Hamburg.

*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt am Main.

*Handelsblatt*, Hamburg.

*Neues Wiener Tagblatt*, Wien.

*Süddeutsche Zeitung*, München.

### Wochenzeitungen und Nachrichtenmagazine:

*Bild am Sonntag*, (West-)Berlin.

*Der Spiegel*, Hamburg.

*Die Zeit*, Hamburg.

### Von Journalisten verfasste Werke:

Barcata, Louis: In Asien wächst der Krieg. Der Ring um China schließt sich, Wien/München 1966.

Birnbaum, Immanuel: Achtzig Jahre dabeigewesen. Erinnerungen eines Journalisten, München <sup>2</sup>1974.

Oebgser-Röder, Rudolf [O.G. Roeder]: The smiling General. President Suharto of Indonesia, Jakarta 1969.

### Ungedruckte Quellen:

Barcata, Louis: Bericht aus Saigon, 23. Februar 1968. Österreichische Mediathek:

<https://www.mediathek.at/katalogsuche/suche/detail/?pool=BWEB&uid=05E59144-277-0000E-00000FD0-05E4EAD4&vol=26493&cHash=5202fe76544116eec53fddee19bbf097>(abgerufen am 4. Mai 2024).

„Die Armee und die Presse“, Vortrag von Adelbert Weinstein, 31. Mai 1961. In: BArch, BW 1/173, Bd. 3/1 (1).

## VIII. Literaturverzeichnis

Bösch, Frank: Deals mit Diktaturen. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik, München 2024.

Cribb, Robert: Political Genocides in postcolonial Asia. In: Bloxham, Donald/ Moses, Dirk A. [Hg.]: The Oxford Handbook of Genocide Studies. Oxford 2010.

Dülffer, Jost: Geheimdienst in der Krise. Der BND in den 1960er Jahren, (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 8) Berlin 2018.

Elson, Robert E.: Suharto. A political Biography, Cambridge 2001.

Fealy, Greg/ McGregor, Katherine: East Java and the Role of Nahdlatul Ulama in the 1965-66 Anti-communist Violence. In: Kammen, Douglas/ McGregor, Katherine [Hg.]: The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68. Singapur 2012.

Fibinger, Mattias: Suharto's Cold War: Indonesia, South East Asia, and the World, Oxford 2023.

Gray, William Glenn: Germany's Cold War. The Global Campaign to Isolate East Germany: 1949-1969, Chapel Hill 2003.

Grimm, Irina: Zwischen Repression und Opposition. Indonesische Studierende in der Bundesrepublik (1965-1998), Berlin 2020.

Hachmeister, Lutz: Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München 1998.

Hachmeister, Lutz: Presseforschung und Vernichtungskrieg. Zum Verhältnis von SS, Propaganda-Apparat und Publizistik. In: Duchkowitsch, Wolfgang et. al. [Hg.]: Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft, Wien 2004.

Heer, Hannes: The Logic of the War of Extermination. The Wehrmacht and the Anti-Partisan War, In: Heer, Hannes/ Naumann, Klaus [Hg.]: War of Extermination. The German Military in World War II, 1941-1944, (Studies on War and Genocide, Bd. 3) New York 2000.

Henke, Klaus-Dietmar: Geheime Dienste. Die politische Inlandsspionage der Organisation Gehlen 1946-1953, (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 10) Berlin 2018.

Hoeres, Peter: Zeitung für Deutschland: Die Geschichte der FAZ, München 2019.

Höhne, Hansjoachim: Report über Nachrichtenagenturen. Neue Medien geben neue Impulse, Baden-Baden 1984.

Janßen, Karl-Heinz et. al.: Die Zeit: Geschichte einer Wochenzeitung – 1946 bis heute. München 2006.

Jenkins, David/ Kammen, Douglas: The Army Para-commando Regiment and the Reign of Terror in Central Java and Bali. In: Kammen, Douglas/ McGregor, Katherine [Hg.]: The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68. Singapur 2012.

Kruip, Gudrun: Das „Welt“-„Bild“ des Axel Springer Verlags. Journalismus zwischen westlichen Werten und deutschen Denktraditionen, (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit, Bd. 3) München 1999.

Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse. (Historische Einführungen, Bd. 4) Frankfurt/ New York 2018.

Liu, Pai-Li: Die Politik der Enthaltung. Die Bundesrepublik Deutschland im Dekolonisierungsprozess Ost-Timors von 1974/75 bis 1982, In: Haas, Carlos Alberto et. al. [Hg.]: Das Auswärtige Amt und die Kolonien. Geschichte – Erinnerung – Erbe, München 2024.

Meisen, Wilfried: „Beispielhafte Feldherrenkunst“ - Der Mythos von Hitlers Generälen. In: Pfeiffer, Hermannus [Hg.]: Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan, Köln 1988.

Melvin, Jess: The Army and the Indonesian Genocide. Mechanics of Mass Murder, London/New York 2018.

Molt, Matthias: Von der Wehrmacht zur Bundeswehr. Personelle Kontinuität und Diskontinuität beim Aufbau der deutschen Streitkräfte 1955-1966, Heidelberg 2007.

Nowack, Sabrina: Sicherheitsrisiko NS-Belastung. Personalüberprüfung m Bundesnachrichtendienst in den 1960er-Jahren. (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 4) Berlin 2016.

Peck, Robert: Nachrichtenagenturen in der Bundesrepublik Deutschland. Eine vergleichende Analyse von Associated Press, Deutscher Presse-Agentur und United Press International anhand ihrer die Berlin-Krise betreffenden Meldungen im August/September 1961, (West-)Berlin 1967.

Querg, Thorsten: Spionage und Terror – das Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes. 1939-1945, Berlin 1997.

Reid, Richard James: A History of Modern Africa. 1800 to the Present, Hoboken 2020.

Robinson, Geoffrey: The Dark Side of Paradise. Political Violence in Bali, Ithaca 1995.

- Robinson, Geoffrey: *The Killing Season: A History of the Indonesian Massacres, 1965-66*. Princeton 2018.
- Roosa, John: *Buried Histories: The anticommunist Massacres of 1965-1966 in Indonesia*. Madison 2020.
- Roosa, John: *Indonesian Communism: The Perils of the Parliamentary Path*. In: Naimark, Norman et. al. [Hg.]: *The Cambridge History of Communism. The Socialist Camp and World Power 1941-1960s*, Cambridge 2017.
- Roosa, John: *Pretext for Mass Murder: The September 30th Movement and Suharto's Coup d'état in Indonesia*, Madison 2006.
- Roosa, John: *The September 30th Movement: The Aporias of the Official Narratives*. In: Kammen, Douglas/McGregor, Katherine [Hg.]: *The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68*. Singapur 2012.
- Ricklefs, Merle Calvin: *A History of Modern Indonesia since c. 1200*. Basingstroke 32001.
- Rüland, Jürgen: *Südostasien*. In: Schmidt, Siegmund et. al. [Hg.]: *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*. Wiesbaden 2007.
- Sälter, Gerhard: *NS-Kontinuitäten im BND. Rekrutierung, Diskurse, Vernetzungen (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 15)* Berlin 2022.
- Schäfer, Bernd: *The Two Germanys and Indonesia 1965/1966*. In: Schäfer, Bernd/ Wardaya, Baskara T. [Hg.]: *1965. Indonesia and the World – Indonesia dan Dunia*, Jakarta 2013.
- Schulze, Fritz: *Kleine Geschichte Indonesiens. Von den Inselkönigreichen zum modernen Großstaat*, München 2015.
- Schütte, Heinz: *September 30, 1965 and its Aftermath in French Press Reporting*. In: Schäfer, Bernd/ Wardaya, Baskara T. [Hg.]: *1965. Indonesia and the World – Indonesia dan Dunia*, Jakarta 2013.
- Simpson, Bradley: *International Dimensions of the 1965-68 Violence in Indonesia*. In: Kammen, Douglas/McGregor, Katherine [Hg.]: *The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68*. Singapur 2012.
- Tanter, Richard: *The Great Killings in Indonesia through the Australian Mass Media*. In: Schäfer, Bernd/ Wardaya, Baskara T. [Hg.]: *1965. Indonesia and the World – Indonesia dan Dunia*, Jakarta 2013.
- Tsai, Yen-ling/ Kammen, Douglas: *Anti-communist Violence and the Ethnic Chinese in Medan, North Sumatra*. In: Kammen, Douglas/ McGregor, Katherine [Hg.]: *The Contours of Mass Violence in Indonesia, 1965-68*. Singapur 2012.
- Tömmel, Till Florian: *Bonn, Jakarta und der Kalte Krieg: Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber Indonesien von 1952 bis 1973. (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 116)* München 2018.
- Tömmel, Till Florian: *The German question in Jakarta. Indonesia in West Germany's foreign policy, 1955-65*, In: *Cold War History*, Vol. 19 (2019).
- Trafojer, Philipp: *La voce del padrone. Der Standpunkt: Ein italienisches Propagandamedium in Südtirol 1947-1957*, In: Steinacher, Gerald [Hg.]: *Im Schatten der Geheimdienste. Südtirol 1918 bis zur Gegenwart*, Innsbruck 2003.
- Wildt, Michael: *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2002.
- von Bredow, Wilfried: *Der Primat des militärischen Denkens. Die Bundeswehr und das Problem der okkupierten Öffentlichkeit*, Köln 1969.
- von Harbou, Knud: *Als Deutschland seine Seele retten wollte. Die Süddeutsche Zeitung in den Gründerjahren nach 1945*, München 2015.

von Hodenberg, Christina: Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit 1945-1973, (Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 12) Göttingen 2006.

Zimmermann, John: Ulrich de Maizière. General der Bonner Republik, 1912-2006, Berlin 2015.

Ohne Verfasser: Sie redigieren und schreiben die Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland. Frankfurt am Main 1960.